El IV: 38-39
59
Const. Crijdetheiden
1 fl. 54 kr
H. p. sp.
Bip.
45 F 8

H. Röntgen Sc. Mog.

Franz Maria Arouet von Voltaire

# Geschichte des rußischen Reichs unter Peter dem Großen.

Aus dem Französischen übersetzt
von
Johann Michael Hube,
und mit Zusätzen und Verbesserungen
herausgegeben
von
D. Anton Friderich Büsching.

Nebst zwoen Landcharten.

Joh. Theophil. Hoeffel

Mit K. P. u. Churf. allergnädigster Freyheit.

Frankfurt,
Bey Heinrich Ludwig Brönner.
1761.

Sr. Excellenz
dem
Hochgebohrnen Freyherrn,
HERRN
# Johann Albrecht von Korff,

Ihro rußisch-kaiserlichen Majestät Geheimenrath und wirklichen Kammerherrn,

wie auch

allerhöchst Deroselben

außerordentlichen Envoyé und bevollmächtigten Minister am königlich-dänischen Hofe, Ritter vom Orden des heiligen Alexanders Newsky, und vom St. Annen Orden, ꝛc.

einem wegen seiner großen Staatswissenschaft, ungemeinen Gelehrsamkeit und ausnehmenden Leutseligkeit

hochberühmten Minister,

und

meinem hohen und gnädigen Gönner,

Widme ich
diesen ersten Theil
der deutschen Uebersetzung von der
voltairischen Geschichte

**Kaysers Peters des Großen,**

zum
öffentlichen Zeugnis,
meiner ehrerbiethigsten Hochachtung
gegen Hochdieselben,
und
zum Denkmaal
meiner unaufhörlichen geziemenden
Dankbarkeit,
für

**Hochderoselben**

mir während meines ehemaligen Aufenthalts
zu Kopenhagen erwiesene,
auch nach meiner Abreise von dannen,
fortgesetzte mannigfaltige Gnade
und Gewogenheit,
als

**Sr. hochfreyherlichen Excellenz,**

gehorsamster und verpflichtester
Diener
Anton Friderich Büsching.

# Vorrede

## des Herausgebers.

Gegenwärtige Geschichte des rußischen Reichs unter der Regierung des glorwürdigsten Kaisers Peters des Großen, welche die zierliche Feder des Herrn von Voltaire geliefert hat, ist sehr merk- und lesenswürdig. Der rußisch-kayserliche Generallieutenant, wirkliche Kammerherr und Curator der

moscowischen Universität Herr Jwan Jwanowitsch Schuwalow, hat mit kaiserlicher Bewilligung dem Herrn von Voltaire viele und zuverläßige Nachrichten zum Behuf derselben übersandt, welche dieser unter dem Namen Tagebuch Peters des Großen, Tagebuch und Nachrichten oder Handschrift des General le Fort, Nachrichten aus Petersburg und Moscau, hin und wieder unter dem Text anführet. Vermittelst dieser Urkunden sowohl, als der besten schon gedruckten Hülfsmittel, hätte eine sehr richtige, ausführliche und volständige Geschichte des großen Monarchen und seiner verewigten Thaten geliefert werden können. Man kan und muß auch das Compliment, welches Herr von Voltaire in seinem topographischen Artikel von Moscau, dem Herrn Generallieutenant und

Kam-

Kammerherrn Schuwalow macht, als eine gewisse Wahrheit annehmen, daß nämlich dieser gelehrte Herr weit geschickter gewesen wäre selbst in zierlicher französischer Sprache, die Geschichte Peters des Großen zu beschreiben, als Herr von Voltaire, wenn Er Sich hätte dieser wichtigen Arbeit unterziehen können und wollen. Ja es würde die Welt demselben schon dafür sehr verbunden gewesen seyn, wenn Er auch nur blos die erheblichen Urkunden, welche den voltairischen Händen anvertrauet worden, durch den Druck öffentlich bekannt gemacht hätte. Allein Herr von Voltaire, welcher das seltene Glück gehabt, so schöne Nachrichten in die Hände zu bekommen, hat dieselben wenig gebraucht, und mit so vielen unrichtigen eigenen Anmerkungen vermenget, daß man in der

That beklagen muß, daß diese vortrefflichen Hülfsmittel keinem gründlichern Geschichtschreiber zu Theil geworden sind. Unterdessen hat doch Herr von Voltaire dieses ihm wohlbelohnte Werk nach seiner Gewohnheit zierlich und angenehm abgefaßt, auch in demselben dasjenige, was an den merkwürdigsten Thaten des Monarchen groß und bewundernswürdig ist, wohl geschildert, so daß es allerdings lesenswürdig ist. Um nun seine Brauchbarkeit unter den Kennern der deutschen Sprache zu befördern, habe ich daßelbige nicht nur von dem geschickten Herrn Candidaten Hube, der schon eigene gedruckte und mit billigem Beyfall aufgenommene Proben seiner Gelehrsamkeit geliefert hat, übersetzen lassen, sondern ich habe mich auch bemühet, dasselbige von vielen Fehlern zu reinigen. Ich habe also

nicht

nicht nur die Namen der Personen und Oerter, welche gröstentheils unrichtig, und die rußischen nicht nach rußischer Weise geschrieben waren, gleich im Text verbessert: sondern auch in Anmerkungen, (welche sich von den voltairischen dadurch unterscheiden, daß jene mit Buchstaben, diese aber mit Sternchen bezeichnet sind,) viele fehler- und mangelhafte Stellen richtiger und volständiger gemacht. Und da die geographisch-politische Nachricht vom rußischen Reich, welche Herr von Voltaire in seinen beyden ersten Kapiteln liefert, mit Fehlern dergestalt angefüllet ist, daß die verbessernden Anmerkungen den Text an Größe übertroffen haben würden: so habe ich sie ganz weggelassen, und an derselben statt eine andere geliefert, welche ein Auszug aus dem Kapitel vom rußischen Reich ist, welches die vierte Aus-

gabe des ersten Theils meiner Erdbeschreibung enthält. Des Herrn von Voltaire geographische Wissenschaft ist überhaupt sehr gering, daher so wohl, als auch wegen der Flüchtigkeit, mit welcher er die Landcharten angesehen, er auch in der Geschichte selbst viele geographische Fehler begangen hat, welche verbessert werden mußten. Meine Verbesserungen seiner historischen Fehler, gründen sich guten theils auf des Herrn Prof. Müllers Sammlung rußischer Geschichte. Dieser berühmte und verdiente Mann würde eine weit richtigere und volständigere Geschichte Peters des Großen liefern, wenn er die Beschreibung deßelben unternähme, als man von dem Herrn von Voltaire erwarten kan, dessen Geschichtsbücher den Werth seiner poetischen Werke nicht erreichen. Ich habe die erste Ausgabe seiner Geschichte des rußischen

Reichs,

Reichs, welche mit einer vom Herrn von Anville gezeichneten Landcharte von demselben gezieret, und vermuthlich zu Genf gedruckt ist, nicht gesehen, sondern ich habe eine andere Ausgabe in Händen, welche zu Lyon veranstaltet worden ist, wiewohl der Ort des Drucks auf dem Titelblat nicht genannt, sondern nur die Jahrzahl 1761 angegeben wird. Die Vorrede des Herrn von Voltaire habe ich weggelassen, damit der Druck des Buchs desto geschwinder zum Stande kommen möchte. Sie enthält auch, ihrer Weitläuftigkeit ungeachtet, sehr wenig, das zur Geschichte und Erläuterung dieses Buchs gehöret: hingegen ist sie mit lebhaften Ausschweifungen, und mit einer merkwürdigen Urkunde, welche des Verfassers Geschichte Königs Karls XII von Schweden betrifft, angefüllet. Es ist bekannt, daß man

dieselbe vieler Unrichtigkeiten beschuldiget habe, und daß sie in Nordbergs Lebensbeschreibung eben dieses Königs häufig wiederlegt worden sey. Allein Herr von Voltaire beschämet seine Gegner durch eine Urkunde, in welcher der König Stanislaus am 11ten Jul. 1759 durch die Hand des Grafens von Tressan, die genaue Richtigkeit und Wahrheit gedachter Geschichte bestätigen lassen. Man wird sehen, ob seine Gegner dadurch werden überzeuget werden. Ich kan nicht leugnen, daß ich daran zweifle. In Ansehung dieser rußischen Geschichte meldet Herr von Voltaire, daß er die ihm von dem Hofe zu St. Petersburg dem Anfang nach überschickten Urkunden so lange bey sich verwahren wolle, bis er sie volständig empfangen, und den zweyten Theil dieses Werks vollendet habe, alsdenn aber wolle er sie in den öffent-

öffentlichen Büchersaal zu Genf niederlegen. Man habe schon einige so genannte Geschichte Peters des Grossen, sie wären aber meistens aus den Zeitungen zusammengetragen. Diejenige, welche zu Amsterdam unter dem Namen des Bojaren Nestesuranoi ans Licht getreten sey, gehöre unter diese betrüglichen Werke. Mit der eiteln Untersuchung des Ursprungs der meisten Völker des rußischen Reichs habe er sich in seinem Buch nicht abgeben wollen. Er habe diese Geschichte Peters des Großen so kurz und doch volständig gemacht, als nur möglich gewesen. Sie enthalte sein öffentliches, und nicht sein Privatleben, denn das letzte habe er nicht beruhren wollen, theils weil es anderwärts schon bekannt sey, theils weil es einem Fremden nicht gezieme, die Geheimnisse seines Kabiners, seines Bet-

tes,

tes, und seiner Tafel aufzudecken. Es sey auch vernünftigen Leuten mehr daran gelegen, einen großen Mann 25 Jahre lang zum Besten eines Reichs von ungeheurer Größe, arbeiten zu sehen, als auf eine unzuverläßige Weise zu erfahren, was etwan dieser große Mann mit dem Pöbel seines Landes gemein gehabt haben möchte. Göttingen am 10ten März 1761.

# Einleitung.

In den ersten Jahren des Jahrhunderts, in welchem wir leben, kante der Pöbel keinen andern Helden in Norden, als Karln den XII. Seine persönliche Tapferkeit, die weit mehr einem Soldaten, als einem Könige anständig war, der Ruf seiner Siege und selbst seiner Unglücksfälle, verblendeten alle diejenigen, welchen diese großen Vorfälle leicht in die Augen fielen, die aber lange und nützliche Arbeiten nicht wahrnahmen. Die Ausländer zweifelten damals so gar, daß sich die Unternehmungen des Zars, **Peters des ersten**, würden aufrecht erhalten können; sie haben sich erhalten, und sind vollkommener geworden, besonders unter der Kaiserinn Elisabeth, seiner Tochter. Dieses

Reich wird heut zu Tage unter die allerblühendesten Staaten gerechnet, und **Peter** hat einen Platz unter den größten Gesetzgebern. Obgleich seine Unternehmungen in den Augen der Klugen keinen glücklichen Fortgang nöthig hatten, so hat doch derselbe seinen Ruhm auf ewig befestigt. Man urtheilt heut zu Tage, daß **Karl XII** verdient habe, der vornehmste Soldat **Peters des Großen** zu seyn. [a]) Der eine hat nichts, als Ruinen hinterlassen, der andere ist in allen Stücken ein Erbauer. Ich habe vor dreyßig Jahren, da ich die Geschichte **Karls des XII** schrieb, mir die Freyheit genommen, beynahe eben dieses Urtheil zu fällen. Die Nachrichten, welche man mir jetzt von dem rußischen Reich liefert, setzen mich in den Stand, dieses Reich bekant zu machen, dessen Völker so alt, und bey denen die Gesetze, die Sitten und die Künste von einer ganz neuen Erschaffung sind.

a) Kaiser Peter I ist in der That an sich viel zu groß, als daß man nöthig hätte, um ihn zu erheben, den König Karl XII zu verkleinern. Sein wahrhaftig großer und edler Geist dachte auch von diesem Helden keineswegs so geringschätzig, als Herr von Voltaire hier auf eine ungeziemende Weise von demselben urtheilet, und dabey erdichtet, daß dieses Urtheil von mehrern, oder wohl gar von der Welt, gefället würde.

Das

# Das erste Kapitel.

## Geographisch-politische Beschreibung des rußischen Reichs.

Das rußische Reich begreift mehr als ein Drittel von ganz Europa, und den ganzen nordlichen Theil, oder mehr als ein Drittel von ganz Asia. Es gränzet gegen Abend an Polen, an die Ostsee und das Königreich Schweden, gegen Mitternacht ans Nord- und Eismeer, gegen Morgen an die Meerenge, welche Asia von Amerika trennet, und das Eismeer mit dem östlichen Weltmeer verbindet, wie auch an eben dieses östliche Weltmeer, gegen Mittag an die grosse Tataren, und zwar an die Mungalen, welche unter chinesischen Schutz stehet, an die Lande der Kalmücken und Karakalpacken, ingleichen an das persische Reich, und unterschiedene Tataren.

Es ist ungefähr 300,000 geographische Quadratmeilen groß, und also das größeste Reich auf dem ganzen Erdboden. Ja noch mehr. Ganz Europa, die dazu gehörigen Meere ungerechnet, ist etwa 152,000 geogra-

phische Quadratmeilen groß: also ist das rußische Reich nicht nur fast noch einmahl so groß als ganz Europa, sondern da auch von Europa mehr als $\frac{1}{3}$ zum rußischen Reich gehört, so ist dieses Reich dreymahl so groß, als alle übrige europäische Staaten zusammen genommen. Der Zusammenhang deßelben wird durch kein anders Gebiet unterbrochen. Von Riga bis Anadirskoi Ostrog, welches gegen Morgen der äuserste rußische Pflanzort ist, hat man in einem Strich 11299 Werste (rußische Meilen) zu reisen, welche über 1600 geographische oder so genannte deutsche Meilen ausmachen. Durchs ganze Reich, selbst in dem äusersten Sibirien, ist auf den Landstraßen alle Werste ein Meilenzeiger, oder ein Pfahl, auf welchem die Anzahl der zurückgelegten und noch übrigen Werste stehet, aufgerichtet.

Die in Europa belegene Landschaften des rußischen Reichs haben gröstentheils schon vor dem jetzigen 18ten Jahrh. dazu gehört, zum Theil aber sind sie in diesem Jahrhundert durch die Friedensschlüße zu Nystadt und Åbo von der Krone Schweden an Rußland abgetreten worden. Jene wurden ehedessen in Groß- Klein- und Weiß-Rußland abgetheilet, und unter diesen Namen von den Zaren im Titul geführet, indem sie sich Selbstherr-

scher

scher des ganzen großen, kleinen und weißen Rußlands, nenneten, welches bis 1721 geschehen, da Peter der Große den Kayser Titul angenommen, und hierauf die ebengedachte Titulatur abgeschaft hat. Heutiges Tags ist das ganze Reich in 16 Gouvernements, und die meisten derselben sind wieder in Provinzen, abgetheilet. Solche Gouvernements sind:

## 1. Das moscauische Gouvernement.

Es gehört zu Groß-Rußland, und ist unter allen das fruchtbarste und am meisten angebauet. Den Namen hat es von Moscau, der Hauptstadt des ganzen Reichs, welche am Fluße gleiches Namens liegt, der hier die kleinern Flüße Neglina und Jausa aufnimt. Sie hat 5½ geographische Meilen im Umfange, und ist also die größeste Stadt in Europa, hat aber mehrentheils geringe hölzerne Häuser, und wenige gepflasterte Gassen. Sie bestehet aus 4 Kreisen. Der innerste ist der Kremlin, (welches Wort eine Festung bedeutet,) in welchem das altmodische kayserliche Schloß, die ehemalige Residenz der Zaren, am merkwürdigsten ist. Alle Gebäude dieses Theils der Stadt sind von Steinen hoch und groß

erbauet, und er ist mit hohen und dicken Mauern, auch tiefen Gräben und Wällen umgeben. An seiner Südseite fließet die Moskwa. Auf der Ostseite desselben komt man über eine steinerne Brücke in den zweyten Kreis der Stadt, welcher **Kitaigorod**, das ist, die chinesische **Stadt**, genennet wird, weil hier aller Handel, insonderheit der chinesische, getrieben wird. Er ist auch mit einer Mauer umgeben, welche am Flusse Moskwa bis an die Neglina reicht. Der dritte Kreis schließet die beyden vorhergehenden gegen Westen, Norden und Osten ein, und gegen Süden stößt er an die Moskwa. Er heist **Belgorod**, das ist, die **weiße Stadt**, weil er mit einer weißen Mauer umgeben ist. Die Neglina lauft durch denselben von Norden gegen Süden in die Moskwa. Die Häuser sind mehrentheils von Holz unansehnlich erbauet, und auf dem Holzmarkt werden dergleichen hölzerne Häuser verkauft. Der vierte Kreis, welcher die drey vorhergehenden ganz einschließet, und durch deßen südlichen Theil die Moskwa fliesset, welche hier die Jausa aufnimt, heißet Semlanoigorod, das ist, **die mit Erdwällen umgebene Stadt**. Um diese Hauptheile der Stadt liegen große **Vorstädte** her, welche **völlig dorfmäßig** aussehen,

das

das ausländische oder deutsche Quartier ausgenommen, welches das beste und ansehnlichste ist. In demselben sind 2 lutherische Kirchen, eine reformirte und eine römisch-katholische. Außerhalb demselben gegen Westen ist ein hölzerner Pallast Namens Pokrowske, welchen die Kaiserin Elisabeth hat erbauen lassen. Von denen außerhalb dieser Vorstädte belegenen kayserlichen Lustschlößern Preobraschenskoi, Semonowskoi und Ismailow, haben die drey Regimenter der Leibgarde ihre Namen bekommen. Die Kayserin Elisabeth hat 1755 zu Moscau eine Universität, mit 2 unter derselben stehenden Gymnasien, deren eins für die adeliche, und das andere für die bürgerliche Jugend bestimt ist, gestiftet.

In der Provinz Moscau ist Troitzkoi Sergiew Monastir, oder das Kloster der heiligen Dreyeinigkeit, welches das größeste und reichste Kloster im ganzen Rußland ist, und dem 20000 Bauern mänlichen Geschlechts gehören. Die Beherscher des rußischen Reichs haben von Alters her aus Moscau, welches 60 Werste oder ungefähr 8 geographische Meilen davon entfernet ist, Reisen angestelt. In der Stadt Jaroslawl an der Wolga, welche die Hauptstadt einer

Provinz ist, sind zahlreiche und schöne Manufacturen.

## 2 Das nowgorodische Gouvernement.

Es gehöret auch zu Groß-Rußland. Die Flüße Twerza und Msta, hat Peter der Große bey dem Flecken Wyschnei Wolotschok durch einen Kanal verbunden, so daß man aus dem caspischen Meer durch die Flüsse Wolga, Twerza und Msta in den Ilmensee, aus diesem durch den Fluß Wolchow in den See Ladoga, und aus diesem vermittelst der Newa nach St. Petersburg und in die Ostsee schiffen kan. Die Stadt **Nowgorod**, ehedessen **Nowgorod weliki**, das ist, **Groß-Nowgorod**, bey den alten nordischen Schriftstellern aber **Holmgard**, ist eine alte und berühmte Handelsstadt, auf beyden Seiten der Wolga. Sie ist von den Slaven erbauet, und im 9ten Jahrhundert von dem waregischen Prinzen Rurik zum Wohnsitz erwälet worden. Bis 1478 hatte sie viele Freiheiten, damals aber machte der Großfürst Iwan Wasiliewitsch sich dieselbe völlig unterwürfig. Bey der Stadt **Nowaia Ladoga** nimt der ladogaische Kanal im Fluße Wolchow seinen Anfang, und gehet

het auf der Südwestseite des Sees Ladoga 104 Werste (15 geographische Meilen) fort, bis er sich bey Schlüßelburg in der Newa endigt. Er ist 70 Schuhe breit, und 10 bis 11 tief. Peter der Große hat ihn 1718 anfangen lassen, er ist aber erst unter der Kayserin Anna 1732 vollendet worden. Nach dem languedockischen Kanal in Frankreich ist er der größeste und berühmteste in Europa. Die Stadt Pskow oder Pleskow am Fluße Welika treibt starken Handel.

## 3 Das archangelsche Gouvernement.

Daßelbe gehört auch zu Groß-Rußland, und erstrecket sich bis an die weiße See, welche ein Busen des Nordmeers ist. Außer den Rußen wohnen hier auch Lappen und Samojeden. Die Lappen haben einerley Ursprung und Sprache mit den Finnen, doch ist ihre Sprache mit den Sprachen der benachbarten Nationen vermengt. Sie selbst nennen sich nicht Lappen, sondern Sabme oder Same. Sie bekennen sich schon seit des Zaren Iwan Wasiliewitsch Zeit zu der griechisch-christlichen Religion. Die Samojeden bewohnen die Küsten des Nord- und Eismeers in Europa und Asia. Ihr

Name, der eigentlich Samojäd geschrieben wird, ist vermuthlich rußisch, denn sie selbst nennen sich Chason oder Chasowa. Sie sind Heiden. Bey ihnen fält das beste Pelzwerk in ganz Rußland. Die Hauptstadt in diesem Gouvernement, **Archangel**, liegt an der Dwina, welche in die weiße See fält. Vor Anlegung derselben, war hier ein Kloster S. Michaelis Archangeli, welches noch am Ende der Stadt liegt, und nach welchem sie Archangel genennet worden. Ihre Erbauung ist erst erfolget, nachdem die Engländer 1553 den Weg zur See hieher entdecket haben. Obgleich der Handel von hier 1721 auf Kaysers Peters I Befehl größtentheils nach St. Petersburg verlegt worden: so ist sie doch noch die Niederlage sowohl der auswärtigen Waaren, welche nach Sibirien geschicket werden, als der sibirischen Waaren, welche die Ausländer bekommen. Sowohl die Lutheraner als Reformirten haben hier eine Kirche. In dieser Gegend scheinet das in alten Schriftstellern vorkommende **Biarmien** zu suchen zu seyn. Die ehemalige Stadt **Kolmogori**, auf einer Insel in der Dwina, 80 Werste von Archangel, ist ein merkwürdiger Ort, weil sich Herzog Anton Ulrich von Braunschweig nebst seinen Kindern, insonderheit dem Prinzen Iwan III, daselbst

selbst aufhält. Die Gegend des **mesenschen Kreises**, stehet in dem großen kaiserlichen Titel unter dem Namen **Udorien**, und die Gegend des **pustoserischen Kreises** unter dem Namen **Jugorien**. Die Städte **Ustiug weliki**, (**Groß-Ustiug**) an der Suchona, und **Wologda** am Flusse gleiches Namens, sind gute Handelsstädte.

## 4 Das nischnei nowgorodsche Gouvernement.

Auch dieses gehöret zu Groß-Rußland. Außer den Rußen wohnen in demselben auch **Morduanen**, **Tscheremissen** und **Tschuwaschen**, von welchen letztern beym kasanschen Gouvernement, woselbst sie ihren Hauptsitz haben, etwas mehreres vorkommen wird. Die **Morduanen** nennen sich nicht selbst also, sondern **Mokscha**, und ein Theil derselben, **Erse**. Sie sind Heiden. Die Hauptstadt **Nischnei Nowgorod**, das ist, **Unter-Nowgorod**, liegt an der Wolga, und ist eine Zeitlang der Wohnsitz abgetheilter rußischer Prinzen gewesen.

## 5 Das woroneschische Gouvernement.

Es gehöret auch zu Groß-Rußland, und hat den Namen von der Haupt- und Handelstadt **Woronesch** am gleichnamigen Fluße. Hier ließ K. Peter I einen großen Schifbau anlegen, als er die Herschaft übers schwarze Meer zu behaupten gedachte. Weiter hinab am Fluße Woronesch, liegt die Stadt **Tawrow**, woselbst K. Peter viele Prahmen, Galeeren und Fahrzeuge bauen lies, welche er bey der Belagerung von Asow brauchte. Diese Stadt **Asow**, welche die Griechen unter dem Namen **Tanais** am Donstrom erbauet, und die Genueser im 13ten Jahrhundert **Tana** genennet haben, wurde 1696 von den Rußen den Türken durch eine Belagerung abgenommen, und zu diesem Gouvernement geschlagen, 1711 aber im prutischen Frieden an die Türken wieder abgetreten, zwar 1736 von neuem erobert, 1739 aber, vermöge des belgrader Friedens, wieder verlaßen, und geschleift. Sonst wohnen in diesem Gouvernement die **donischen Cosaken**, welche unstreitig rußischer Herkunft sind, denn sie haben mit den Rußen einerley Sprache und Religion. Sie bewohnen das Land der ehemaligen tatarischen Cosaken, von denen wohl

man-

manche hieselbst zurückgeblieben, und mit ihnen vermenget worden sind. Sie haben auch Ueberläufer von den Tataren unter sich aufgenommen, und die ersten Rußen, welche sich hier niedergelaßen, haben ihre Weiber von den Tataren erbeutet. Daher komts, daß sie in ihrer Gesichtsbildung den Tataren etwas änlich sind. Sie haben an den Flüßen Don, Donetz, Medweditza, Choper und Busuluk, wohl 130 Städtchen inne. Ihre Hauptstadt ist Tscherkaski, am Don, woselbst ihr Ataman oder oberster Befehlshaber wohnet. Ein Theil von ihnen hat Sibirien unter rußische Botmäßigkeit gebracht, und andere Partheyen von ihnen haben sich an den Flüßen Jaik und Terek niedergelaßen, und sind davon benennet worden. Aus ihrem Städtchen Temernikow, am Don, wird zu Waßer nach der Türkey Handel getrieben. Sonst liegt noch am Donstrom die kleine, aber regelmäßige Festung Sanct Annen.

## 6 Das kiewsche und 7 Das belgorodsche Gouvernement

machen Klein-Rußland aus, welches gemeiniglich Okraine oder Ukraine, (das ist, Gränzland,) genennet wird, und einen ungemein fruchtbaren Boden hat. Sie haben

Cosa-

Cosaken zu Einwohnern, welche gemeiniglich maloroßiskische, das ist, klein-rußische Cosaken genennet werden. Ihr Land war der Hauptsitz der Rußen von dem Großfürsten Igor an, bis zur Zeit des Großfürsten Andrei Jurjewitsch Bogolubskoi, welcher 1157 den großfürstlichen Sitz von Kiew nach Wolodimer verlegte. Indessen wohneten doch noch rußische Fürsten zu Kiew, und zwar selbst unter der Zeit, als die Tataren von 1240 an Kiew beherrschten. Als aber Gedimin, Großfürst von Litauen, 1320 Kiew eroberte, hörte es auf ein Wohnsitz rußischer Prinzen zu seyn, und nach dieser Zeit sind allem Ansehn nach die Cosaken von Klein-Rußland entstanden, indem viele Rußen, aus Furcht vor fremder Herrschaft, sich nach den untersten Gegenden des Dnepr begeben, zumal nachdem Kiew 1471 dem polnischen Staatskörper einverleibet, und die Rußen von den Polen gedrücket worden. Die beständigen Anfälle, welche sie von den benachbarten Polen, Litauern und Tataren ausstunden, verursachten bey ihnen die kriegerische Einrichtung, die ihnen sonst nicht eigen gewesen war. Der Strich Landes, den sie bewohneten, wurde **Klein-Rußland**, zum Unterscheid vom grossen Rußland, genennet. Sie breiteten sich bis an den Bug und Dnestr aus, und erfülleten

ten das ganze Land zwischen denselben und dem Dnepr. Nach und nach legten sie Städte und Dörfer an. Die jungen und muntern Manspersonen zogen des Sommers in der Steppe (Wüste) umher, und streiften wider die Tataren und Türken, wider welche sie den Polen und Litauern zur Vormauer dienten. Daher hinderte man ihre Unternehmungen polnischer Seits nicht, sondern es waren vielmehr einige Könige darauf bedacht, sie durch Ertheilung unterschiedener Vorrechte zu gewinnen, und eine bessere Einrichtung unter ihnen zu machen. König Sigismund zog einen Theil derselben zurück, und räumete ihnen einen guten Strich Landes oberhalb den Wasserfällen im Dnepr ein. König Stephan Bathori richtete 1576 sechs Regimenter unter ihnen auf, iedes von 1000 Man, und setzte über alle einen obersten Befehlshaber unter dem Titul eines **Hetmans**. Dem ersten Hetman schenkte er die Stadt Terechtemirow eigenthümlich, und erlaubte den Cosaken von derselben an bis Kiew zu wohnen, vergrößerte auch ihr Land auf der Ostseite des Dnepr durch einen Strich Landes von 20 Meilen. Allein sein Nachfolger K. Sigismund III verfuhr nicht also. Er verbot ihnen die Streifereyen gegen die Türken, beschnitte ihnen auf andere Weise ihre Freiheiten, und die römisch-

katho-

katholischen Geistlichen, welche sich hier ausbreiteten, suchten die Cosaken zu der römischen Kirche zu bringen. Das brachte die Cosaken wider die Polen auf, und sie beschloßen, sich wieder mit den Rußen, von denen ihre Vorfahren abstamten, zu vereinigen. Sie unterwarfen sich also nebst der Stadt Kiew 1654 dem rußischen Reich, und wurden in 10 Regimenter, jedes von 6000 Man, abgetheilet. Weil größerer Sicherheit wegen viele Familien von der westlichen Seite des Dnepr nach der östlichen zogen, breiteten sie sich bis Belgorod aus, und solchergestalt entstunden die 5 sogenannten slobodischen Regimenter Cosaken im belgorodschen Gouvernement. 1708 verlies Mazeppa, Hetman der kleinrußischen Cosaken, die rußische Parthey, und schlug sich zu der schwedischen, allein K. Peter der Große züchtigte die Cosaken nach der pultawischen Schlacht für diesen Abfall. Der Name Cosaken, ist weit später entstanden, als das Volk. Er ist vermuthlich tatarischen Ursprungs, denn in der tatarischen Sprache bedeutet der Name Kasak einen leicht bewafneten Kriegsman, hat auch noch andere Bedeutungen. Unter den Tataren, welche eine geraume Zeit die südlichen Gegenden des rußischen Reichs im Besitz gehabt haben, sind Cosaken gewesen: nachdem nun ihre Wohnplätze

von

von Rußen eingenommen worden, die eine ånliche Lebensart erwåhlet, so ist auch diesen der Name **Cosaken** zu Theil geworden. So lang sie unter polnischer Herrschaft stunden, wußte man von keinem Unterscheid zwischen **Klein-rußischen** und **Saporoger Cosaken**, denn alle Cosaken wohneten jenseits **der Wasserfålle** oder **unter den Wasserfållen im Dnepr**, und waren also **Saporoger**, weil dieses die Bedeutung dieses Namens ist. Allein nachdem die **Setscha** auf den Inseln des Dnepr unter den Wasserfållen, als ein befestigter Ort, erbauet worden, welches vermuthlich zur Zeit des polnischen Kônigs Sigismund I geschehen, haben die Cosaken, welche in derselben und ihrer Gegend gewohnet, den Namen der **Saporoger** bekommen. Ihre **Setscha** oder ihr Hauptsitz stehet jetzt auf der westlichen Seite des Dnepr am Flusse Busuluk, gegen der geschleiften Festung **Kamennoi Saton** über. Sie ist ein Sammelplatz von vielen unordentlich gebaueten Håusern, um welche ein Erdwall aufgeworfen ist. In derselben ist auch eine Citadelle mit einer kleinen rußischen Besatzung. Die Setscha ist in 38 Theile (Kurene) abgetheilet, und alle Saporoger müßen sich zu einem derselben bekennen. So lange ein Cosak in derselben wohnet, darf er sich

nicht verheirathen, denn es wird keine Frauensperson darinn geduldet; wer also heirathen will, läßt sich außerhalb der Setscha wohnhaft nieder. Die Saporoger sind bey den Polen unter dem Namen der Haydamaken wegen ihrer räuberischen Streifereyen berüchtiget. Die Kayserin Elisabeth hat 1755 einer Anzahl **Servier** oder **Raitzen**, welche sich aus Illyrien hieher begeben haben, das Land an den Flüßen Tesmen, Inguletz und Ingul eingeräumet, in der Hofnung, daß diese den Streifereyen der Saporoger nach Polen Einhalt thun würden: allein die Polen beklagen sich, daß sie es eben so machten, wie die Saporoger, und nennen sie servische Haydamaken. Unter den neuen Oertern, welche sie angeleget haben, sind, **Elisabethsburg** am Fluße Ingul, **Mirgorod** am Fluße Bolschaia Wis, und **Zibulew** beym Ursprung des Flußes Ingulez.

Das **kiewsche Gouvernement** ist in 10 Regimenter abgetheilet. Die Hauptstadt **Kiew** oder **Kiow** liegt am Dnepr, und soll nach dem Bericht der polnischen Schriftsteller von einem slavischen Fürsten, Namens Kius, im Jahr 430 angelegt seyn. Sie war von 1037 bis ins 12te Jahrhundert die Hauptstadt von ganz Rußland, und der Sitz der

Gros-

Grosfürsten. Hierauf kam sie unter die Herrschaft der Tataren, alsdenn der Litauer, und hiernächst der Polen, endlich aber wieder unter die Botmäßigkeit der Rußen. In derselben ist eine Universität, welche academia orthodoxa kiovomohylaeana genennet wird. In der Stadt **Baturin** hat der Hetman der kleinrußischen Cosaken seinen Wohnsitz auf dem dasigen Schlosse. Die Stadt **Pultawa**, am Flusse Worskla, ist durch die wichtige Schlacht berühmt worden, welche die Rußen 1709 bey derselben wider die Schweden gewonnen haben.

Das **belgorodsche Gouvernement** hat seinen Namen von der Hauptstadt **Belgorod** (weiße Stadt,) welche beym Ursprung des Flußes Donez liegt. Ehedeßen hies sie **Sarkel**, welcher Name mit dem jetzigen rußischen einerley Bedeutung hat, beyde aber daher rühren, weil sie ehemals auf dem nahgelegenen Kreideberg gestanden hat. Die so genannte **ukrainische Linie**, welche theils zum kiewschen, theils zum belgorodschen Gouvernement gehöret, besteht aus einer Reihe geringer Festungen, welche gegen die crimischen Tataren von dem Dnepr an, bis an den Donez, aufgeführet worden.

## 8 Das smolenskische Gouvernement.

Es ist ein Theil von dem zum Grosherzogthum Lithauen gehörigen weißen Rußland, und 1667 und 1686 von Polen an Rußland abgetreten worden. Die Hauptstadt Smolensk liegt am Dnepr, und treibt starken Handel.

## 9 Das rigaische Gouvernement.

Es begreift das im eigentlichen und engen Verstande also genannte Herzogthum Liefland, unter welchem Lettland mit verstanden wird. Es ist sehr fruchtbar, und führet seinen Ueberflus an Getreide, Hanf, Flachs und Leinsamen, ingleichen an Leder, Fellen und Honig, über die Ostsee aus. Die Bauern sind Letten, deren Sprache mit der litauischen und curischen übereinkomt. Die Einwohner der Städte und die Edelleute sind größtentheils Deutsche, und nennen die lettische Sprache die undeutsche. Der gröste Theil der Einwohner bekennet sich zur evangelisch-lutherischen Kirche. Liefland ist den Deutschen erst bekannt worden, nachdem im 12ten Jahrhundert einige bremische Kaufleute, welche nach Wisby auf Gottland reisen

sen wolten, durch Sturm hieher getrieben worden, in der Düna hinauf geschift sind, und mit den heidnischen Einwohnern, welche sich **Liven** nanten, Handel angefangen haben. Nach und nach kamen mehrere bremische Kaufleute des Handels wegen hieher, brachten auch einen Prediger mit, der Bischof wurde. Zur Eroberung und Behauptung Lieflands stiftete Bischof Albrecht 1201 mit päbstlicher Genehmigung den Orden der **Ritterschaft Christi**, deßen Glieder sich nachmals **Schwerdtritter** nenneten, und 1237 mit dem deutschen Orden vereinigten. Endlich nahmen die vereinigten Ordensritter den Namen der **Kreutzherren** an. Ihr Heermeister Walther von Plettenberg erkaufte 1521 von dem Hochmeister des deutschen Ordens in Preußen, die höchste Gerichtbarkeit in Liefland, und wurde ein freyer Fürst, auch vom Kaiser Karl V zu einem Fürsten des deutschen Reichs erkläret. Der Heermeister, Gotthard Kettler, trat Liefland an den König von Polen als Grosherzogen von Litauen ab, und wurde 1561 Herzog in Curland. Hierauf stritten Polen, Rußland und Schweden um Liefland an 100 Jahre lang. Endlich wurde es 1660 im Frieden zu Oliva von Polen an Schweden, von der Krone Schweden aber 1721 im nystädtischen Frie-

den an Rußland abgetreten. Die Hauptstadt Riga, welche an der Düna liegt, ist eine starke Festung, und wichtige Handelstadt. Der Handel des Städtchens Pernau, ist viel geringer.

## 10 Das revalsche Gouvernement

besteht aus dem Herzogthum Esthland, welches in gemeiner Rede mit unter dem Namen Liefland begriffen wird. Es hat gleiche natürliche Beschaffenheit mit Liefland: die Bauern aber sind Esthen, welche mit den Finnen einerley Ursprung zu haben scheinen, welches die Uebereinstimmung beyder Sprachen wahrscheinlich macht. Die Edelleute und Bürger sind auch gröstentheils Deutsche, und nennen die Esthen, undeutsche. Auch hier sind die meisten Einwohner der lutherischen Kirche zugethan. Rußen sind nun auch im Lande. Esthlands haben sich 1196 die Dänen bemächtiget, und die christliche Lehre eingeführet. 1346 trat der dänische König Waldemar III daßelbe an die Kreuzherren auf ewig ab. Als um die Mitte des 16ten Jahrhunderts der rußische Zar Iwan Wasiliewitsch ins Land fiel, begab sich die Stadt Reval nebst ganz Esthland in schwedischen Schutz. Die Krone Schweden trat die-

dieses Land 1721 zugleich mit Liefland an Rußland ab. Die Hauptstadt **Reval** liegt an der Ostsee, ist wohlbefestigt, und eine gute Handelstadt. Hier liegt ein Theil der rußischen Flotte. Den Seehafen **Rogerwik**, beym Einflusse des Bachs Padis in die Ostsee, hat schon Peter der Große anlegen, und die Kaiserin Elisabeth die Arbeit an demselben fortsetzen laßen: er ist aber noch nicht zum Stande gekommen.

Die Stadt **Narwa**, welche am Fluße Narowa auf der ingermanländischen Gränze liegt, gehört zu keinem der beyden vorhergehenden Gouvernements, sondern stehet unmittelbar unter dem dirigirenden Senat, auch Reichs-Justitzcollegio und Kammer-Collegiums-Contoir der Esth- und liefländischen Sachen. Sie schifte ehedessen viel Holz aus, jetzt aber vornemlich nur Flachs.

## II Das St. petersburgische Gouvernement.

Dieses Gouvernement bestehet aus der Provinz Ingermanland, welche den Russen schon im 13ten Jahrhundert gehört hat, 1617 aber an die Krone Schweden, von dieser aber im nystädtischen Frieden von 1721, wieder an Rußland abgetreten worden. Das

Gouvernement hat den Namen von der Stadt St. Petersburg, welche nunmehr der Wohnsitz der rußischen Kayser ist. Oberhalb derselben zwischen den Oertern Ochta und klein Ochta, hat ehedeßen die Festung und Stadt Nyenschanz gestanden, welche K. Peter der Große 1703 belagerte und eroberte, worauf sie nach und nach völlig verwüstet wurde. In eben diesem 1703ten Jahr lies gedachter Kayser den Anfang mit der Erbauung der Stadt St. Petersburg machen, an einem Ort, wo ein paar kleine Fischerhäuser stunden. Nach und nach ist die jetzige große, und zum Theil prächtige Stadt, zum Stande gekommen. Sie liegt an dem breiten Fluße Newa, welcher ungefähr 8½ geographische Meilen oberhalb derselben aus dem See Ladoga komt, unterhalb der Stadt aber sich in den finnischen Meerbusen ergießet. Er theilet sich hier in einige Arme, von welchen die so genannte große und kleine Newa die vornehmsten sind. Durch dieselben und die Flüsgen Fontanka und Moika, werden große und kleine Inseln gemacht, auf welchen die Stadt erbauet ist, nachdem der niedrige und sumpfige Boden durch Aeste von Bäumen, Erde und Steine, merklich erhöhet worden. Sie hat weder Wälle, noch Mauern, noch Thore, sondern ist ganz offen. Die Anzahl

der Häuser mag sich etwa auf 8000 belaufen, darunter ungefähr 600 von Steinen schön und zum Theil prächtig erbauet sind. Unter denen von Holz aufgeführten Häusern, sind auch manche sehr ansehnlich. Sie bestehet aus 6 Theilen, welche sind, 1) **die petersburgische Insel**, nebst der kleinen Insel; auf welcher die von Steinen regelmäßig und in Gestalt eines geschobenen Sechsecks erbauete **Festung St. Petersburg** fast mitten in der Newa und in der Stadt liegt. In derselben stehet die den Aposteln Paul und Peter gewidmete rußische Hauptkirche, in welcher nunmehr das kayserliche Begräbniß ist. Wenn Staatsfeste sind, werden die Bollwerke und Wälle des Abends mit Lampen erleuchtet. Die petersburgische Insel ist zwar stark, aber mehrentheils schlecht bebauet. 2) **Wasili Ostrow, (Basilius-Insel,)** welche unter allen Inseln die größeste ist. Sie ist größtentheils mit Waldung bewachsen, der übrige Theil aber bebauet, und in 12 lange, breite und schnurgerade Straßen abgetheilet, welche man Linien nennet, und die von 3 Perspectiven durchschnitten sind, davon das große durch die ganze Insel bis an den **Galeerenhafen** gehet, der nach Kronstadt zu ist. Auf dieser Insel findet man unter andern die Börse der Kaufleute, das Zollhaus, die ansehn-

lichen Gebäude der kayserlichen Akademie der Wißenschaften und Universität, ein besonders steinernes Haus, darinn die ganz erneuerte gottorfische Erdkugel stehet, welche 11 Schuhe im Durchschnit hat, und darinn ungefähr 12 Personen Platz haben; ein sehr langes steinernes Gebäude, darinn die kayserlichen hohen Collegia ihren Sitz haben, die ansehnlichen Gebäude der Land- und See-Cadetten, und viele andere. 3) Die Admiralitäts-Seite oder Insel, welche der schönste und prächtigste Theil der Stadt ist, und woselbst die mit einem Wall und 5 Bastionen befestigte Admiralität, in welcher die Kriegsschiffe erbauet werden, der neue und jetzt noch nicht vollendete prächtige kayserliche Winterpallast, der kayserliche Sommerpallast mit seinem schönen Garten, und der darinn befindlichen Menge schöner Bildsäulen von Marmor und Alabaster, und viele andere merkwürdige Gebäude angetroffen werden. 4) Die moscowische Seite, 5) die Stückhofsseite, und 6) die wiburgische Seite. In der Stadt sind 25 rußische Kirchen, 4 deutsch-lutherische, eine schwedisch- und finnisch-lutherische, eine deutsch- und französisch-reformirte, eine römisch-katholische, ingleichen eine engländische Gemeine und eine holländische. Die Einwohner machen ein paarmahl hunderttausend

Men-

Menschen aus. Unter denselben sind viele tausend Deutsche, Engländer, Holländer, Franzosen, und Leute von anderen europäischen Nationen. Es laufen hier jährlich einige hundert Kaufarthey schiffe mit Waaren ein, und segeln mit rußischen Waaren zurück, die großen Schiffe aber müßen in Kronstadt erleichtert und völlig befrachtet werden, weil die Newa nicht aller Orten tief genug ist, sie zu tragen. Unter denen nahgelegenen kayserlichen Lustschlößern, ist Peterhof, welches am finnischen Meerbusen, 4 starke geographische Meilen von St. Petersburg, entfernt liegt, das vornehmste, und die ordentliche kayserliche Sommerwohnung. Es hat kostbare Gärten mit vortreflichen Springwaßern und künstlichen Waßerfällen, welche ihres gleichen suchen. Unter denen dazu gehörigen Lusthäusern ist Mon Plaisir wegen der seltenen und kostbaren Gemälde merkwürdig. Oranienbaum ist ein schönes Lustschlos des Grosfürsten, am finnischen Meerbusen gegen Kronstadt über. Die Stadt und Festung **Kronstadt** liegt auf der Insel Retusar, im finnischen Meerbusen, 4 starke geographische Meilen von St. Petersburg, und ist vom Kaiser Peter I angelegt worden. Sie hat 3 Häfen, in deren einem der gröste Theil der rußischen Flotte liegt,

liegt, der aber Waßer hat, welches aus salzigem und süßem vermischt und den Schiffen schädlich ist. Zur Ausbeßerung der Kriegsschiffe ist ein ungemein großer, tiefer und breiter Kanal mit Docken angelegt worden, der seines gleichen nicht hat. Er kam 1752 völlig zum Stande. Zwischen Kronstadt und dem festen Lande von Ingermanland, stehet mitten in der See auf einer Sandbank, das feste Kastel **Kronschlot**, welches Peter der Große im Winter von 1703 und 1704 hat anlegen laßen. Oberhalb St. Petersburg stehet an der Newa das prächtige **Kloster des heiligen Alexander Newski**, welches Peter der Große hat anlegen laßen. Die Kayserin Elisabeth hat die Gebeine des Heiligen mit einem silbernen Sarge beehret, der vor einem großen und prächtigen Gerüste von Silber stehet. Im See Ladoga, da wo die Newa aus demselben herausfließset, ist eine kleine Insel, und auf derselben die altmodische Festung **Schlüßelburg**, welche Peter der Große 1702 eroberte, und ihren alten Namen Nöteburg abschafte.

## 12 Das wiburgische Gouvernement.

Es bestehet aus Stücken des Grosherzogthums Finnland, welche die Schweden

1721 und 1743 im nystädtischen und åboischen Frieden an Rußland abgetreten haben. Die Hauptstadt **Wiburg**, welche am finnischen Meerbusen liegt, ist eine starke Gränzfestung wider Schweden.

## 13 Das astrachansche Gouvernement.

Dieses Gouvernement gehört zu Asien, und bestehet aus einem ehemaligen Königreich, welches Zar Jwan Wasiliewitsch 1554 erobert hat. Es schließet die Nord= und einen Theil der westlichen Seite des caspischen Meers ein. Von Persien wird es durch den Flus Terek geschieden. Die Hauptstadt **Astrachan** liegt auf einer Jnsel, welche die Wolga macht, nahe beym caspischen Meer. Der Handel, welcher hier getrieben wird, ist jederzeit wichtig gewesen. Zwischen Astrachan und Saratow wohnen an der Wolga, die Törgöt oder **törgötischen Kalmücken** in beweglichen Hütten, und ernähren sich von der Viehzucht. Sie sind Heiden. Von den **nogaiischen Tataren** gehöret auch ein Theil zu diesem Gouvernement. Sie wohnen in beweglichen Hütten, und leben von der Viehzucht. Sie sind muhammedanischer Religion, doch haben viele die griechische

sche Religion angenommen. Am Fluße Terek wohnen die grebinskischen Cosaken, welche ihren Zunamen daher haben, weil sie sich in einem Gebirge niedergelaßen, welches seiner hervorragenden felsigten Spitzen wegen ein Kamm, (Greben) genennet worden.

## 14 Das orenburgische Gouvernement.

Es liegt auch in Asien, und hat den Namen von der Stadt und Festung Orenburg, welche 1738 beym Einflus des Flußes Or in den Jaik, 1740 aber weiter unterwärts am Jaik, erbauet worden. In diesem Gouvernement sind viele Festungen wider die Streifereyen der Karakalpaken und Kalmücken angelegt worden. Am Fluße Jaik wohnen die davon benannten jaikischen Cosaken, welche von den donischen abstammen, und im Gebiet von Stawropol, wohnen Kalmücken, welche unter rußischer Botmäßigkeit stehen, und die griechische Religion angenommen haben.

## 15 Das kasansche Gouvernement.

Es gehört zwar auch zu Asien, doch sind ein paar Provinzen dazu geschlagen worden, die

die noch in Europa liegen, nemlich Wiåtka und Permien. Es erstreckt sich also weiter, als das ehemalige Kônigreich Kasan, welches Zar Jwan Wasiliewitsch 1552 erobert hat. Die Hauptstadt Kasan oder Casan, liegt am Fluße Kasanka, und hat außer den Rußen auch Tataren zu Einwohnern. In der Nåhe der an der Wolga stehenden kleinen Stadt Tetuschi, und zwar am Fluße Kama, hat vor Alters die Stadt Bulgar gestanden, welche die Hauptstadt der Bulgaren gewesen, bis dieselben zuerst an die Tanais und hernach an die Donau gegangen sind, und sich daselbst wohnhaft niedergelassen haben. In diesem Gouvernement wohnen Tscheremissen, Tschuwaschen und Wotiaken. Der Gesichtsbildung nach, sind die ersten den Tataren, und die letzten den finnischen Bauern ånlich. Die Sprache der Tscheremissen ist mit der finnischen verwandt, jedoch mit tatarischen und einigen rußischen Wôrtern vermengt. Die Sprache der Tschuwaschen komt mehr mit der tatarischen, und die Sprache der Wotiaken viel mit der tscheremißischen, am meisten aber mit der permischen, ůberein. Alle 3 Vôlker sind Heiden, doch sind viele von ihnen getauft. Endlich sind im kasanschen Gouvernement auch

Basch=

Baschkiren und in der Provinz Uffa Tataren; beyde wohnen unter einander, sind auch durch Heirathen verknüpft. Jene sind Heiden, haben aber von den Muhammedanern die Beschneidung und einige andere Gebräuche angenommen.

## 16 Das sibirische Gouvernement.

Dieses ist von erstaunlicher Größe, indem es das ganze übrige Antheil der Rußen an Asien begreift. Der Name **Sibirien**, welcher jetzt diesem großen Lande beygelegt wird, komt eigentlich nur dem südlichen Theil der tobolskischen Provinz zu, und rühret vermuthlich von der alten Stadt **Sibir** her, die am rechten Ufer des Flußes Tetisch, 18 Werste von Tobolsk gestanden haben soll: er ist aber auf das ganze nördliche Asien ausgedehnet worden, welches seit dem Ende des 16ten Jahrhunderts unter des rußischen Reichs Botmäßigkeit gekommen ist, die nordöstliche Ecke, welche die Tschuktschi und Schelagi bewohnen, ausgenommen, weil sich diese dem rußischen Zepter noch nicht unterworfen haben. Die Einwohner Sibiriens sind von dreyfacher Gattung, nemlich alte Einwohner, Tataren, und Rußen.

Zu den alten Einwohnern gehören, die **Wagullen** oder **Wogulitzen**, welche Heiden, viele von ihnen aber getauft sind, die **Samojeden**, von welchen schon beym archangelschen Gouvernement gehandelt worden, die **Juraki**, welche noch nicht insgesamt die rußische Herschaft erkennen, und Heiden sind, die heidnischen **Ostiaken** oder **Astaken**, welche sich selbst **Chonti** oder **Konni**=**jung** nennen, und von denen man glaubt, daß ihre Vorfahren sich bey Einführung des Christenthums in Rußland, aus **Groß-Permien** hieher begeben hätten, wie denn ihre Sprache mit der permischen viele Aenlichkeit haben soll, die **Barabinzen**, welche meistentheils Heiden, zum Theil auch Muhammedaner sind, die **Tungusen** oder besser **Tingisen**, welche Heiden sind, die **Bůrát** oder **Buratten**, welche von den Rußen **Brazki** genennet werden, und auch Heiden sind, wiewohl sich viele haben taufen lassen, die **Jakuten**, **Jukagiri**, **Tschuktschi** und **Schelagi**, **Korjäki**, und die **Kamtschadalen**, welche Nationen insgesamt Heiden sind. Die **Tataren** werden unter den fremden Nationen in Sibirien für die höflichsten gehalten, und die muhammedanischen haben darinn einen Vorzug vor den heidnischen. Sie bestehen aus vielen

theils großen, theils kleinen Nationen. Die Rußen haben sich nach Eroberung des Landes häufig darinn niedergelaßen, und sind größtentheils aus den Landschaften des eigentlichen Rußlands entloffen. Viele sind auch hieher verwiesen worden. Das **sibirische Gouvernement** ist in 3 große Provinzen abgetheilet, nämlich in die **tobolskische, jeniseiskische** und **irkutskische**: es hangen aber nur die beyden ersten von dem sibirischen Gouverneur, der zu Tobolsk wohnet, ab, hingegen die dritte, welche von einem Vice-Gouverneur regieret wird, stehet mit den Gouvernements in gleichem Ansehn. In der **tobolskischen Provinz** ist **Tobolsk** die Hauptstadt von ganz Sibirien, welche am Strom Irtisch liegt, da wo er den Flus Tobol aufnimt. Sie wird von Rußen, Bucharen und Tataren bewohnt, und treibt einen weitläuftigen und wichtigen Handel. Hier ist die Niederlage alles in Sibirien für die hohe Krone aufgebrachten Pelzwerks, welches von hier nach Moscau in die sibirische Kanzley geliefert wird. Die Stadt **Werchoturien** ist die erste, welche man antrift, wenn man aus Rußland auf dem ordentlichen Wege nach Sibirien reiset, sie ist auch die erste, welche die Rußen in Sibirien erbauet haben. Die Gegend der Städte Beresow

resow und Obdorskoi komt im kayserlichen Titul unter dem Namen Obdorien vor. Im Eismeer, jenseits der Meerenge und Insel Waigatz, liegt die Insel Novaia Semla, das ist, Neuland. Die Jeniseiskische Provinz hat den Namen von der Stadt Jeniseisk, am Fluße Jenisei. Sie treibt guten Handel. Mangasea oder Turuchansk ist die nordlichste Stadt in Sibirien und ganz Asien, denn sie liegt unter dem 66sten Grad. Die irkutzkische Provinz wird von der Stadt Irkutzk benannt. Auf der äuserſten Gränze gegen die Mungaley ist der Ort Kiächta, und Argunskoi Ostrog ist die äuserste Gränzfestung gegen die Mungaley, am Fluße Argun. Jakutzk, eine Stadt an der Lena, ist in ganz Sibirien der reichste Ort an schönen Zobeln. Anadirskoi Ostrog ist der äuserste rußische Pflanzort gegen Osten. Ochotzk ist eine Festung und Hafen am ochotzkischen Meer, von dannen die Rußen nach der Halbinsel Kamtschatka schiffen, von welcher die Rußen 1697 Besitz genommen haben.

Die Berg- und Hüttenwerke in Sibirien, nebst zugehörigen Oertern und Menschen, gehören nicht zum sibirischen Gouvernement, sondern zum cathrinenburgischen Gebiet, welches von der 1723 angelegten

Stadt Cathrinenburg am Fluße Iset, den Namen hat.

## Das zweyte Kapitel.

Fortsetzung der geographisch-politischen Beschreibung des rußischen Reichs.

Der nordliche Theil des rußischen Reichs hat weder Erd- noch Baumfrüchte, aber viel Wildpret und Fische, und schönes Pelzwerk. Der mitlere und südliche Strich ist fruchtbar, aber noch lange nicht hinlänglich angebauet. Im ganzen genommen, hat das Reich einen Ueberflus an Getreide, Hanf, Flachs, Leinsamen, Leinöl, Holz, Pott- und Waidasche, Teer, Harz, Pech, Hornvieh, Talg, Wachs, Honig, kostbaren und nützlichen Pelzwerk von schwarzen- kreutzblauen- und weißen Füchsen, Zobeln, Hermelinen, Vielfräßen, Bibern, Luchsen, Eichhörnern, Mardern, Wölfen, Bären, wilden Katzen, weißen Haasen etc., ingleichen an vortreflichen und unnachahmlichen rothen und schwarzen Leder oder Juften, Caviar, Stockfisch, eingesalzenen Fischen, Trahn, Hausenblasen, Wallroszähnen, Wallrosriemen, sibirischen Muscus

Muscus, Biebergeil, Federn, Schweinsborsten, Kupfer, Eisen, Marienglas, Garn, grober Leinewand, Segeltuch, grobem Tischtuch, Callamank, Seife, Matten, u. a. m. und führet denselben durch einen vortheilhaften Handel aus. Dieser **Handel** wird theils zu Lande, theils zur See geführet. Der **Landhandel** wird mit Sibirien, (dazu auch der Handel mit China, den Kalmücken und Bucharen gehöret,) Persien, der Türkey, und Schlesien getrieben. Der **Seehandel** hat seine Hauptsitze zu St. Petersburg, Riga, Reval und Archangel. Nach Abzug der Waaren, welche sich Rußland von andern Europäern zuführen läßet, bekomt es jährlich wenigstens noch 500,000 Rubel an baarem Gelde zu.

Rußlands älteste bekante **Einwohner**, sind die **Tschudi**, das ist, die Finnen, gewesen. Diese sind durch die **Slaven**, welche anfänglich an der Wolga, hernach an der Donau gewohnet, und als sie von dannen durch die Römer vertrieben worden, zuerst nach dem Dnepr und endlich hieher gegangen sind, vertrieben worden. Im 9ten Jahrh. kamen aus Scandinavien die so genannten **Wareger** hieher, welche zuerst von den Finnen und nachher auch von den Slaven, aus unbekanter Ursache **Rußen** genennet

worden, und sich unter den hiesigen Slaven so furchtbar und ansehnlich machten, daß diese sich ihnen unterwarfen, Regenten von ihnen, und zugleich den Namen der Rußen annahmen, worauf das ganze Land, Rußland genennet worden. Die Sprache der Rußen ist eine slavonische Mundart. Daß es in diesem Reich außer den Rußen noch viele andere Nationen, die ihre besondere Sprachen haben, gebe, erhellet aus dem obigen.

Dieses ungeheuer große Reich ist noch lange nicht hinlänglich angebauet und bewohnet. Es hat nur 358 Städte, (unter welcher Anzahl aber nur 2 von den 130 Städtchen der donischen Cosaken begriffen sind,) welche auch bis auf einige wenige nach, blos von Holz oder übereinander gelegten Balken, unansehnlich erbauet sind, und davon wenige gepflasterte Gaßen haben. Die Anzahl der Einwohner kan man wohl nicht höher als auf 20 Millionen Menschen rechnen, obgleich Herr von Voltaire 24 Millionen annimt. Es sind nämlich bey der letzten von 1744 bis 1751 angestelleten Zählung der mänlichen Bürger und Bauern, welche Kopfsteuer erlegen, in 11 Gouvernements nur 6, 732633 gefunden worden. Die Bürger und Bauern mänlichen Geschlechts

schlechts im kiewschen, St. petersburgischen, rigaischen, revalschen, und wiburgischen Gouvernements, sind nicht mit unter dieser Summe begriffen, es kan auch wohl seyn, daß in den übrigen 11 Gouvernements viele Bauern nicht aufgeschrieben worden sind. Wenn aber gleich alle obige nebst den månlichen Köpfen der Edelleute, Kronbedienten, Geistlichen, Soldaten und Matrosen, und allen etwa sonst noch vorhandenen Personen månlichen Geschlechts, zusammen auf 10 Millionen, und alle Personen weiblichen Geschlechts eben so hoch gerechnet werden: so kommen doch für das ganze rußische Reich nur 20 Millionen Menschen heraus. Das deutsche Reich ist nur ungefähr 12000 geographische Quadratmeilen gros, hat aber über 2300 Stådte, und noch etwas mehrere Marktflecken oder Flecken, (welche die rußischen Stådte meistentheils übertreffen,) und auf 24 Millionen Menschen.

Die Rußen sind der griechischen Religion zugethan, seitdem die Grosfürstin Olga dieselbe ums Jahr 955 angenommen, welchem Beyspiel ihr Enkel der Grosfürst Wladimir im Jahr 988, und nachher, insonderheit aber im 11ten Jahrhundert, auch die Unterthanen gefolget sind. Man zåhlet 18156 griechische Pfarrkirchen, diejenigen,

welche zu den Klöstern gehören, und eine große Anzahl ausmachen, ungerechnet. Alle Kirchen- und gottesdienstliche Personen, sind unter 28 Erzbisthümer und Bisthümer vertheilet. Ehedessen war das Haupt der Geistlichkeit ein Patriarch, weil sich aber derselbe gar zu große Gewalt anmaßete, schafte Peter der Große 1701, nach dem Tode des letztern, das Patriarchat ab, und erklärete sich selbst zum Haupt der rußischen Kirche. Zur Besorgung der Kirchensachen verordnete Er 1719 einen ihm unterthänigen geistlichen Rath, welcher der heiligst regierende Synodus genennet wird, und in welchem ein Erzbischof den Vorsitz hat. Man zählet 619 Mansklöster, und 223 Nonnenklöster, diejenigen, welche in Klein-Rußland und in denen von den Schweden eroberten Landen sind, ungerechnet. Nach des Herrn von Voltaire Bericht, sind ungefähr 7400 Mönche, und 5600 Nonnen vorhanden. Vermöge eines 1746 auf kayserlichen Befehl verfertigten Verzeichnißes, gehören der rußischen Geistlichkeit 8,39546 Bauern mänlichen Geschlechts. Unter den Rußen giebts eine Art von Separatisten, welche sich selbst **Starowerzki**, das ist, **altgläubige**, nennen, von den rechtgläubigen Rußen aber **Roskolniki** oder **Roskolscht-**

kolschtschiken, das ist, abtrünnige genennet werden. Nach des Herrn von Voltaire Bericht sollen sie etwa nur 2200 Personen mänlichen Geschlechts ausmachen. Für die Bekehrung der heidnischen und muhammedanischen Unterthanen des Reichs, zur griechischen Kirche, sorget das Collegium de propaganda fide. Uebrigens haben die Lutheraner, Reformirten, Katholiken und Armenier volkommene Freiheit des Gewissens und der gottesdienstlichen Uebung: doch sind die Jesuiten eben sowohl als die Juden aus dem Reich verbant.

Die **Manufacturen, Fabriken** und **Künste**, werden seit Peters des Großen Zeit, der sie zuerst eingeführet hat, immer mehr ausgebreitet und höher getrieben. Die **Wißenschaften** sind auch erst von eben gedachten großen Monarchen eingeführet worden. Ihr Hauptsitz ist zu St. Petersburg, woselbst eine Akademie der Wißenschaften und schönen Künste, und eine Universität ist. Zu Kiew ist eine ältere Universität, und zu Moscau hat die Kayserin Elisabeth 1755 eine Universität angelegt.

Die ehemaligen Beherscher des rußischen Reichs nenneten sich anfänglich **Großfürsten**, von Iwan Wasiliewitsch dem jüngern an, **Zare**, Peter I aber nahm 1721 auf Ver-

langen seiner Unterthanen den Titul eines Kaysers an, den auch seine Thronfolger bisher geführet haben. Ein rußischer Monarch nennet sich: Kayser und Selbstherscher oder Selbsthalter aller Reußen. Der weitläuftigere Titul lautet also: N. Kayser und Selbstherscher aller Reußen, souverainer Herr zu Moscau, Kiew, Wolodimer, Nowgorod, Zar in Kasan, Astrachan und Sibirien, Herr zu Pleskau, Grosfürst zu Smolensk, Herzog von Esthland, Liefland und Karelen, von Twer, Jugorien, Permien, Wiätka, Bulgarien, und andern Orten mehr Gebieter, Grosfürst von Unter-Nowgorod, Tschernigow, Resan, Rostow, Jaroslawl, Belosew, Udorien, Obdorien, Condinien, Kaiser der ganzen mitternächtlichen Gegend, Herr der Landschaft Iwerien, der carthalinischen und gruzinschen, georgianischen Zaren, der kabardinischen, tschirkaßischen und gorskischen Fürsten, wie auch vieler andern Landschaften Herr und souverainer Beherscher. Das kayserliche Wapen bestehet seit Iwan Wasiliewitsch Zeit, welcher sich mit der griechischen Prinzeßin Sophia vermälet hat, in einem schwarzen zweyköpfigen und dreyfach gekrönten Adler,

wel-

welcher einen goldenen Zepter und Reichsapfel in den Klauen hält, und das Wapen von Moscau auf der Brust hat, im goldenen Felde. Um denselben her, stehen noch 6 andere Wapen, nämlich von Astrachan, Sibirien, Nowgorod, Kasan, Kiew und Wolodimer. Die Regierungsgewalt eines rußischen Monarchen ist ganz unumschränkt. Das weibliche Geschlecht ist des Trohns sowohl fähig als das mänliche. Vermöge Peters I Verordnung von 1722, kan jeder Monarch seinen Nachfolger ernennen.

Die kayserlichen Einkünfte mögen jeßt des Jahrs ungefähr 14 Millionen Rubel betragen. Die rußische Kriegsmacht ist ansehnlich, denn sie bestehet an regelmässigen Truppen ungefähr aus 250000 Man. Die unregelmäßigen Truppen, welche aus Cosaken und Kalmücken bestehen, machen 120000 Man aus. Die Rußen sind brave Soldaten. Peter der Große hat die Kriegsmacht auf einen neuen Fuß gesetzt, und eben derselbe ist auch der Urheber der Flotte.

## Das dritte Kapitel.

### Von den Vorfahren Peters des Großen.

Die Familie Peters des Großen war seit dem Jahre 1613 auf dem Trohne. Rußland hatte vor diesem Zeitpunkte Veränderungen erfahren, welche die Verbesserung und Künste hinderten. Dieses ist das Schicksal aller menschlichen Geselschaften. Niemals sind in irgend einem Reiche grausamere Unruhen vorgegangen. Der Tyran Boris Fedrowitsch Godunow lies 1597 den rechtmäßigen Trohnerben Demetrius umbringen, und maßte sich des Reichs an [aa]). Ein junger

aa) **Godunow**, der unter der Regierung seines Schwagers, des an Gemüthskräften sehr schwachen Zaren **Fedor Jwanowitsch** die höchste Gewalt an sich gebracht, und unter dem Namen des Zaren das Reich regieret, auch daßelbe wirklich in einen blühenden Zustand versetzt, sein Ansehn aber durch Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten befestigt hat, ist 1598 nach dem Tode des Zaren von den Reichsständen zum Nachfolger deßelben erwählet worden, hat sich also des Reichs nicht selbst angemaßet, ob er gleich aller seiner Verstellung ungeachtet, als wenn er den Trohn scheue, durch seine Anhänger es heimlich dahin brachte, daß man ihm die Krone antrug. Seine Geschichte sowohl, als die Geschichte der Unruhen, welche das rußische Reich bis auf Michael Fedrowitsch Erhebung auf den

ger Mönch nahm den Namen Demetrius an, gab vor, daß er der den Mördern entkomne Prinz sey, und da er von den Polen, wie auch von einer großen Parthey, dergleichen Tyrannen allemal gegen sich haben, unterstützt wurde, vertrieb er den unrechtmäßigen Regenten, und maßte sich selbst der Krone an [a]). Man erkante seinen Betrug, so bald er die Regierung in Händen hatte, weil man misvergnügt mit ihm war: er wurde ermordet. Drey andre falsche Demetrii thaten sich, einer nach dem andern, hervor. Diese Folge von Betrügereyen zeugte von einem Lande, das ganz in Unordnung war. Je weniger die Menschen gesittet sind, um desto leichter

den Trohn, zerrüttet haben, ist am richtigsten und volständigsten vom Herrn Prof. Gerhard Friderich Müller im 5ten Bande seiner Sammlung rußischer Geschichte, beschrieben. Die Ermordung des Prinzen Demetrius zu Uglitsch, ist am 15ten May 1591 geschehen.

a) Ehe der erste falsche Demetrius den Zar Boris wirklich vom Trohne stürzete, beförderte dieser aus Verdruß und Gram sein eigenes Ende. Alle rußische Geschichtschreiber berichten, daß er selbst Gift genommen habe, und es ist also falsch, wenn auswärtige Geschichtschreiber melden, daß er von einer durch den falschen Demetrius dazu erkauften Person, vergiftet worden sey. s. Herrn Müllers Sammlung rußischer Geschichte B. 5. S. 247. 248. welcher auch lehret, weswegen sein Tod für Rußland zu bedauren gewesen sey.

leichter ist es, sie zu hintergehen. Man kann leicht urtheilen, wie sehr diese falsche Anmassungen die Verwirrung und das öffentliche Unglück vermehrten. Die Polen, welche die Regimentsveränderungen angefangen hatten, indem sie den ersten falschen Demetrius auf die Bahn brachten, stunden im Begriff, sich der Herschaft von ganz Rußland zu bemächtigen. Die Schweden theilten die Beute auf der Seite von Finnland, und machten gar an die Krone Anspruch; der Staat war dem gänzlichen Untergang nahe.

Mitten unter diesen Unglücksfällen erwählte eine Versamlung, die aus den vornehmsten Bojaren bestund, im Jahr 1613 einen jungen Menschen von funfzehn Jahren zu ihrem Oberhern; welches kein sichres Mittel zu seyn schien, um die Unruhen zu endigen. Dieser junge Mensch war **Michael Fedrowitsch Romanow**, Grosvater des Zaren **Peters** [b]), Sohn des Erzbischofs von Rostow,

b) Dieser Vater des Michael Fedrowitsch, hies Fedor Nikitiisch Romanow. Er war ein Bojarin, und mit vortreflichen Eigenschaften des Leibes und der Seele begabet. Weil er nun überdies von mütterlicher Seite mit dem letztverstorbenen Zar sehr nahe verwandt war, und der Zar Boris sich vor ihm fürchtete: so wurde er nebst seiner ganzen Familie verfolgt und unterdrückt. Er wurde nämlich wider seinen Willen zu einem Mönch geschoren, und Phi-

laret

Rostow, Fedor Nikitiz Romanow [1]), und einer Nonne, die von weiblicher Seite mit den alten Zaren verwandt war.

Man muß wissen, daß dieser Erzbischof ein mächtiger Herr war, den der Tyrann Boris gezwungen hatte, ein Priester zu werden [2]). Seine Gemalin Scheremetow [3]) wurde

laret genannt. Seine Gemalin hies nicht Scheremetow, wie Herr von Voltaire oben sagt, sondern Axinia Jwanowna, und war des Fürsten Jwan Petrowitsch Sizkoi Tochter. Sie muste eine Nonne werden, und wurde Marsa genannt. Ihr gemeinschaftlicher Sohn, der nachmalige Zar Michael Fedrowitsch Romanow, war dazumahl, als dieses geschahe, nämlich 1600, erst sechs Jahre alt, und blieb bey seiner Mutter. s. Hrn. Müllers Samml. ruß. Geschichte, 5 B. S. 108-115.

1) Der Herr von Voltaire wird ersucht, diesen Perioden zu ändern. Man hat in den Nachrichten, die er in seinen Händen hat, den Ursprung der romanowischen Familie, und die Unglücksfälle, welche den Vater und die Mutter des Zars Michael Fedrowitsch genöthigt haben, den Mönchsstand zu ergreifen, getreulich bemerkt. Es wird dem Leser nicht weniger daran gelegen seyn, durch eine nach diesen Nachrichten gemachte Erzählung, die Begebenheiten zu wissen, durch welche der Vater des Zars Michael, Erzbischof, und nachher Patriarch von Rußland geworden ist. Der kleine Michael Romanow war 3 Jahre alt, als man seinen Vater zwang, ein Mönch zu werden. Er wurde mit seiner Mutter in ein Kloster zu Kostroma eingeschlossen.

2) Man lese: ein Mönch zu werden.

3) Sie war von der Familie der Fürsten von Sitzkoi, und ihr Taufname war Xenia. Nachdem sie den Schleyer

wurde auch genöthigt, sich als Nonne einkleiden zu lassen. Dieses war eine alte Gewohnheit bey den abendländischen Tyrannen, die lateinische Christen waren: die Gewohnheit der griechischen Christen war, die Augen auszustechen. Der Tyran Demetrius gab dem Romanow das Erzbistum Rostow, und schickte ihn als Abgesandten nach Polen [4]).

Die-

Schleyer genommen hatte, ward sie unter dem Namen Martha bekannt. Fast alle ausländische Schriftsteller nennen sie fälschlich Ikonomasia, indem sie die rußischen Wörter **Inoka Marsa** verderben, welche so viel sagen wollen, als die geistliche **Martha**.

4) Es war nicht der unrechtmäßige Trohninhaber Demetrius *), der ihn schickte, sondern die Versammlung der Bojaren und des Adels, die nach der Absetzung des Schuiski, im Jahr 1610, ihn zusammen mit den Prinzen Galitzin und Mesetskoi als Abgesandten abschickten, um den König Sigismund, der damals Smolensk belagerte, zu bitten, daß er ihnen seinen Sohn Ladislas auf gewisse Bedingungen überlaßen möchte, um den Trohn von Rußland in Besitz zu nehmen. Sie führten den Zaren Basilius Schuiski mit sich, den man gezwungen hatte, ein Mönch zu werden, und lieferten ihn ihm in die Hände. Sigismund verlangte, daß die Rußen seinen Sohn ohne irgend eine Bedingung annehmen sollten, und ohne daß er genöthigt wäre, die Religion zu ändern. Da die Abgesandten hierein nicht willigen wollten, wurden sie als Gefangene nach Polen geschickt.

*) Vielleicht ist in Ansehung dieses Artikels ein Fehler des Abschreibers in die dem Herrn von Voltaire eingeschickten Anmerkungen eingeschlichen.

Dieser Abgesandte war ein Gefangener bey den Polen, die damals mit den Rußen Krieg führten: so sehr wenig wusten diese Völker insgesamt vom Völkerrecht. Es geschah während seiner Gefangenschaft, daß der junge Romanow, ein Sohn dieses Erzbischofs, zum Zar erwählt wurde. Man wechselte seinen Vater gegen polnische Gefangne aus, und der junge Zar machte ihn zum Patriarchen. In der That führte dieser Greis das Regiment unter dem Namen seines Sohnes.

Wenn eine solche Regimentsverfaßung den Ausländern fremd vorkomt, so scheint es die Heirat des Zaren Michael Fedrowitsch noch mehr zu seyn. Die rußischen Monarchen nahmen seit 1490 keine Gemalinnen mehr aus andern Reichen. Es scheint, daß sie, seitdem sie Kasan und Astrachan hatten [5], fast

5) Um den Rußen asiatische Gewohnheiten beyzulegen, muß man bis auf das 14te und 15te Jahrhundert zurück gehn, da sie unter dem Joche und der Bothmäßigkeit der Tatarn waren. In den damaligen Zeiten nahmen sie verschiedne asiatische Gewohnheiten an, nicht aber nach der Eroberung von Kasan und Astrachan. Man konnte von so barbarischen und rohen Völkern, als damals die Einwohner dieser beyden Städte und Provinzen waren, nichts annehmen. Die Ursache, weswegen die Fürsten von Rußland sich vielmehr an ihre Unterthanen, als an Ausländerinnen, vermälten, ist in den vorhergehenden Anmerkungen deutlich genug erkläret worden.

fast in allen Stücken den asiatischen Gewohnheiten folgten, und besonders dieser, sich nur mit ihren Unterthanen zu vermählen.

Die Art, einen Zar zu vermählen, ist den alten asiatischen Gewohnheiten noch änlicher. Man lies die schönsten Frauenzimmer aus den Provinzen nach Hofe kommen; die Oberhofmeisterin nahm sie zu sich, gab einer jeden eine besondere Wohnung, und lies sie alle zusammen in Geselschaft speisen. Der Zar sahe sie, entweder unter einem fremden Namen, oder ohne Verstellung. Der Tag der Heirat wurde angesezt, ohne daß man noch die Wahl wußte; und man überreichte an dem bestimmten Tage derjenigen ein Hochzeitkleid, auf welche die geheime Wahl gefallen war: man theilte unter die übrigen andre Kleider aus, und diese giengen wieder zurück nach Hause. Man hatte schon vier Beyspiele von änlichen Vermählungen.

Auf diese Art vermählte sich Michael Fedrowitsch mit der Eudoxia, der Tochter eines armen Edelmannes, der Streschnew hies. Dieser bearbeitete selbst mit seinen Leuten seine Felder, als die Kammerherren, welche der Zar mit Geschenken abgeschickt hatte, ihm die Nachricht brachten, daß seine Tochter auf dem Trohne sey. Der Name dieser Prinzeßin wird noch jetzt in Rußland verehret.

ret. Alles dieses ist von unsern Sitten weit entfernt, und nichts desto weniger ehrwürdig.

Es ist nöthig zu sagen, daß vor der Erwählung des Romanow eine starke Parthey den Prinzen Ladislas, einen Sohn des Königs Sigismund des Dritten in Polen, erwälet hatte. Die nahe an Schweden liegenden Provinzen hatten die Krone einem Bruder des Gustav Adolphs angeboten: so daß Rußland damals in eben denselben Umständen war, in welchen Polen sich so oft befunden hat, woselbst das Recht, einen Monarchen zu erwählen, eine Quelle von bürgerlichen Kriegen gewesen ist. Allein die Rußen ahmten den Polen nicht nach, welche mit dem Könige, den sie erwälen, einen Vergleich schließen. Ungeachtet sie unter der Tyranney gelitten hatten, unterwarfen sie sich doch einem jungen Menschen, ohne das geringste von ihm zu verlangen.

Rußland war niemals ein Wahlkönigreich gewesen: allein da niemand mehr von dem mänlichen Stamme der alten Landesfürsten übrig war, da sechs Zaren, oder Prätendenten, unglücklicher Weise in den letzten Unruhen umgekommen waren, so mußte man, wie man gesehen hat, einen Monarchen erwählen; und diese Wahl verursachte neue Kriege mit Polen und Schweden, wel-

che für die Rechte fochten, die sie am rußischen Trohne zu haben vorgaben. Dergleichen Rechte, eine Nation, wider ihren Willen, zu regieren, können niemals lange behauptet werden. Von einer Seite schloßen die Polen einen Waffenstilstand auf vierzehn Jahre, nachdem sie bis Moscau vorgedrungen waren, und alles geplündert hatten, worin in den damaligen Zeiten die Kriegsexpeditionen bestanden. Polen blieb durch diesen Stillstand im Besitze des Herzogtums Smolensk, in welchem der Dnepr entspringt. Die Schweden machten gleichfalls Frieden; sie blieben im Besitz von Ingermanland, und benahmen den Rußen alle Gemeinschaft mit der Ostsee, so daß dieses Reich mehr als jemals von dem übrigen Europa abgesondert blieb.

Michael Fedrowitsch regierte, nach diesem Frieden in Ruhe, und es gieng in seinen Staaten keine Veränderung vor, wodurch die Verfassung derselben verschlimmert oder verbessert worden wäre. Nach seinem Tode, welcher ins Jahr 1645 fiel, kam sein Sohn Alexei Michaelowitsch oder Michaels Sohn [6]), vermöge des Erbrechts, da er

6) Man muß schreiben, entweder Alexei Michaelowitsch, oder Alexei, Sohn des Michaels, indem Michaelowitsch schon so viel bedeutet, als Sohn des Michaels.

er sechszehn Jahre alt war, zur Regierung. Man kan bemerken, daß die Zaare von den Patriarchen gesalbet wurden, und zwar nach denen zu Constantinopel üblichen Gewohnheiten, außer daß der rußische Patriarch mit seinem Landesherrn auf einerley Gerüste saß, und überhaupt in allen Stücken eine gewisse Gleichheit zu erhalten bemüht war, welche der höchsten Gewalt entgegen lief.

## Alexei Michaelowitsch.

Alexei vermälte sich wie sein Vater, und suchte sich unter dem Frauenzimmer, welches man ihm zubrachte, dasjenige aus, welches ihm das liebenswürdigste zu seyn schien. Er vermälte sich mit einer von den beyden Töchtern des Bojaren Miloslawski im Jahre 1647, und darauf 1671 mit einer Nariskin; sein Liebling Morosow heirathete die andere. Man kan diesem Morosow keinen Titel geben, der sich mehr zu demjenigen schicket, was er wirklich vorstelte, als den Titul eines Vizirs, indem er im ganzen Reiche despotisch herrschte, und seine Macht Empörungen unter den Strelitzen und unter dem Volke verursachte, wie es oft zu Constantinopel geschehen ist.

Die Regierung des Alexei wurde durch blutige Empörungen, durch innerliche und

auswärtige Kriege beunruhiget. Ein Anführer der donischen Cosaken, mit Namen Stenko-Rasin, wolte König von Astrachan werden; lange Zeit machte er sich fürchterlich; allein zuletzt wurde er überwunden, gefangen, und endigte seine Rolle mit einem schmäligen Tode, wie alle seines gleichen, deren Belohnung allezeit entweder der Trohn, oder der Galgen ist. Ungefähr zwölf tausend von seinen Anhängern wurden, wie man sagt, an der Landstraße von Astrachan gehangen. In diesem Theile der Welt wurden die Menschen nur durch Strafen in Ordnung gehalten, weil sie sich am wenigsten durch die Sitten lenken ließen; und aus diesen erschröcklichen Strafen entsprung die Knechtschaft, und die heimliche Wuth der Rache.

Alexei hatte einen Krieg mit Polen; er war glücklich, und endigte ihn mit einem Frieden, in welchem er den Besitz von Smolensk, von Kiew, und von klein Rußland, oder der so genannten Ukraine, erhielt: allein gegen die Schweden war er unglücklich, und die Gränzen des Reichs gegen Schweden zu, blieben sehr eingeschränkt.

Die Türken waren damals mehr zu fürchten: sie fielen in Polen ein, und bedroheten

heten die Länder des Zars, welche an die crimische Tatarey, oder den alten Chersonesum Tauricam stoßen. Sie eroberten 1671 die wichtige Vestung Kaminiez, und alles, was die Polen in der Ukraine besaßen. Die Cosaken in der Ukraine, welche sich niemals hatten einem Oberherrn unterwerfen wollen, wußten damals nicht, ob sie zur Türkey, oder zu Polen, oder zu Rußland gehörten. Der Sultan Mahomet IV, Ueberwinder der Polen, denen er eben einen Tribut auferleget hatte, verlangte mit allem Stolze eines ottomannischen Prinzen, und eines Siegers, daß der Zar alles, was er in der Ukraine besäße, räumen solte, und man schlug ihm sein Gesuch mit eben demselben Stolze ab. Man wußte damals noch nicht den Hochmut unter dem Schein der Wohlanständigkeit zu verbergen. Der Sultan begegnete in seinem Brief dem Beherrscher von Rußland auf den Fuß eines christlichen Hospodars, und nante sich: glorwürdigste Majestät, einen König der ganzen Welt. Der Zar antwortete: daß er nicht Lust hätte, sich einem Muhammedanischen Hunde zu unterwerfen, und daß sein Pallasch so gut wäre, als der Säbel des Großherrn.

Alexei machte damals einen Anschlag, welcher den Einflus anzukündigen schien, den Rußland mit der Zeit einmal in die europäische Christenheit haben solte. Er schickte an den Pabst und fast an alle christliche Mächte in Europa, außer Frankreich, welches ein Bundsgenoß der Türken war, Abgesandte, um ein Bündniß gegen die ottomannische Pforte zu Stande zu bringen. Seine Abgesandten richteten zu Rom nichts aus, als daß sie die Füße des Pabsts nicht küssen durften, und erhielten anderwärts nichts, als ohnmächtige Wünsche; die Streitigkeiten der christlichen Fürsten unter einander, und die besondern Staatsabsichten, welche selbst aus diesen Streitigkeiten entstehen, machen, daß sie allezeit außer Stande sind, sich gegen den Feind der Christenheit zu vereinigen.

Unterdessen droheten die Türken, ganz Polen unter das Joch zu bringen, welches den Tribut nicht bezahlen wolte. Der Zar Alexei kam diesem Reiche von der Seite der crimischen Tatarey zu Hülfe, und der Kronfeldherr Johann Sobieski löschte 1674 die Schmach seines Vaterlandes mit dem Blute der Türken, in der berühmten Schlacht zu Chotschin aus, welche ihm den Weg zur Krone bahnte. Alexei machte ihm diese

Krone streitig [7]), und that den Vorschlag, seine weitläuftige Staaten mit Polen zu vereinigen, so wie die Jagellonier Litauen mit Polen verknüpft hatten; allein je grösser sein Anerbieten war, um destoweniger nahm man dasselbe an. Er war, wie man sagt, sehr würdig, dieses neue Königreich an sich zu bringen, wegen der Art, wie er die seinigen regierte. Er ist es, der zu erst ein, obwol unvollkomnes, Gesetzbuch verfertigen lies; er legte Leinwand- und Seiden-Manufacturen an, die in der That zwar sich nicht erhielten, um deren Anlegung er aber doch sich verdient gemacht hatte. Er bevölkerte die Wüsteneien an der Wolga und Kama mit litauischen, polnischen und tatarischen Familien, die er in seinen Kriegen gefangen hatte. Vorher waren alle Kriegsgefangene Sclaven derjenigen, denen sie zu Theile wurden; Alexei machte neue Kolonisten aus ihnen: er führte, so viel er konte, eine gute Manszucht bey seinen Truppen ein; mit einem Worte, er war würdig, der Vater **Peters des Großen** zu seyn; allein er hatte die Zeit nicht, irgend etwas von dem, was er unternahm, zu Stande zu bringen; ein früh-



7) Er schlug seinen Sohn Alexei Alexiowitsch vor, der ein Nebenbuhler des Michael Wiesnewetski war. Er starb vor seinem Vater.

frühzeitiger Tod riß ihn im sechs und vierzigsten Jahre seines Alters weg, im Anfange des Jahres 1677 [8]), nach unserm Kalender, welcher allezeit eilf Tage dem rußischen vorgeht.

## Fedor Alexiowitsch.

Nach dem Tode des Alexei fiel alles in die vorige Unordnung wieder zurück. Er hinterlies von seiner ersten Ehe zween Prinzen, und sechs Prinzeßinnen. Der älteste **Fedor** bestieg 1677 den Trohn, da er 15 Jahre alt war [9]), ein Prinz von einer schwachen und kränklichen Leibesbeschaffenheit, aber von Verdiensten, denen von der Schwachheit seines Körpers nichts anhieng. Sein Vater **Alexei** hatte ihn ein Jahr vorher für seinen Nachfolger erkennen lassen. Diese Gewohnheit war auch bey den französischen Königen vom **Hugo Capet** an, bis auf **Ludwig den Jüngern**, und bey so vielen andern Fürsten, üblich.

Der zweyte Sohn des **Alexei** war **Iwan** oder **Johann**, den die Natur noch mehr vernachläßigt hatte, als seinen Bruder **Fedor**. Er war seines Gesichts und der Sprache fast völlig beraubt, ungesund, und häu-

8) Der Zar Alexei starb den 10 Febr. N. St. 1676.
9) Da er 14 Jahre alt war.

häufigen Zückungen unterworfen. Unter den sechs Töchtern [10]) dieser ersten Ehe, hat sich die einzige Prinzeßin Sophia in Europa durch die Gaben ihres Verstandes, und unglücklicher Weise noch mehr durch das Unglück bekant gemacht, in welches sie **Peter den Großen** zu stürzen suchte.

Alexei hinterlies von seiner zweyten Ehe mit einer andern von seinen Unterthanen, einer Tochter des Bojaren **Narischkin**, den Prinzen **Peter**, und die Prinzeßin **Nathalia**. **Peter** war geboren den 30 May 1672, oder nach dem neuen Styl, den 10 Jun. und hatte folglich nicht mehr als vier Jahre, da er seinen Vater verlor. Man hatte für die Kinder aus einer zweyten Ehe keine Liebe, und man vermuthete nicht, daß er einmal regieren solte.

Es war der romanowschen Familie eigen, daß sie sich beständig bemühte, den Staat zu verbessern; dieses war auch der Charakter des **Fedor**. Er munterte die Bürger zu Moscau auf, viele Häuser von Steinen zu bauen. Er vergrößerte diese Hauptstadt. Man ist ihm einige Hauptverbesserungen der Polizey schuldig. Allein er machte sich alle Bojaren zu Feinden,

10) Der Zar Alexei hatte aus seiner ersten Ehe sieben Töchter, davon eine vor ihm starb.

den, indem er sie verbessern wolte. Ueber dieses hatte er weder die gehörigen Einsichten, noch Munterkeit und Entschließung genug, um sich zu unterfangen, an eine allgemeine Veränderung zu denken. Der Krieg mit den Türken, oder vielmehr mit den crimischen Tatarn, der beständig mit abwechselndem Glücke fortdauerte, hinderte diesen Prinzen, dessen Gesundheit so schwach war, an der Unternehmung dieses großen Werks. Fedor vermälte sich, wie seine übrigen Vorfahren, mit einer von seinen Unterthanen, die von den polnischen Gränzen her gebürtig war, und da er sie ein Jahr nachher verlor, nahm er 1682 die Tochter des Sekretärs **Narischkin**, **Martha Mateona** [11]) zur zweyten Gemalin. Er fiel einige Monate nachher in diejenige Krankheit, an welcher er starb, und hinterlies keine Kinder. So wie die Zare sich ohne Absicht auf die Geburt vermälten, so konten sie auch (wenigstens damals) sich einen Nachfolger, ohne Rücksicht auf die Erstgeburt, wälen. Es schien, daß das Vorrecht, eine Gemalin oder ein Erbe des Regenten zu seyn,

11) Man lese: Martha Matfeewna von der Familie der Apraxin. Sie war eine Schwester des Großadmirals Apraxin, dessen in dem Tagebuch Peters des Großen so oft erwähnt wird.

seyn, einzig und allein eine Belohnung des Verdienstes seyn solte; und in diesem Stücke war der Gebrauch dieses Reichs, den allergesittesten Ländern vorzuziehen.

**Fedor** sahe, daß sein Bruder **Iwan** gar zu sehr von der Natur vernachläßiget, und unfähig war zu regieren, und ernannte deswegen, ehe er verschied, seinen zweyten Bruder **Peter**, der erst zehn Jahre alt war, aber schon sehr vieles versprach, zum Erben aller Reußen.

So vorteilhaft die Gewonheit, Unterthanen zu der Würde einer Zarin zu erheben, dem Frauenzimmer war, so hart war diesem Geschlechte ein andrer Gebrauch. Die Prinzeßinnen der Zare vermälten sich damals selten; die meisten brachten ihr Leben in einem Kloster zu.

Die Prinzeßin **Sophia**, die dritte unter den Töchtern erster Ehe des Zars Alexei, eine Prinzeßin von großem aber eben so gefährlichem Verstande, entschloß sich nicht zum Klosterleben, als sie sahe, daß ihr Bruder **Fedor** nur noch wenige Zeit zu leben übrig hatte; und da sie sich zwischen den zween andern Brüdern befand, die beyde nicht regieren konnten, der eine wegen seiner Unfähigkeit, der andre wegen seiner Jugend, so faßte sie den Anschlag, sich selbst

zum

zum Oberhaupte des Reichs zu machen; sie wolte in der letzten Zeit des Lebens des Zars Fedor die Rolle erneuren, welche ehemals Pulcheria mit dem Kayser Theodosius, ihrem Bruder, spielte.

## Das vierte Kapitel. *)

Iwan und Peter. Erschröcklicher Aufruhr der Strelitzen.

Kaum hatte Fedor den Geist aufgegeben, (1682) als die Ernennung eines Prinzen von zehn Jahren zum Trohn, die Ausschließung des ältern, und die geheimen Staatsstreiche der Prinzeßin Sophia, ihrer Schwester, unter dem ganzen Haufen der Strelitzen eine der blutigsten Empörungen erregte. Weder die Janitscharen, noch die prätorianischen Soldaten sind jemals so barbarisch gewesen. Anfänglich ergriffen sie, zwey Tage nach der Beerdigung des Zars Fedor, die Waffen, und versamleten sich im Kremlin, welches, wie man weiß, der Palast der Zare in Moscau ist; sie fiengen damit

*) Dieses ganze Kapitel ist aus Nachrichten gezogen, die von Moscau und Petersburg eingeschickt worden sind.

damit an, daß sie sich über 9 ihrer Obersten beklagten, welche sie nicht richtig genug bezahlt hätten. Die Regierung sahe sich genöthigt, die Obersten abzudanken, und den Strelitzen das Geld zu geben, das sie verlangten. Diese Soldaten waren noch nicht zufrieden; sie verlangten, daß man ihnen die 9 Officiere ausliefern solte, und verdamten sie, durch Mehrheit der Stimmen, zu der Leibesstrafe, welche man **Batoggen** nennt. Man verfähret bey dieser Strafe folgendermaßen.

Man zieht den zu bestrafenden nackend aus; man legt ihn auf den Leib, und zween Henker schlagen so lange mit dünnen Stöcken auf seinen Rücken, bis der Richter sagt, **es ist genug.** Nachdem die Obersten von ihren Soldaten auf diese Art waren gemishandelt worden, sahen sie sich noch dazu genöthigt, ihnen Dank zu sagen, nach der morgenländischen Gewohnheit, da die Uebelthäter ihren Richtern nach empfangner Strafe die Hand küssen. Sie fügten zu ihren Danksagungen eine Summe Gelds, welches nicht gewöhnlich war.

Während der Zeit, da die Strelitzen auf diese Art anfiengen sich furchtbar zu machen, berufte die Prinzeßinn **Sophia**, welche sie unter der Hand anhetzte, um sie von einem

Ver-

Verbrechen in das andre zu führen, eine Versammlung der Prinzeßinnen von Geblüte, der Generale bey der Armee, der Bojaren, des Patriarchen, der Bischöfe, und selbst der vornehmsten Kaufleute zu sich: sie stelte ihnen vor, daß der Prinz Iwan, wegen des Rechts, das ihm als dem ältern Bruder zukäme, und wegen seiner Verdienste, das Reich erhalten müßte, welches sie insgeheim hofte nach Gefallen zu regieren. Als diese Versammlung wieder aus einander gieng, ließ sie den Strelitzen eine Vermehrung des Soldes, und Geschenke versprechen. Ihre Unterhändler wiegelten die Soldaten besonders gegen die Familie der Narischkins auf, und hauptsächlich gegen die beyden Narischkins, Brüder der jungen verwitweten Zarin, Mutter Peters des Ersten. Man überredete die Strelitzen, daß einer dieser Brüder, mit Namen Johann, das Kleid des Zaren genommen, sich auf den Trohn gesetzet habe, und willens gewesen sey, den Prinzen Iwan zu ersticken; man fügte hinzu, daß ein boshafter holländischer Arzt, mit Namen Daniel Vongad [12]) den Zar Fedor vergiftet habe. Endlich ließ Sophia unter sie eine Liste von vierzig Herren bringen, welche sie ihre und des

12) Dieser Arzt nannte sich van Gaden.

des Staats Feinde nennte, und welche sie umbringen sollte. Es hat nichts mit den Proscriptionen des Sylla, und der Triumvirs zu Rom eine größere Aehnlichkeit. Christian II hatte sie in Dänemark und in Schweden erneuret. Man sieht daraus, daß diese Unmenschlichkeiten in allen Ländern zur Zeit der Unruhen und der Anarchie angetroffen werden.

Man warf anfänglich die Fürsten Dolgoruki und Matheow zum Fenster hinaus: die Strelitzen fiengen sie mit den Spitzen ihrer Piken auf, zogen sie aus, und schlepten sie auf den Hauptplatz; den Augenblick giengen sie in den Palast, und funden daselbst einen von den Onkeln des Zars Peters, nämlich den Athanasius Narischkin, einen Bruder der jungen Zarin; sie ermordeten ihn auf eben dieselbe Art. Sie stürmten die Thüren einer nahe anliegenden Kirche, in welche drey von den Verbannten geflüchtet waren; sie rissen sie vom Altar, beraubten sie, und hieben sie nieder.

Ihre Wut war so blind, daß, da sie einen jungen Herrn aus dem Hause Soltikow, das sie liebten, und der sich nicht auf der Liste der Verbannten befand, vorbey gehen sahen, und einer unter ihnen denselben für den Johann Narischkin hielt, den sie suchten, sie ihn auf

der Stelle umbrachten. Ein Umstand, welcher uns die Sitten der damaligen Zeit sehr wohl zeigt, ist dieser. Sie brachten, da sie ihren Irrtum erkannten, den Körper des jungen Soltikow seinem Vater zur Beerdigung, und dieser unglückliche Vater, ohne daß er sich unterstund, sich im geringsten zu beklagen, gab ihnen eine Belohnung, daß sie ihm den blutigen Körper seines Sohns wiedergebracht hatten. Seine Gemalin, seine Töchter, und die Gemalin des Todten verwiesen ihm mit Thränen seine Schwachheit. **Laßt uns die Zeit der Rache abwarten,** sagte der Alte. Einige Strelitzen hörten diese Worte, sie kehrten wütend in das Zimmer zurück, schlepten den Vater bey den Haaren heraus, und erwürgten ihn in der Thüre seines Hauses.

Andre Strelitzen giengen aus, um den Holländischen Arzt Vongad überall zu suchen; sie funden seinen Sohn, sie fragten ihn, wo sein Vater sey? der junge Mensch antwortete zitternd, daß ers nicht wisse, und auf diese Antwort wurde er erwürget. Sie funden einen andern deutschen Arzt: „Du bist „ein Arzt, sagten sie zu ihm; wenn du unsern Herrn Fedor gleich nicht vergiftet hast, „so hast du doch andre vergiftet, du verdienst

den

„den Tod sehr wohl;„ und darauf brachten sie ihn um.

Endlich funden sie den Holländer, welchen sie suchten; er hatte sich in einen Bettler verkleidet; sie schlepten ihn vor den Pallast; die Prinzeßinnen, welche diesen ehrlichen Mann lieb hatten, und ein Zutrauen in ihn setzten, baten für ihn bey den Strelitzen um Gnade, indem sie versicherten, daß er ein sehr guter Arzt sey, und daß er ihren Bruder **Fedor** sehr wohl gewartet hätte. Die Strelitzen antworteten, daß er nicht nur als ein Arzt, sondern auch als ein Hexenmeister, den Tod verdienet, und daß sie bey ihm eine große trockene Kröte [13]), und eine Schlangenhaut gefunden hätten. Sie fügten hinzu, daß man ihnen durchaus den jungen **Iwan Narischkin** ausliefern müsse, den sie schon seit zween Tagen umsonst suchten, daß er unstreitig im Pallaste versteckt wäre, daß sie denselben in Brand stecken wollten, wenn man ihnen das Opfer ihrer Rache nicht gäbe. Die Schwester des **Iwan Narischkin** [14]) und die übrigen Prinzeßinnen giengen voller



13) Dieses war einer von den großen Meerpolypen, die man im schwarzen Meere und in dem mittelländischen Meere fischt, und welche die Griechen eßen.

14) Dieses war die verwitwete Zarin, Mutter Peters des Großen.

ler Schrecken zu dem Orte, wo Johann Narischkin versteckt war; der Patriarch lies ihn beichten [15]), reichte ihm das Abendmal, und gab ihm die letzte Oelung; darauf nahm er ein Bild der h. Jungfrauen [16]), das man für wunderthätig hielt; er führte den jungen Menschen bey der Hand, und gieng zu den Strelitzen, indem er ihnen das Marienbild zeigte. Die Prinzeßinnen umringten weinend den Narischkin, fielen vor den Soldaten auf die Knie, beschworen sie im Namen der heil. Jungfrauen, ihrem Verwandten das Leben zu schenken; allein die Soldaten rissen ihn den Prinzeßinnen aus den Händen, schlepten ihn mit dem Vongad die Treppe herunter; darauf errichteten sie unter sich eine Art von Tribunal; und stelten über den Narischkin und den Arzt eine Untersuchung an. Einer unter ihnen, welcher schreiben konte, formirte einen Verbalproceß; sie

15) Der Patriarch war nicht dabey. Er unterstand sich nicht, aus seinem Hause zu gehen.

16) Ein Metropolitan trug das Bild der heil. Jungfrau vor dem Iwan Narischkin. Man weis nicht, ob dieses Bild wunderthätig gewesen, oder nicht. Man glaubte vielleicht, daß die Hochachtung für ein heiliges Bild die Raserey der Strelitzen aufhalten würde. Die Prinzeßinn Sophia stellte sich nur an, als bitte sie im Ernste für den Narischkin. Insgeheim reitzte sie die Strelitzen an, ihn umzubringen.

sie verdammten die beyden Unglückseeligen, daß sie in Stücken zerhauen werden solten. Dieses ist eine in China und der Tatarey gebräuchliche Strafe für die Vatermörder: man nennt sie die Strafe der zehn tausend Stücke. Nachdem sie mit dem **Narischkin** und **Vongad** auf diese Art umgegangen waren, so stelten sie ihre Köpfe, ihre Füße und Hände auf den eisernen Spitzen eines Gitters öffentlich zur Schau aus.

Während der Zeit, da sie auf diese Art vor den Augen der Prinzeßinnen ihre rasende Wuth kühlten, machten andre alle diejenigen nieder, die ihnen zuwider, oder der **Sophia** verdächtig waren.

Diese erschreckliche Execution endigte sich damit, daß man die beyden Prinzen **Jwan** und **Peter**, als Regenten ausrief, indem man ihnen ihre Schwester **Sophia**, unter dem Namen einer Mitregentin, zugesellete. So gleich billigte sie alle ihre Verbrechen, und belohnte sie; sie zog die Güter der Verbannten ein, und gab sie den Mördern; sie erlaubte ihnen so gar ein Denkmal aufzurichten, auf welches sie die Namen derjenigen eingraben ließen, die sie, als Landesverräther, umgebracht hatten; sie ertheilte ihnen endlich ofne Briefe, in welchen sie ihnen für ihren Eifer und für ihre Treue dankte.

## Das fünfte Kapitel. *)

Regierung der Prinzeßin Sophia. Besondrer Streit wegen der Religion. Zusammenverschwörung.

Durch diese Stuffen bestieg die Prinzeßin Sophia in der That den Trohn von Rußland, ohne daß sie zu einer Zarin erklärt worden war; und dieses waren die ersten Beyspiele, welche Peter der Erste vor Augen hatte. Sophia genoß alle Ehrenbezeugungen einer regierenden Fürstin; ihr Bild wurde auf die Münzen geprägt; sie unterzeichnete alles, was bey Hofe ausgefertigt wurde, sie hatte die oberste Stelle im Rathe, und vornämlich die höchste Gewalt. Sie hatte vielen Verstand, sie machte so gar Verse in ihrer Muttersprache, sie schrieb und sprach sehr wohl: eine einnehmende Bildung erhöhete so viele Gaben noch mehr: bloß ihre Ehrsucht befleckte sie.

Sie vermählte ihren Bruder Iwan nach der Landesgewohnheit, wovon wir schon so viele Beyspiele gesehen haben. Eine junge Soltikow aus demselben Hause, zu welchem der

*) Dieses ganze Kapitel ist aus Nachrichten gezogen, die von Petersburg eingeschickt worden sind.

der Soltikow gehörte, den die Strelitzen ermordet hatten, wurde mitten in Sibirien ausgesucht, wo ihr Vater Befehlshaber in einer Festung war, um dem Zar Iwan in Moscau vorgestelt zu werden. Ihre Schönheit überwog die Bemühungen aller ihrer Mitbuhlerinnen. Iwan vermählte sich mit ihr 1684. Man glaubt bey jeder Vermählung eines Zars, daß man die Geschichte des Ahasverus oder Theodosens des Zweyten lese.

Mitten unter den Feyerlichkeiten dieser Vermählung erregten die Strelitzen einen neuen Aufstand; und wer sollte es glauben? es war die Religion, es war eine Glaubenslehre die Ursache deßelben. Wären sie nichts weiter als Soldaten gewesen, so würden sie sich in keine Religionsstreitigkeiten eingelassen haben; allein sie waren Bürger von Moscau. Von dem innersten Indien an bis an die äussersten Gränzen von Europa, kan ein ieder, der berechtigt ist oder sich anmaßt, mit Ansehn zum Pöbel zu reden, eine Secte stiften; und dieses hat man in allen Zeiten, besonders aber seit der Zeit, gesehen, da die Raserey neue Glaubenslehren vorzutragen, das Gewehr der Verwegnen, und das Joch der Einfältigen geworden ist.

Man hatte in Rußland schon zu der Zeit einige Empörungen erfahren, da man stritte, ob der Segen mit drey oder mit zween Fingern ertheilt werden müsse. Ein gewisser Abakum, ein Erzpriester, hatte zu Moscau über den heil. Geist dogmatisiret, der, nach dem Evangelio, jeden Gläubigen erleuchten soll; über die Gleichheit unter den ersten Christen, über folgende Worte Christi: **Es soll unter euch niemand weder der oberste noch der unterste seyn.** Viele Bürger, viele Strelitzen nahmen die Meinungen des Abakum an: der Anhang verstärkte sich; ein gewisser Raspop [17]) machte sich zum Oberhaupte davon *). Zuletzt giengen die Sectirer in die Kathedralkirche, wo der Patriarch und seine Geistlichen ihr Amt verrichteten: sie jagten ihn und seine Leute mit Steinen heraus, und setzten sich selbst aufs andächtigste an ihre Stelle, um den heil. Geist zu empfangen. Sie nannten den Patriarchen **einen raubenden Wolf im Schafstalle;** ein Titel, den alle Secten einander sehr freygebig ertheilt haben. Man lief, der Prinzeßin **Sophia** und den beyden jungen

Zaren

17) Raspop ist kein besondrer Name, sondern bedeutet einen Menschen, den man des Priesterthums beraubet hat. Sein Name war Nikita.

*) 1682. Jul. 16. n. N. St.

Zaren von diesen Unordnungen Nachricht zu geben; man lies den übrigen Strelitzen, welche die gute Sache vertheidigten, sagen, daß die Zaren und die Kirche in Gefahr wären. Die patriarchalische Parthey der Strelitzen und Bürger gerieth mit der Parthey der Abakunnisten ins Handgemenge; allein das Niedermetzeln wurde aufgehalten, so bald man von der Zusammenberufung eines Conciliums redete. So gleich versammlete sich ein Concilium in einem Saale des Palasts. Diese Zusammenberufung war nicht schwer; man ließ alle Priester kommen, die man fand. Der Patriarch und ein Bischof disputirten mit dem **Raspop**, und beym zweyten Syllogismo schmiß man einander Steine ins Gesicht. Das Concilium endigte sich damit, daß dem **Raspop** und einigen seiner getreuen Schüler der Kopf abgeschlagen wurde [18]). Sie wurden auf den bloßen Befehl dreyer Regenten, der **Sophia**, des **Iwans** und **Peters** hingerichtet.

In diesen unruhigen Zeiten lebte ein Fürst **Chowansky**, der, weil er zu der Erhebung der Prinzeßin **Sophia** vieles beygetragen



18) Es wurde niemand, als der einzige Raspop, enthauptet. Einige von seinen vornehmsten Anhängern mußten die Strafe der Knute ausstehen, und wurden ins Elend geschickt.

hatte, zum Lohn für seine geleisteten Dienste, die Regierung mit ihr theilen wollte. Man kann sich leicht vorstellen, daß er die Sophia undankbar werde gefunden haben. Darauf nahm er die Parthey der andächtigen und der verfolgten Raspopiten: er wiegelte aufs neue im Namen Gottes einen Theil der Strelitzen und des Volks auf: die Zusammenverschwörung war viel wütender, als die Schwärmerey des Raspop. Ein ehrgeiziger Heuchler geht allezeit weiter, als ein bloßer Schwärmer. Chowansky verlangte nichts weniger, als die Oberherrschaft; und damit er ins künftige nichts weiter zu befürchten haben möchte, entschloß er sich, sowol die beyden Zaren, als auch die Sophia mit den übrigen Prinzeßinnen, und allem, was der zarischen Familie zugethan war, umzubringen. Die Zaren und die Prinzeßinnen sahen sich genöthigt, in das Kloster der Dreyeinigkeit, 8 geographische Meilen von Moscau, ihre Zuflucht zu nehmen. Dieses war zu gleicher Zeit ein Kloster, ein Schloß, und eine Vestung, so wie Mont-Caßin, Corvey, Fulda, Kempten, und viele andre bey den lateinischen Christen. Dieses Kloster der Dreyeinigkeit gehört den Mönchen vom Orden des heil. Basilius; es ist mit breiten Graben, und mit gemauerten Vestungswerken umgeben, die mit einer zahlreichen

reichen Artillerie versehen sind. Die Mönche besaßen rund umher einen Strich Landes von vier Meilen [19]). Die zarische Familie war hier in Sicherheit, noch mehr wegen der Haltbarkeit, als wegen der Heiligkeit des Orts. Von hier aus pflog Sophia mit dem Rebellen Unterhandlungen [20]), führete ihn hinters Licht, lockte ihn bis auf den halben Weg, und ließ ihm den Kopf abschlagen, sowohl als auch einem seiner Söhne, und sieben und dreyßig Strelitzen, die ihn begleiteten.

Kaum wurde diese Neuigkeit bekannt, als der ganze Haufe der Strelitzen sich in Bewegung setzte, um gewaffnet auf das Kloster der Dreyeinigkeit loszugehen; er drohete, alles auszurotten: die zarische Familie verstärkte sich; die Bojaren bewafneten ihre Vasallen; der ganze Adel lief hinzu; ein blutiger bürgerlicher Krieg nahm seinen Anfang. Der Patriarch besänftigte die Strelitzen ein wenig: die Truppen, welche von allen Seiten her gegen

19) Man kann eigentlich nicht sagen, daß die Mönche alles Land vier Meilen in die Runde besäßen. Sie haben unermeßliche Ländereyen, in Ansehung der übrigen Klöster, die aber hie und da zerstreut liegen. Es gehören zu diesem Kloster mehr als hunderttausend Bauern.

20) Dieser Rebelle war Chowansky, Oberhaupt des Hofes der Strelitzen. Sophia war nicht daselbst. Peter war es, der ihn durch List nach dem Kloster der Dreyeinigkeit lockte.

gen sie im Anmarsch waren, machten ihnen bange; endlich fielen sie von der rasenden Wuth in die Furcht, und von der Furcht in die allerblindeste Unterwerfung; eine gewöhnliche Veränderung bey dem Pöbel. Drey tausend siebenhundert von ihnen legten sich Stricke um den Hals, und begaben sich in diesem Aufzuge, in Begleitung ihrer Weiber und Kinder nach dem Kloster der Dreyeinigkeit, welches sie drey Tage zuvor in die Asche legen wollten. Diese Unglückseligen stellten sich vor dem Kloster ein, indem je zween und zween von ihnen einen Klotz und ein Beil trugen; sie warfen sich auf die Erde, und erwarteten ihre Strafe; man begnadigte sie. Sie kehrten wieder um nach Moscau, indem sie ihre Herren segneten, und waren doch, ohne es zu wissen, bereit, bey der ersten Gelegenheit alle ihre Verbrechen wieder zu erneuren.

Nach diesem gewaltsamen Zufalle erholte sich der Staat wieder, und bekam ein geruhiges Ansehen: Sophia behielt beständig die vornehmste Gewalt, indem sie den Iwan seiner Unfähigkeit überlies, und sich der Vormundschaft über Petern anmaßte. Um ihre Macht zu vergrößern, theilte sie selbige mit dem Fürsten Wasilei Galizin, welchen sie zum obersten Administrator des Staats und

zum

zum Siegelbewahrer machte; einem Manne, der es auf alle Art allen zuvor that, die sich damals an diesem unruhigen Hofe befanden; höflich, prächtig, von keinen, als von großen Anschlägen, von tiefern Einsichten, als irgend ein Ruße, weil er eine beßere Erziehung gehabt hatte, selbst in der lateinischen Sprache erfahren, welche man fast ganz und gar nicht in Rußland kannte; ein Mann von einem wirksamen Verstande, arbeitsam, von einem Genie, das über seine Zeiten gieng, und der fähig war, Rußland zu verändern, wenn er die Zeit und Macht, so wie den Willen, dazu gehabt hätte. Dieses ist das Lob, welches ihm La Neuville beylegt, der damals aus Polen nach Rußland geschickt war; und die Lobsprüche der Ausländer sind am wenigsten verdächtig.

Dieser Minister erhielt die Strelitzen in Ordnung, indem er die unruhigsten dieser Soldaten unter andre Regimenter in der Ukraine, zu Casan, und in Sibirien vertheilte. Es geschah unter seiner Verwaltung des Reichs, daß Polen, welches seit langer Zeit gegen Rußland eifersüchtig war, im Jahre 1686 alle seine Anforderungen auf die grossen Provinzen Smolensk und die Ukraine an Rußland abtrat: er ist es, der zuerst 1687 eine Gesandtschaft nach Frankreich abschickte,

ein

ein Land, das seit zwanzig Jahren, wegen der Eroberungen und der neuen Anordnungen Ludwigs des Vierzehnten, wegen seiner Pracht, und besonders wegen der Verbesserung der Künste und Wissenschaften, ohne welche man nichts als Hoheit, und keinen wahren Ruhm hat, in aller seiner Herrlichkeit war. Frankreich hatte bisher mit Rußland noch keine Gemeinschaft gehabt, man kannte es gar nicht; und die Akademie der Aufschriften lies zum Angedenken dieser Gesandtschaft eine Münze auf dieselbe prägen, als wäre sie aus Indien gekommen: aber der Münze ungeachtet, verfehlte der Abgesandte Dolgorucki seine Absichten; ja er hatte sogar einen heftigen Verdruß wegen der Aufführung seiner Bedienten auszustehn. Man hätte besser gethan, wenn man ihre Fehler übersehen hätte; allein der Hof Ludwigs des XIV konnte es damals nicht vorhersehn, daß Rußland und Frankreich es noch einmal für ihren Vorteil halten würden, aufs genaueste mit einander verbunden zu seyn.

Der Staat war damals innerlich ruhig; beständig von der Seite nach Schweden zu eingeschränkt, aber nach Polen, seinem neuen Bundesgenossen, hin, erweitert; beständig in Unruhe auf der Seite der crimischen Tatarey,

taren, und mit China wegen der Gränzen im Misverständniß.

Ein Umstand, der diesem Reiche am unerträglichsten war, und wohl zeigte, daß es noch keine Kräfte und keine regelmäßige Einrichtung hatte, war, daß der Chan der crimischen Tatarn einen jährlichen Tribut von sechszigtausend Rubeln verlangte, so wie die Türken den Polen dergleichen auferlegt hatten.

Die crimische Tatarey ist derselbe Chersonesus Taurica, der ehemals durch den Handel, und noch mehr durch die Fabeln der Griechen so berühmt war; ein fruchtbares aber allezeit barbarisches Land, welches den Namen Crim von dem Titel der ersten Chans erhalten hat [21]), welche sich, vor den Eroberungen der Söhne des Gengis, Crim nannten. Der erste Minister Galizin gieng selbst an der Spitze eines zahlreichen Heers in die crimische Tatarey, um sich von der Schande eines solchen Tributs zu befreyen (1687. 1688.), und deswegen Rache zu nehmen. Diese

21) Es ist wahrscheinlicher, daß dieser Name seinen Ursprung von dem tatarischen Worte Kerim hat, welches einen befestigten Ort bedeutet, (wie es der berüchtigte Kanal beym Eintritt in die krimische Tatarey war, den die Russen Perecop nennen), als von dem Titel der ersten Chans. Man nennet auch diese Tatarn Perecopiten.

Diese Armee war in keinem Stücke derjenigen ähnlich, welche die Regierung jetzt unterhält: keine Mannszucht, ja so gar kein einziges wohl bewafnetes Regiment, keine Uebereinstimmung in der Kleidung, nichts regelmäßiges; Soldaten, die in der That zur Arbeit und zum Hunger abgehärtet waren, aber ein Ueberfluß an Heergeräthe, dergleichen man selbst in unsern Lägern, wo die Verschwendung herrscht, nicht findet. Diese ungeheure Anzahl von Wagen, welche Kriegsvorrath und Lebensmittel in verheerte Länder und Wüsteneyen führten, war den Unternehmungen in der Tatarey schädlich. Man befand sich in weitläuftigen Wüsten am Fluße Samara, ohne Magazine. Galizin that in diesen unbewohnten Gegenden etwas, das, wie ich glaube, noch niemand anderwärts gethan hat; er lies durch dreyßigtausend Mann eine neue Stadt an der Samara anlegen, welche in dem folgenden Feldzuge zu einer Niederlage dienen sollte; man fieng sie noch dasselbe Jahr an, und brachte sie in dreyen Monaten im folgenden Jahre zu Stande. Sie war in der That ganz von Holz gebaut, mit zwey gemauerten Häusern, nebst Wällen von Erde, aber mit Artillerie versehen, und im Stande, sich zu vertheidigen.

Die-

Dieses ist alles Merkwürdige dieses verderblichen Kriegszuges. Unterdessen regierte **Sophia**. **Iwan** hatte blos den Namen eines Zaren, und **Peter**, der siebenzehn Jahre alt war, hatte schon Muth genug, es in der That zu seyn. Der polnische Abgesandte La Neuville, der sich damals zu Moscau aufhielt, und ein Augenzeuge von allem war, was vorgieng, will, daß **Sophia** und **Galizin** das neue Oberhaupt der Strelitzen gewonnen hätten, um ihnen den jungen Zar aufzuopfern: es scheint wenigstens, daß sechshundert dieser Strelitzen sich seiner Person bemächtigen sollten. Die geheimen Nachrichten, die mir der rußische Hof anvertrauet hat, versichern, daß man den Entschluß gefaßt hätte, **Petern den Ersten** umzubringen: der Streich sollte eben ausgeführt, und Rußland auf ewig des neuen Daseyns beraubet werden, welches es nachher erhalten hat. Der Zar sahe sich noch einmal genöthigt, in das Kloster der Dreyeinigkeit zu fliehen, eine gewöhnliche Zuflucht des Hofes, wenn ihm die Soldaten drohten. Daselbst berufte er die Bojaren von seiner Parthey zusammen, versammlete einige Truppen, ließ mit den Hauptleuten der Strelitzen reden, rief einige Deutsche zu sich, die sich schon seit langer Zeit in Moscau gesetzt hatten, und alle seiner Per-

son zugethan waren, weil er schon damals den Ausländern günstig war. Sophia und Jwan, die in Moscau zurück geblieben waren, beschworen die Strelitzen [22]), daß sie ihnen getreu bleiben möchten; allein die Sache Peters des Ersten, der sich über eine Frevelthat, die man gegen ihn und seine Mutter im Schilde geführt habe, beschwerte, überwog die Sache einer Prinzeßin, und eines Zars, dessen bloßer Anblick alle Herzen abwendig machte. Alle Mitverschworne wurden mit einer Härte bestraft, an welche das Land damals so gewöhnt war, als an Frevelthaten; einige wurden geköpft, nachdem sie die Strafe entweder der Knute oder der Batoggen ausgestanden hatten [23]). Auf diese Art endigte das Oberhaupt der Strelitzen sein Leben: man schnitt andern die Zunge aus, die man im Verdacht hatte. Der Fürst Galizin, der einen Verwandten in des Zar Peters Diensten hatte, behielt das Leben; allein

22) Dieses that bloß die Sophia. Jwan hatte weiter keinen Teil daran, als daß man seinen Namen misbrauchte.

23) Tscheglovitoi, das Haupt dieser Zusammenverschwörung, wurde, so wie einige andre, enthauptet; andre bekamen die Knute; man schnitte einigen die Zunge aus, und schickte sie ins Elend. Man hat schon anderwärts angemerkt, daß die Batoggen blos eine gelinde Züchtigung sind, die man bey groben Verbrechen nicht braucht.

lein er wurde aller seiner Güter beraubt, die unermeßlich waren, und in die Gegend nach Archangel verwiesen [24]. La Neuville, der bey dieser ganzen Begebenheit gegenwärtig war, sagt, daß man dem Galizin sein Urtheil in folgenden Worten gesprochen habe: **Es ist dir hiemit durch den allergnädigsten Zar anbefohlen, dich nach der Stadt Karga unter dem Pole zu begeben, und daselbst die übrige Zeit deines Lebens zu bleiben; die außerordentliche Gnade seiner Majestät verwilligt dir täglich drey Kopecken.**

Es giebt keine Stadt unter dem Pole [b].



24) Galitzin wurde nach Pustosero, einem kleinen Flecken, der an dem Ufer des Flusses Petschora, nahe am Eismeere, liegt, hin verwiesen. Man brachte ihn von da nach Pinega, in die Nachbarschaft von Archangel.

b) Wer ist bis unter den Pol gekommen? Die nordlichsten Enden des rußischen Reichs sind noch 15 Grade davon entfernet. Die Stadt, davon hier die Rede ist, heißt Kargapol, ist im nowgorodschen Gouvernement und deßelben Provinz Belosero, und ist von St. Petersburg 638 Werste (ungefähr 90 geographische Meilen), von Moscau aber 700 Werste entfernet. **Weber** in seinem **veränderten Rußland** Th. 3. S. 21. berichtet, daß der Fürst Galizin nach Sibirien verwiesen worden sey, nachdem er aber einige Jahre daselbst zugebracht, die Erlaub=

Karga liegt unterm zwey und sechszigsten Grade der Breite, bloß sechs und einen halben Grad mehr nach Norden, als Moscau. Der Verfasser dieses Urtheils würde ein schlechter Erdbeschreiber gewesen seyn: man sagt, daß La Neuville durch eine falsche Nachricht hintergangen worden sey.

Endlich wurde die Prinzeßin Sophia wieder in ihr Kloster in Moscau gebracht [25]), nachdem sie lange Zeit regiert hatte; diese Veränderung war eine sehr große Strafe.

Von diesem Augenblicke an regierte Peter. Sein Bruder Iwan hatte an der Regierung weiter keinen Theil, als daß er in den öffentlichen Schriften seinen Namen sahe: er führte ein eingezogenes Leben, und starb im Jahre 1696.

Das

Erlaubnis erhalten habe, auf einem Gute unweit Moscau sein Leben zu beschließen.

25) Die Prinzeßin Sophia wurde nicht ins Kloster zurück geführt. Sie gieng zum erstenmale hinein. Es ist hier selbst ein Widerspruch mit dem, was oben gesagt worden ist.

# Das sechste Kapitel.

Regierung Peters des Ersten. Anfang der großen Verbesserung.

Peter der Große war groß von Person, hatte einen ungezwungnen Anstand, war wohl gewachsen, hatte eine edle Mine, feurige Augen, einen starken Körper, der zu allen Uebungen und Arbeiten geschickt war; seine Denkungsart war richtig, welches der Grund aller wahren Gemüthsgaben ist, und diese Richtigkeit war mit einer Unruhe vermischt, die ihn bewog, alles zu unternehmen und alles zu thun. Es fehlte viel, daß seine Erziehung seines Verstandes würdig gewesen wäre. Der Prinzeßin Sophia war insbesondere daran sehr viel gelegen, ihn in der Unwissenheit zu erhalten, und ihn den Ausschweifungen zu überlassen, welche die Jugend, der Müßiggang, die Gewohnheit und sein Stand nur mehr als zu sehr erlaubten. Unterdessen war er eben erst vermählt worden, und hatte 1689, wie die übrigen Zaren, eine von seinen Unterthanen, eine Tochter des Obersten Lapuchin, zur Gemalin erwählt [c]); allein da er noch jung war, und



c) Diese erste Gemalin Peters des Großen, mit welcher

und da er seit einiger Zeit keinen Vorzug des Throns genossen hatte, als daß er sich seinen Ergötz-

cher er sich am 27 Jenner 1689 vermählte, hies Eudoxia (rußisch Ewdokia), und ihr Vater Fedor Abrahamowitsch Lapuchin. Sie gebahr in den 2 ersten Jahren ihres Ehestandes 2 Prinzen, von welchen der älteste, Namens Alexander, gar zeitig eines natürlichen Todes starb, der zweyte, Namens Alexei, aber 1718 zu einem gewaltsamen Tode verdammt wurde. Sie war sehr schön, aber einige Jahre älter, als ihr Gemal, dessen Neigung zu anderm Frauenzimmer sie durchaus nicht ertragen konte, sondern Ihm wegen ihrer Muthmaßungen heftige Vorwürfe machte, und zu gleicher Zeit mit deßelben Frau Mutter überwarf. Diese Hitze und Unvorsichtigkeit, in Ansehung deren sie von ihrer Nachfolgerin, der Kayserin Catharina, sehr unterschieden war, zog ihr den Haß ihres Gemals zu, der sie 1699 nach Susdal ins Pokrowskoy Kloster schickte, woselbst sie unter dem Namen Helena eine Nonne werden muste. Als 1718 die scharfen Untersuchungen wegen ihres Sohns, des Zarewitsch Alexei, angestellt wurden, lies der Zar Peter I auch der Eudoxia bisherigem Verhalten nachforschen, und als er erfuhr, daß sie ihre Nonnenkleider abgelegt habe, auch unter dem Namen der Zarin Eudoxia ins öffentliche Kirchengebet eingeschloßen worden sey, lies er sie und ihre Mitschuldigen zu weiterer Untersuchung nach Moscau bringen. Als sie nicht weit mehr von dieser Stadt entfernet war, schrieb sie einen demüthigen Brief an den Zar, und bekannte darinnen, daß sie nur ein halbes Jahr nach ihrer Einkleidung als Nonne gekleidet gegangen sey; weil sie aber zu dem geistlichen Stande keine Lust gehabt, habe sie denselben verlaßen, und weltliche Kleider angelegt. Sie bat also dieserwegen

Ergötzlichkeiten völlig überlassen konnte, so hielten ihn die ernsthaften Bande der Ehe



gen um Gnade und Vergebung, und daß ihr nicht ein schmähliger Tod zuerkannt werden möchte, versprach hingegen, wieder eine Nonne zu werden, und Lebenslang zu bleiben. Bey fernerer Untersuchung wurde bekannt, daß sie 8 oder 9 Jahre vorher mit einem Officier, Namens Stephan Glebow, sich in Liebeshändel eingelassen, und Ringe und Liebesbriefe mit ihm gewechselt habe. Man entdeckte ferner, daß der rostowsche Bischof Dosifei sie zur Ablegung der Nonnenkleider verleitet, und überredet habe, daß er Erscheinungen gehabt, in welchen ihm geoffenbaret worden, daß sie wieder Zarin werden, und mit ihrem Sohn, dem Zarewitsch, zugleich regieren werde. Man erfuhr auch, daß des Zars Halbschwester, Maria Alexewna, der Eudoxia weltliche Kleider zum Geschenk geschicket habe. Alles dieses hat Peter der Große in einem Manifest vom 5ten Merz 1718, welches zu St. Petersburg auf 4 Bogen in Folio gedruckt worden, bekannt machen lassen. Hierauf wurde Eudoxia dem geistlichen Gerichte zur Bestrafung übergeben, dadurch zwar ihr Leben gerettet, sie aber von demselben verurtheilet wurde, von 2 Nonnen gegeißelt zu werden. Nachdem solches geschehen war, wurde sie zuerst nach Neu-Ladoga, 1725 aber nach Schlüsselburg in die Gefangenschaft gebracht. Als aber 1727 ihr Enkel Peter II den kayserlichen Trohn bestieg, wurden 2 Personen von ihrer Familie an sie abgeschickt, um ihr solches zu berichten, und zugleich um ihre Einwilligung zu der Vermälung ihres Enkels mit des Fürsten Menzikow Tochter anzuhalten. Sie wurde in völlige Freyheit gesetzt, ihr schöne Kleidung, baares Geld, Kutschen, Edelleute und andere Bediente zur Aufwartung geschickt, und ihr die Wahl gelas-

nicht sehr zurück. Die Ergötzlichkeiten der Tafel mit einigen Ausländern, welche der Minister Galizin nach Moscau gezogen hatte, machten eben nicht wahrscheinlich, daß er ein Verbesserer seyn würde; indessen ungeachtet der übeln Beyspiele, und selbst ungeachtet der Ergötzlichkeiten, legte er sich auf die Kriegskunst und Staatswissenschaft: man mußte in ihm schon den Keim eines großen Mannes erkennen.

Man vermuthete noch weniger, daß ein Prinz, den eine natürliche Furcht überfiel, wel-

sen, ob sie sich nach St. Petersburg oder Moscau begeben, und am letztern Orte die Ankunft ihres Enkels und ihrer Enkelin erwarten wolle? Sie erwählte den letztern Ort, und begab sich in ein adeliches Frauenkloster daselbst. Der Adel kam häufig dahin, um ihr aufzuwarten, und als einige Wochen nach ihrer Ankunft in Moscau der junge Kayser, ihr Enkel, daselbst eintraf, eilete Er, einen feyerlichen Besuch bey ihr abzulegen, wobey sie also gerühret wurde, daß sie vor Freuden in Ohnmacht fiel. Einige Tage hernach wurde ihr Hofstaat eingerichtet, ihr eine jährliche Pension von 60000 Rubeln ausgemacht, ihrer in den öffentlichen Kirchengebeten gleich nach dem Monarchen gedacht, und ihr Geburts- und Namenstag nach rußischem Gebrauch gottesdienstlich gefeyert. Als nach dem Tode ihres Enkels, Anna Iwanowna Kayserin von Rußland ward, wohnete sie der Krönung derselben bey, und die Kayserin bestätigte ihr ihre Pension und Vorrechte. Sie starb aber bald darauf, nämlich im Anfang des Septembers 1731.

welche bis zu einem kalten Schweiße, und bis zu Ohnmachten gieng, wenn er über einen Fluß gehen sollte, noch einmal der beste Seemann in Norden werden würde. Er fieng an seine Natur zu zwingen, indem er sich ins Wasser warf, ungeachtet des Abscheues, den er für dieses Element hatte; der Widerwillen verwandelte sich so gar in einen herrschenden Geschmack.

Die Unwissenheit, in welcher man ihn erzogen hatte, machte ihn schamroth. Er lernte von sich selbst, und fast ohne Lehrmeister so viel Deutsch und Holländisch, daß er in diesen beyden Sprachen sich verständlich ausdrücken und schreiben konnte. Die Deutschen und Holländer waren ihm die allergesittetsten Völker; weil die erstern schon in Moscau einen Theil der Künste in Ausübung brachten, welche er in sein Reich einführen wollte, und weil die andern im Seewesen Meister waren, welches er schon als eine der nothwendigsten Künste ansah.

So waren seine Gesinnungen beschaffen, ungeachtet der Neigungen seiner Jugend. Unterdessen hatte er sich beständig für Zusammenverschwörungen in Acht zu nehmen, den unruhigen Geist der Strelitzen im Zaum zu halten, und einen fast immerwährenden Krieg gegen die crimischen Tatarn zu führen. Dieser

ser Krieg hatte sich 1689 durch einen Stillstand geendigt, der aber kurze Zeit daurete.

In dieser Zwischenzeit bestärkte sich Peter in dem Vorsatz, die Künste in sein Vaterland einzuführen.

Sein Vater Alexei hatte schon eben dieselben Absichten; allein weder das Glück, noch die Zeit, unterstützten ihn: er brachte seinen Geist auf seinen Sohn, aber mehr entwickelt, feuriger, und standhafter in Schwierigkeiten.

Alexei hatte mit großen Kosten aus Holland den Schiffsbaumeister Bothler, Patron eines Schiffs, mit Schiffszimmerleuten und Matrosen kommen lassen *), die auf der Wolga eine große Fregatte und eine Jacht baueten; sie seegelten den Fluß hinunter bis Astrachan; man wollte sie mit Fahrzeugen, die man bauen wollte, brauchen, um auf dem caspischen Meere vortheilhaft mit Persien zu handeln. Damals that sich die Empörung des Stenko Rasin hervor. Dieser Rebelle ließ die beyden Fahrzeuge verderben, die er hätte zu seinem eignen Vortheile erhalten sollen: er brachte den Hauptmann um: die übrigen von den Schiffern retteten sich nach Persien, und von da erreichten sie die Länder der holländischen ostindischen Handels-

*) Nachrichten von Petersburg und von Moscau.

delsgesellschaft. Ein Zimmermeister, der ein guter Baumeister war, blieb in Rußland, und man wußte daselbst lange Zeit nichts von ihm.

An einem Tage, da **Peter** zu Ismaelow, einem Lustschlosse seines Großvaters, spazieren gieng, sahe er, unter einigen Seltenheiten, eine kleine englische Schaluppe, die man gänzlich vernachläßigt hatte: er fragte den **Timmermann**, einen Deutschen, der ihn in der Mathematik unterrichtete, warum dieses kleine Schiff anders gebaut wäre, als die, welche er auf der Moskwa gesehen hätte? **Timmermann** antwortete: daß es zum Seegeln und Rudern eingerichtet wäre. Der junge Prinz wollte auf der Stelle den Versuch damit machen; allein man mußte es ausbessern und mit dem Nothwendigen versehen: man fand den Baumeister **Brand**; er hielt sich in Moscau auf: er brachte die Schaluppe in Stand, und ließ sie auf dem Flusse Jausa schiffen, welcher in den Vorstädten von Moscau fließt.

**Peter** ließ seine Schalupe in einen grossen See, nahe bey dem Kloster der Dreyeinigkeit, hinüber bringen; er ließ durch den **Brand** zwo Fregatten und drey Jachten bauen, und war selbst Steuermann darauf. Endlich lange Zeit nachher, im Jahre 1694,

gieng

gieng er nach Archangel, ließ in diesem Hafen ein kleines Schiff durch denselben Brand bauen, und schiffte auf dem Eismeere, [26]) das kein Regent jemals vor ihm gesehen hätte. Er wurde durch ein holländisches Kriegsschiff bedeckt, dessen Befehlshaber der Hauptmann Jolson war, und von allen Kauffartheyschiffen begleitet, die im Hafen zu Archangel lagen. Schon lernte er die Kunst ein Schiff zu regieren, und ungeachtet des Eifers, welchen die Hofleute bezeigten, um ihren Herrn nachzuahmen, war er der einzige, der sie lernte.

Es war eben so schwer, die Landtruppen wohl einzurichten, und sich ihre Liebe zu erwerben, als eine Flotte zu haben. Seine ersten Versuche im Seewesen auf einem See vor seiner Reise nach Archangel, schienen bloß der Zeitvertreib eines jungen Menschen von einem fähigen Kopfe zu seyn; und seine ersten Unternehmungen, um die Truppen gehörig einzurichten, schienen gleichfalls nur ein Spiel zu seyn. Dieses geschah unter der Regierung der Sophia: und wenn man damals geargwohnet hätte, daß dieses Spiel ernsthaft wäre, so hätte es traurige Folgen für ihn haben können.

Er

26) Man nennt es das weiße Meer. Blos der nordische Ocean führt bey den Erdbeschreibern den Namen des Eißmeers.

Er beehrete einen Fremden mit seinem Zutrauen; dieses ist der berühmte **Le Fort**, von einer edlen und alten Familie aus Piemont, die sich vor einigen Jahrhunderten zu Genf niedergelassen, wo sie die vornehmsten Würden bekleidet hat. Man wollte ihn zur Handlung aufziehen, welche einzig und allein diese Stadt in Ansehen gebracht hat, die man ehemals allein wegen der Religionsstreitigkeiten kannte.

Sein Geist, der nach größern Dingen trachtete, machte, daß er schon im vierzehnten Jahre seines Alters sein väterliches Haus verließ; er diente vier Monate als Cadet in der Citadelle von Marseille; von da ging er nach Holland, diente einige Zeit als Freywilliger, wurde in der Belagerung von Grade an der Maaß, einer ziemlich festen Stadt, die der Prinz von Oranien, nachmaliger König von England, 1674 **Ludwig dem Vierzehnten** wieder abnahm, verwundet. Indem er nachher allenthalben, wo ihn die Hofnung hinführte, Beförderung suchte, gieng er 1675 mit einem deutschen Obersten, Namens **Werstin**, zu Schiffe, der vom Zar **Alexei**, Vater **Peters des Ersten**, den Auftrag angenommen hatte, einige Soldaten in den Niederlanden zu werben, und sie in den Hafen von Archangel zu bringen. Allein

lein als man dahin kam, nachdem man alle Gefahren der See ausgestanden hatte, **war** der Zar **Alexei** nicht mehr am Leben, die Regierung hatte sich verändert, Rußland war in Unruhe; der Befehlshaber von Archangel ließ lange Zeit den **Werstin**, **Le Fort**, und alle seine Leute in dem äusersten Elende, und drohete so gar sie in das innerste von Sibirien zu schicken. Jedermann rettete sich so gut er konnte. **Le Fort**, der an allem Mangel litte, gieng nach Moscau, und stellte sich dem dänischen Residenten von Horn dar, welcher ihn zu seinem Sekretär machte. Daselbst lernte er die rußische Sprache. Einige Zeit nachher fand er Mittel sich dem Zar **Peter** vorstellen zu lassen. Der älteste, **Iwan**, war das nicht, was er suchte. **Peter** fand Geschmack an ihm, und gab ihm gleich anfänglich eine Compagnie zu Fuß. Kaum hatte **Le Fort** gedient, er war kein Gelehrter, er hatte keine Kunst aus dem Grunde gelernt, aber er hatte mit der Gabe gut zu sehen viel gesehen. Er war dem Zar darin ähnlich, daß er bloß seinem eignen Verstande alles zu verdanken hatte. Er konnte außerdem Holländisch und Deutsch, welches **Peter** lernte, als Sprachen zweyer Völker, die ihm in seinen Absichten nützlich seyn könnten. Alles machte ihn **Petern** angenehm;

nehm; er faßte eine Neigung gegen ihn; die Ergötzlichkeiten machten den Anfang zur Gunst, und die Gemüthsgaben befestigten sie. Er wurde ein Vertrauter in dem allergefährlichsten Anschlage, den ein Zar fassen konnte, nämlich sich in den Stand zu setzen, einmal ohne Gefahr die aufrührische und barbarische Militz der Strelitzen gänzlich aufzuheben. Es hatte dem großen Sultan oder Padischa **Osmann** das Leben gekostet, als er die Janitscharen verbessern wollte. So jung **Peter** auch noch war, so griff er doch die Sache mit mehr Geschicklichkeit an, als **Osmann**.

Anfänglich errichtete er in seinem Landhause Preobraschinskoi eine Compagnie von funfzig seiner jüngsten Bedienten; einige Söhne der Boyaren wurden ausgesucht um Officiere dabey zu seyn: allein um seinen Boyaren eine Unterwürfigkeit begreiflich zu machen, die sie nicht kannten, ließ er sie durch alle Stuffen gehn, und er selbst gab das Beyspiel dazu, indem er Anfangs als Trommelschläger, nachher als Soldat, Sergant und Lieutenant unter der Compagnie diente. Nichts war außerordentlicher und nützlicher. Die Rußen hatten beständig den Krieg geführt, so wie man ihn bey uns zu der Zeit, da man die Lehnsleute dazu brauch-

te,

te, führte, da Herren ohne Erfahrung Vasallen ohne Mannszucht und ohne gehörige Waffen zum Streit anführten. Eine barbarische Kriegsart, die gegen ähnliche Armeen hinreichend, aber gegen regelmäßige Truppen ohnmächtig ist.

Diese Compagnie, welche bloß durch **Petern** war errichtet worden, wurde bald zahlreich, und verwandelte sich nachher in das Garderegiment Preobraschinskoi. Eine andere Compagnie, die nach diesem Muster errichtet war, wurde das zweite Garderegiment Semonowskoi.

Es war schon ein Regiment von 5000 Mann vorhanden, auf welches man Rechnung machen konnte, welches der General **Gordon**, ein Schotte, errichtet hatte, und fast aus lauter Ausländern bestund. Le Fort, der nur kurze Zeit im Felde gedienet hatte, aber zu allem fähig war, nahm es auf sich, ein Regiment von zwölf tausend Mann zu errichten, und er erhielt seinen Zweck; es standen fünf Obristen unter ihm; er wurde mit einemmale General dieser kleinen Armee, welche man in der That gegen die Strelitzen so wohl, als gegen die Feinde des Staats auf die Beine gebracht hatte.

Ein Umstand, der merkwürdig ist, *) und

*) Handschrift des General Le Fort.

und den verwegenen Irrthum derjenigen sehr wohl widerlegt, welche vorgeben, daß die Wiederrufung des Edicts von Nantes, und die Folgen derselben Frankreich wenige Menschen gekostet haben, ist dieser, daß der dritte Theil dieser Armee, welche ein Regiment hieß, aus geflüchteten Franzosen bestand. Le Fort übte seine neuen Truppen in den Waffen, als hätte er sich nie mit etwas andern beschäftigt.

Peter wollte eine von den Abbildungen des Krieges, eins von den Lägern sehen, deren man sich damals auch in Friedenszeiten zu gebrauchen anfing. Man errichtete eine Schanze, welche von einem Theile dieser neuen Truppen vertheidigt, von dem andern aber bestürmt werden sollte. Der Unterschied zwischen diesem Lager und zwischen andern Lägern war, daß man sich, anstatt des Bildes einer Schlacht, eine würkliche Schlacht lieferte *) in welcher einige Soldaten getödtet und viele verwundet wurden. Le Fort, welcher den Angrif commandirte, empfing eine beträchtliche Wunde. Diese blutigen Spiele sollten die Truppen zum Kriege geschickt machen; unterdessen hatte man viele Arbeit, und selbst viele Unglücksfälle nöthig

*) Handschrift des General Le Fort.

nöthig, um diesen Zweck zu erreichen. Der Zar vermischte diese kriegerischen Spiele mit den Bemühungen, die er auf das Seewesen verwendete, und so wie er den Le Fort zum General zu Lande gemacht hatte, ohne daß er vorher commandirt hatte, so machte er ihn auch zum Admiral, ohne daß er jemals ein Schiff geführt hatte: allein er sahe, daß er beyde Würden verdiente. Es ist wahr, dieser Admiral war ohne Flotte, und dieser General hatte außer seinem Regiment, keine Armee.

Man verbesserte nach und nach die großen Misbräuche des Kriegsstaats, diese Unabhängigkeit der Bojaren, welche zur Armee Soldaten von ihren Bauren brachten. Dies war die wahrhafte Verfassung der Franken, der Hunnen, der Gothen und der Wandaler, Völker, welche das römische Reich in seinem Verfalle überwunden haben, und die vertilget seyn würden, wenn sie mit den alten in den Waffen geübten römischen Legionen, oder mit solchen Armeen, als die unsrigen heut zu Tage sind, hätten fechten müssen.

Bald darauf hatte der Admiral Le Fort keinen ganz und gar leeren Titel; er ließ durch Holländer und Venetianer lange Fahrzeuge, und selbst zwey Schiffe von ungefähr 30 Canonen, an der Mündung des Flußes Woronesch, der sich in den Don ergießt, bauen.

Diese

Diese Schiffe konnten auf dem Flusse hinunter segeln, und die crimischen Tatarn im Zaume halten. Die Feindseeligkeiten mit diesem Volke fingen alle Tage aufs neue an. Der Zar hatte 1689 die Wahl, ob er sich mit der Türkey, oder mit Schweden, oder mit China, in Krieg einlassen wolle? Wir müssen zuerst sehen, auf welchem Fuß er mit China gestanden, und welcher der erste Friedensvertrag gewesen, den die Chineser geschlossen haben?

## Das siebente Kapitel.

### Zusammenkunft und Vergleich mit den Chinesern *) d).

Man muß sich vor allen Dingen die Gränzen zwischen dem chinesischen und russischen Reiche vorstellen. Wenn man aus dem eigentlich so genannten Sibirien kommt, und weit gegen Mittag hundert Horden von



*) Gezogen aus Nachrichten, die aus China eingeschickt worden sind, aus den petersburgischen, und aus den Briefen, die man in des du Halde Geschichte von China findet.

d) Eine vollständigere Nachricht von diesen Begebenheiten hat Herr Prof. Müller im 2ten Bande der Sammlung rußischer Geschichte, S. 293-448 ertheilet.

Tatarn, weißen Kalmücken, schwarzen Kalmücken, mahometanischen Mongalen, und heidnischen Mongalen gelassen hat; so nähert man sich dem hundert und dreyßigsten Grade der Länge, und dem zwey und funfzigsten Grade der Breite, auf dem Fluße **Amur** [e]). Diesem Fluß gegen Norden ist eine große Kette von Bergen, die sich bis an das Eismeer, über den Polarkreis weg, erstreckt. Dieser Fluß, der in Sibirien und in der chinesischen Tatarey einen Weg von fünfhundert Meilen zurückiegt, verliert sich endlich nach vielen Krümmungen in dem Meer von Kamtschatka [f]). Man versichert, daß man bey seiner Mündung zuweilen einen ungeheuren Fisch fange [27]), der viel dicker als das Wasserpferd im

e) Die Rußen sind gewohnt, den Namen des Stroms Amur da anzufangen, wo sich die Flüsse Argun und Schilka mit einander vereinigen. Dieses geschieht vermöge des rußischen Atlaßes gegen den 140sten Grad der Länge, und unter dem 53sten Grad der Breite.

f) So wird das Meer, in welches sich der Amur ergießt, im rußischen Atlas genennet. Auf der Charte von den rußischen Entdeckungen an den americanischen Küsten, heißt es das ochotzkische Meer. Es ist ein Busen vom Weltmeer, welches Sibirien gegen Osten ist.

27) Es ist nicht am Ausflusse des Flusses Amur; es ist im Eismeere vom Einflusse des Flusses Anadyr an

im Nil sey, und dessen Kinnbacken das härteste und vollkommenste Elfenbein gebe. Man sagt, daß diese Art von Elfenbein in alten Zeiten ein Gegenstand des Handels gewesen sey, daß man es durch Sibirien geführet habe, und daß dieses die Ursache sey, warum man noch ietzt viele Stücke davon in der Erde findet. Dieses ist das wahrscheinlichste, was man noch von dem Elfenbein gesagt hat, welches in Sibirien aus der Erde gegraben wird; denn es scheint eine ungegründete Einbildung zu seyn, wenn man vorgiebt, daß ehemals Elephanten in Sibirien gewesen wären [g]).



an bis an das Vorgebirge Tschuktschi, daß man diese ungeheuren Fische, oder vielmehr diese großen Meerpferde fängt, deren Zähne und nicht die Kinnbacken, einen wichtigen Gegenstand des sibirischen Handels ausmachen. Sie sind eben so schön und hart, als die Elephantenzähne.

g) Nichts ist unwahrscheinlicher, als diese fabelhafte Erzählung vom Ursprung der sogenannten Mammontsknochen in Sibirien. Diese Knochen, welche in der Erde, vornehmlich in den hohen Ufern grosser Flüsse, und an der Küste des Eismeers gefunden werden, wenn das Wasser etwas von den Ufern einreißt, und solchergestalt die Knochen entblößet, sind wahres Elfenbein und Knochen und Zähne von Elephanten. Wie sind aber die Elephanten nach Sibirien gekommen? Vermuthlich eben so, wie die Seemuscheln und andere Sachen aus der Tiefe des Meers in Länder, die weit vom Meer entfernet sind, und auf die Gipfel der hohen Berge. Sammlung rußischer Geschichte, B. 3. S. 561 = 563.

Der Fluß Amur wird von den Mansjuren der schwarze Fluß, und von den Chinesern der Fluß des Drachen genennet [h]).

In diesen so lange Zeit unbekannten Ländern stritten China und Rußland mit einander um die Gränzen ihrer Reiche [*]). Rußland besaß einige feste Plätze in der Gegend des Flußes Amur, dreyhundert Meilen von der großen chinesischen Mauer [i]) Es fielen viele Feindseeligkeiten zwischen den Chinesern und Rußen [28]) wegen derselben vor: endlich erwogen die beyden Staaten ihre gemein-

schaft-

h) Die Mongalen haben den Amur ehedessen Karamuran, das ist, den schwarzen Fluß, genennet. Die Mansjuren nennen ihn Sachalin-ula, die Chineser Helong Kiang oder Chelundsjan, und die Tungusen Schilkir oder Schilkar, auch Silkar. Der Ursprung des Namens Amur ist unbekannt. Er ist nicht rußisch.

*) Nachrichten der Jesuiten Pereira und Gerbillon.

i) Die Rußen haben sich zuerst 1650 am Amur festgesetzt. Ihr Hauptsitz war die Stadt und Festung Albasin, welche die Chineser und Mansjuren Jaksa genannt haben, und welche vorher dem daurischen Fürsten Lawkai gehört hatte. Die am Amur wohnende Völker riefen zwar die Chineser oder vielmehr die Mansjuren wider die Rußen zu Hülfe: allein diese vertheidigten sich mehrmals gegen jene aufs tapferste, und der Amur blieb unter rußischer Oberherrschaft.

28) Es befindet sich hievon eine sehr umständliche Nachricht in der Sammlung rußischer Geschichte.

schaftlichen Vortheile besser; der Kaiser Cang-hi zog den Frieden und Handel einem unnützen Kriege vor. Er schickte sieben Abgesandten nach Niptchow [k]), einem von diesen neuangelegten Oertern, hin. Diese Abgesandte führten ungefähr zehn tausend Mann mit sich, wenn man ihre ganze Begleitung zusammenrechnet. Dieses war dem asiatischen Stolze gemäß; allein ein Umstand, der sehr merkwürdig ist, ist dieser, daß man in den Jahrbüchern des Reichs kein Beyspiel von einer Gesandtschaft an eine andre Macht hatte: und was eben so besonders ist, so hatten die Chineser noch niemals seit der Gründung ihres Reichs, einen Friedensvertrag errichtet. Zweymal waren sie von den Tatarn unters Joch gebracht, welche sie anfielen und bezwungen; außerdem hatten sie niemals mit irgend einem Volke Krieg geführt, als mit einigen Horden, die entweder bald bezwungen, oder bald sich selbst ohne irgend eine Unterhandlung überlassen wurden. Auf diese Art kannte diese wegen der Sittenlehre so berühmte Nation dasjenige nicht, was wir **das Völkerrecht** nennen; das heißt: die ungewissen



k) Nipschou oder Niputschu ist der chinesische Name der Stadt Nertschinsk, bey welcher 1689 die Friedensunterhandlungen zwischen den rußischen und chinesischen Gesandten angestellet wurden. Diese liegt nicht am Amur, sondern an der Schilka.

Regeln des Krieges und des Friedens, die Rechte der öffentlichen Minister, die Formeln der Verträge, die Verbindlichkeiten, welche hieraus entspringen, die Streitigkeiten über den Vorsitz, und das Ehrpünctchen.

Ueberdieses in welcher Sprache konnten die Chineser mitten in Wüsteneyen mit den Rußen Unterhandlungen pflegen? Zween Jesuiten, davon der eine ein Portugiese war, und **Pereira** hieß, der andre aber ein Franzose, mit Namen **Gerbillon**, war, und die aus Peking mit den chinesischen Abgesandten abreiseten, räumten ihnen alle diese neue Schwierigkeiten aus dem Wege, und waren wahrhafte Vermittler. Sie unterhandelten sich in lateinischer Sprache mit einem Deutschen von der rußischen Gesandschaft [l]), der diese Sprache verstund. Das Haupt der rußischen Gesandschaft war **Golowin**, Statthalter in Sibirien [m]); er machte einen grössern

l) Prof. **Müller** nennet ihn nur einen rußischen Gesandschafts Cavalier, der die lateinische Sprache sehr fertig und geschickt geredet habe.

m) Fedor Alexeewitsch **Golowin** war damals Statthalter von Brjansk, im belgorodschen Gouvernement. Er ist eben derselbe, welcher 1697 und 98 einer von den 3 Gesandten war, welche Peter der Große ausschickte, und in deren Gefolge er selbst befindlich war, und ist zuletzt erster Minister oder Kanzler geworden, und der römische Kayser hat ihn zum Reichsgrafen gemacht.

sern Staat als die Chineser, und brachte dadurch denjenigen einen edlen Begrif von seinem Reich bey, welche geglaubt hatten, daß sie das einzige mächtige Volk auf dem Erdboden wären. Die beyden Jesuiten brachten die Gränzen beyder Herrschaften in Ordnung; sie wurden an dem Fluße Kerbetschi [n]), nahe an dem Orte, wo man die Unterhandlungen pflog, festgesetzt. Was gegen Mittag lag, blieb den Chinesern, und was gegen Mitternacht war, den Rußen. Es kostete diesen weiter nichts, als eine kleine Festung, welche über die Gränzen hinaus gebauet war [o]); man beschwor einen ewigen Frieden; und nach einigen Streitigkeiten, schwuren die Rußen und Chineser ihn im Namen eines und eben desselben Gottes in folgenden Ausdrücken *): **Wenn jemand jemals den heimlichen Gedanken hat, das Kriegsfeuer wieder anzuzünden, so bitten wir den allmächtigen Beherrscher**

 **aller**

n) Er heißt auch Gorbiza, und fällt in den Amur. Außer demselben macht die Gränze das große felsichte Gebirge, welches sich vom Ursprunge dieses Flusses an bis zum östlichen Weltmeer erstrecket, und der Fluß Argun.

o) Der Verfasser meynet die Festung Albasin, die geschleift wurde, und welche die Rußen ungern verloren.

*) 1689 den 8ten Sept. N. St. Chinesische Nachrichten.

aller Dinge, der die Herzen kennt, diesen Ungetreuen mit einem schleunigen Tode zu bestrafen [p]).

Aus dieser Formel, welche die Chineser mit den Christen gemein haben, kann man zwo wichtige Sachen lernen; erstlich daß die chinesische Regierung weder atheistisch noch abgöttisch ist, als man ihr dieses so oft durch widersprechende Beschuldigungen hat zur Last legen wollen; zweytens, daß alle Völker, die ihre Vernunft zu verbessern suchen, in der That einerley Gott erkennen, ungeachtet aller Ausschweifungen dieser übel belehrten Vernunft. Der Friede wurde in lateinischer Sprache doppelt ausgefertiget [q]).

Die

p) In den müllerischen Nachrichten stehet hievon nichts, sondern sie melden, daß die Chineser sich erboten hätten, den Eidschwur vor dem Bilde unsers Heilandes, welches sie fußfällig anbeten wollten, nach christlicher Art, zu verrichten, Golowin aber sey zufrieden gewesen, daß sie ihn nach ihrer heidnischen Art abgelegt hätten. Daraus scheinet zu erhellen, daß die Rußen ihrer Seits den Eid auf christliche Weise geschworen, und also nicht einerley Formel mit den Chinesern gebraucht haben.

q) Die Originale des Friedensschlusses wurden in rußischer und mansjurischer Sprache ausgefertiget, und das rußische, welches die Chineser bekamen, von den rußischen, das mansjurische aber, welches die Rußen empfingen, von den chinesischen Gesandten unterschrieben. Die lateinische Uebersetzung unterschrieben und besiegelten beyde Theile gemeinschaftlich, und sie wurde gedoppelt ausgefertiget.

Die rußischen Abgesandten unterzeichneten die Abschrift, welche sie behielten, zuerst; und die Chineser unterzeichneten die ihrige auch zuerst, nach der Gewohnheit der europäischen Nationen, wenn eine Krone sich mit der andern in Unterhandlungen einläßt. Man beobachtete eine andre asiatische Gewohnheit, die man in dem ersten Alter der bekannten Welt ausübte; der Friede wurde auf zween große Marmorsteine gegraben, welche man als Gränzsteine beyder Reiche setzte r). Drey Jahre nachher schickte der Zar den Dänen **Isbrand Ides** als Gesandten nach China, und der errichtete Handel hat nachher mit Vortheil bis auf 1722 fortgedauret, da Rußland und China mit einander brachen; allein nach diesem Bruch hat er wieder eine neue Stärke erhalten.

Das

r) Diese Nachricht ist unrichtig. Es scheinet zwar, daß die Chineser willens gewesen sind, zum Andenken dieses Friedensschlusses große steinerne Gränzsäulen zu errichten, und den Friedensvertrag in dieselben zu graben: es ist aber niemals wirklich geschehen. Die Chineser aber besichtigen jährlich im Anfang des Sommers die Gränze, und ihre Commissarien errichten an der Mündung des Flusses Gorbiza, und an dem Orte, wo ehemals Argunskoi Ostrog gestanden hat, hölzerne Pfäle mit Inschriften in mansjurischer Sprache, welche nichts weiter enthalten, als daß in demselben Jahr, Monat und Tage von N. N. die Gränze besichtiget, und dieses geschrieben worden sey. **Müller** am angeführten Orte S. 443-445.

## Das achte Kapitel.

Kriegsunternehmungen am asowschen Meer. Eroberung von Asow [s]. Der Zar schickt einige junge Leute in fremde Länder, um daselbst zu lernen.

Es war so leicht nicht, mit den Türken Frieden zu haben: ja es schien so gar die Zeit gekommen zu seyn, da man sich durch ihre Trümmer vergrößern konnte. Venedig, das von ihnen unterdrückt worden war, fing an sich wieder zu erheben. Derselbe Morosini, welcher den Türken Candia übergeben hatte, nahm ihnen den Peloponnes [t]), und erhielt durch diese Eroberung den Beynamen des Peloponnesers, eine Ehre, welche die Zeiten der römischen Republik wieder ins Gedächtniß brachte. Der römische Kaiser **Leopold** erhielt in Ungarn einige Vortheile gegen das türkische Reich, und die Polen trieben wenigstens die Streifereyen der crimischen Tataren zurück.

Peter

s) Diese Geschichte hat Prof. Bayer in der müllerischen Sammlung rußischer Geschichte, B. 2. S. 179. f. umständlicher beschrieben.

t) welche Halbinsel heutiges Tages **Morea** genannt wird.

**Peter** bediente sich dieser Umstände zu seinem Vortheile, um seine Truppen im Kriege zu üben, und sich, wo es möglich wäre, die Oberherrschaft über das schwarze Meer zu verschaffen. Der General **Gordon** gieng längst des Dons nach Asow mit seinem großen Regiment von fünf tausend Mann; der General Le Fort mit dem seinigen von zwölf tausend Mann, ein Corps von Streitzen unter dem Befehl des Feldmarschalls Scheremetow, und Scheins, die beyde aus Preußen waren, ein Haufen Cosacken, ein großer Zug von Geschütz: alles war zu dieser Unternehmung in Bereitschaft.

Diese große Armee setzte sich unter dem Befehl des Feldmarschalls Scheremetow im Anfang des Sommers 1695, gegen Asow an der Mündung des Dons und an den Gränzen des Palus Mäotis, den man heut zu Tage das Meer von Zabaque nennt [u]), in Bewegung. Der Zar war bey der Armee, aber als Freywilliger, indem er lange Zeit lernen wollte, ehe er sich zu befehlen unterstund. Während des Marsches eroberte man zween Thürme, welche die Türken an den beyden Ufern des Flusses erbauet hatten.

Die

u) Er wird von der ehemaligen Stadt und Festung Asow das asowsche Meer genennet.

Die Unternehmung war schwer; der Platz war ziemlich gut befestigt, und wurde von einer zahlreichen Besatzung vertheidigt. Die langen Barken, welche den türkischen Tschaiken ähnlich und von Venetianern erbauet waren, nebst zwey kleinen holländischen Kriegsschiffen, welche aus der Woronesch ausliefen, waren nicht zeitig genug fertig, und konnten auch nicht in das Meer von Asow einlaufen. Aller Anfang findet jederzeit Hindernisse. Die Rußen hatten noch nie eine regelmäßige Belagerung unternommen: dieser Versuch war im Anfange nicht glücklich.

Ein gewisser Jakob [v]), der aus Danzig gebürtig war, hatte das Geschütze unter dem Befehle des Generals Schein zu besorgen: denn man hatte fast nichts als Ausländer zu den vornehmsten Artilleristen, zu Ingenieuren und zu Steuerleuten. Dieser Jakob wurde

v) Der Nahme Jakob, rußisch Janisca, ist nur ein Vornahme dieses Mannes gewesen. Er war einer von den Ingenieurs, welche Peter der Große zu Hülfe erhielt, wie weiter unten erzählet wird, bis dahin auch diese Geschichte hätte versparet werden sollen. In Bayers Nachrichten werden S. 183 alle Ingenieurs, welche Peter der Große auf seine Bitte erhalten, nahmentlich angeführet, und unter denen, welche der Churfürst von Brandenburg geschickt hat, ist einer, Nahmens Johann Jakob Schuster. Ich weiß aber nicht, ob dieser der Ueberläufer Jakob sey?

wurde durch seinen General Schein, einen Preußen, zur Strafe der Batoggen verurtheilt. Damals schien sein Ansehen sich durch seine Strenge zu befestigen. Die Russen unterwarfen sich derselben, ungeachtet ihrer Neigung zum Aufruhr, und nachdem sie diese Strafen ausgestanden hatten, dienten sie, wie gewöhnlich. Der Danziger dachte anders; er wollte sich rächen: er vernagelte die Kanonen, warf sich in Asow, nahm den muhammedanischen Glauben an, und vertheidigte den Platz mit gutem Fortgange. Dieses Beyspiel zeiget, daß die Gelindigkeit, der man sich heut zu Tage in Rußland bedient, der alten Strenge vorzuziehen sey, und solche Menschen besser in den gehörigen Schranken hält, die durch eine glückliche Erziehung Begriffe von der Ehre eingesogen haben. Die äußerste Strenge war damals bey dem gemeinen Volke nothwendig: allein nachdem sich die Sitten geändert, hat die Kayserin Elisabeth das Werk durch Gnade zu Stande gebracht, was ihr Vater durch Gesetze angefangen. Diese Gelindigkeit ist selbst so weit getrieben worden, daß man davon in den Geschichten keines einzigen Volks ein ähnliches Beyspiel findet. Sie hat versprochen, daß während ihrer Regierung kein Mensch mit dem Tode bestraft werden sollte,

und

und hat ihr Versprechen gehalten. Sie ist die erste Regentin, welche für das Leben der Menschen eine so große Achtung bezeigt hat. Die Uebelthäter sind zu den Bergwerken, zu öffentlichen Arbeiten verdammt worden: ihre Strafen sind dem Staate nützlich geworden: eine Anordnung, die nicht weniger der Weisheit, als der Menschlichkeit, gemäß ist. Anderwärts weiß man allenthalben nichts, als einen Missethäter mit vielen Umständen umzubringen, ohne jemals dadurch den Uebelthaten gesteuret zu haben. Der Schrecken des Todes macht vielleicht bey Bösewichtern, welche mehrentheils faul sind, weniger Eindruck, als die Furcht vor einer Strafe, und einer sauren Arbeit, die sich alle Tage verneuren.

Um wieder auf die Belagerung von Asow zu kommen, welches von nun an durch eben denselben Menschen vertheidigt wurde, der die Angriffe darauf vorher eingerichtet hatte, so versuchte man umsonst einen Sturm, und nachdem man viel Volk verlohren, sahe man sich genöthigt, die Belagerung aufzuheben.

Die Beständigkeit in allen Unternehmungen machte den Charakter Peters des Ersten aus. Er führte im Frühlinge des Jahrs 1696 eine noch ansehnlichere Armee vor Asow. Der Zar Iwan, sein Bruder, war damals eben

eben gestorben. Obgleich sein Ansehen durch den Iwan nicht geschwächt worden war, der nichts als den Namen eines Zars hatte, so mußte er es doch Wohlstands wegen allezeit etwas einschränken. Die Unkosten, welche der Hofstaat des Iwan erforderte, konnten, nach seinem Tode, zum Unterhalt der Armee angewendet werden; dieses war eine Hülfe für einen Staat, der damals noch nicht so große Einkünfte hatte, als heut zu Tage. Peter schrieb an den Kaiser Leopold, an die Generalstaaten, an den Churfürsten von Brandenburg, um von ihnen Ingenieurs, Artilleristen und Seeleute zu erhalten. Er nahm Kalmücken in Sold, deren Reuterey gegen die Reuterey der crimischen Tatarn sehr wohl zu gebrauchen ist.

Der allerschmeichelhafteste Fortgang für den Zar war derjenige, welchen seine kleine Flotte hatte, die endlich vollständig, und wohl regieret ward. Sie schlug die von Constantinopel abgeschickten türkischen Tschaiken, und eroberte einige davon. Man setzte die Belagerung regelmäßig mit Laufgräben fort, obgleich nicht vollkommen nach unsrer Art; die Laufgräben waren dreymal tiefer, und die Brustwehren waren hohe Wälle. Endlich übergaben die Belagerten den Platz den 18 Jul. N. St. ohne einige kriegerische Ehrenzei-

chen, ohne ihr Gewehr oder ihren Kriegsvorrath mitzunehmen, und sie sahen sich gezwungen den Ueberläufer Jacob an die Belagerer auszuliefern.

Der Zar wollte so gleich, indem er Asow befestigte, indem er es mit Schanzen bedeckte, indem er einen Hafen graben ließ w), der die größten Schiffe einnehmen konnte, sich zum Herrn über die Meerenge bey Caffa, über jene cimmerische Meerenge, durch welche man ins schwarze Meer kommt, machen, Gegenden, die ehemals durch die kriegerischen Anstalten des **Mithridats** berühmt worden waren. Er ließ zwey und dreyßig bewafnete Tschaiken vor Asow zurück *), und machte alle Anstalten, um gegen die Türken eine Flotte von neun Schiffen von sechszig Canonen, und von ein und vierzig, von dreyßig bis funfzig Canonen, zu errichten x). Er verlangte, daß die vornehmsten Herren und die reichsten Kaufleute zu dieser Ausrüstung etwas beytragen sollten: und da er glaubte, daß die Kirchengüter zum gemeinen Besten gebraucht werden müßten, so nöthigte er den Patriarchen, die Bischöfe, die Archimandriten mit ihrem Gelde diese neue Bemühung zu unterstützen,

w) bey Taganrock.

*) Nachrichten des Le Fort.

x) In den bayerischen Nachrichten werden 46 Kriegsschiffe von 24 bis 50 Kanonen angegeben.

stützen, welche er zur Ehre seines Vaterlandes und zum Besten der Christenheit anwendete. Man ließ durch die Cosaken leichte Schiffe bauen, mit denen sie umzugehen wissen, und mit welchen man sehr leicht an den Ufern der Flüße in der crimischen Tatarey fortschiffen kann. Die Türkey mußte über eine solche Rüstung in Furcht gerathen, welche die erste war, welche man jemals auf dem Palus Mäotis versucht hatte. Die Absicht war, auf ewig die Türken und Tatarn aus der Crim zu vertreiben, und darauf einen großen, leichten und freyen Handel mit Persien durch Georgien anzulegen. Dieses ist eben derselbe Handel, welchen die Griechen ehemals in Colchis, und in demselben taurischen Chersones hatten, welchen der Zar erobern zu können schien.

Da er also ein Ueberwinder der Türken und Tatarn war, so wollte er sein Volk eben so an den Ruhm, als an die Arbeiten, gewöhnen. Er ließ seine Armee in Moscau durch Triumphbogen, mitten zwischen Feuerwerken und allem, was dieses Fest verschönern konnte, einziehen. Die Soldaten, welche auf den venetianischen Tschaiken gegen die Türken gefochten hatten, und welche einen abgesonderten Haufen ausmachten, giengen voran. Der Feldmarschall Scheremetow,

die Generale **Gordon** und **Schein**, der Admiral Le Fort, die übrigen Oberofficiere giengen in diesem feyerlichen Aufzuge vor ihrem Herrn, welcher sagte, daß er noch keine Stelle in der Armee bekleide, und welcher durch dieses Beyspiel dem ganzen Adel zeigen wollte, daß man die Ehrenstellen im Kriege verdienen müsse, um sie zu erhalten.

Dieser Triumph schien mit den alten römischen in einigen Stücken überein zu kommen: er war ihnen besonders darin ähnlich, daß die Triumphirenden in Rom die Ueberwundnen öffentlich dem Volke zur Schau führten, und zuweilen zum Tode verurtheilten; die Sklaven, welche man in diesem Kriegszuge gemacht hatte, folgten der Armee; und der Ueberläufer **Jacob** wurde auf einem Wagen geführt, auf welchen man einen Galgen errichtet hatte, an welchen er gehangen wurde, nachdem er vorher die Strafe des Rades ausgestanden hatte [y]).

Damals schlug man die erste Gedächtnißmünze in Rußland. Die rußische Umschrift ist merkwürdig: **Peter der Erste, Kaiser von Rußland, beständig Mehrer des Reichs**

y) Bayer meldet am angeführten Orte, der Ueberläufer Jakob sey auf einem sehr hohen Wagen, auf welchem oben 2 Beile und 10 Knutpeitschen gehangen, zwischen 2 Henkern geführet worden, und erwähnet also keines Galgen.

Reichs [z]). Auf der andern Seite zeigt sich Asow mit diesen Worten: **Ueberwinder durch die Flammen und durch die Fluthen** [a]).

Es gieng Petern bey diesem glücklichen Fortgange nahe, daß er sehen mußte, wie seine Schiffe und Galeeren auf dem Meere bey Asow bloß von Ausländern gebauet wurden. Er hatte eben so viel Verlangen an der Ostsee einen Hafen zu haben, als am schwarzen Meere.

Er schickte im März 1697 sechszig junge Rußen vom Regiment Le Fort nach Italien, die meisten nach Venedig, einige nach Livorno, um daselbst das Seewesen und den Galeerenbau zu lernen; er ließ einige andere nach Holland abreisen *), um sich daselbst die Kunst, große Schiffe zu bauen und zu regieren, zu lernen: andre wurden nach Deutschland geschickt, um unter Landtruppen Dienste zu nehmen, und sich an die deutsche Mannszucht zu gewöhnen. Endlich ent-



z) Die Umschrift ist hier nicht richtig angegeben. Peter I wird auf dieser Schau- und Gedächtnißmünze nicht Kayser genannt. Bayer übersetzt die rußische Umschrift also: Petrus Alexiewiz Princeps Moscoviae semper Augustus.

a) Lateinisch, Per fulmina et fluctus victor. Unten stehet die Jahrzahl 1696.

*) Nachrichten des General Le Fort.

schloß er sich, sich einige Jahre von seinen Staaten zu entfernen, in der Absicht, sie besser regieren zu lernen. Er konnte dem heftigen Triebe nicht widerstehen, sich mit seinen Augen, ja selbst mit seinen Händen in dem Seewesen und in denjenigen Künsten zu unterrichten, die er in seinem Vaterland einführen wollte. Er setzte sich vor, unbekannt nach Dänemark, Brandenburg, Holland, Wien, Venedig und Rom zu reisen. Bloß Spanien und Frankreich waren von seinem Entwurfe ausgeschlossen; Spanien, weil diejenigen Künste, welche er suchte, damals gar zu sehr darin vernachläßigt wurden; und Frankreich, weil sie vielleicht daselbst mit gar zu vieler Pracht herrschten, und weil der Stolz Ludwigs des XIV, der so vielen Potentaten anstößig war, sich zu der Einfalt übel schickte, mit welcher er seine Reisen zu thun gedachte. Ueberdieses war er mit den meisten Mächten, zu denen er reisete, verbunden, nur mit Frankreich und Rom nicht. Er erinnerte sich noch mit einigem Unwillen der geringen Achtung, welche Ludwig XIV für die Gesandtschaft von 1687 bezeigt hatte, welche nicht so vielen Fortgang, als Ruhm erlanget hatte: und endlich nahm er schon die Partey des Churfürsten Augusts von Sachsen, dem der Prinz von Conty die polnische Krone streitig machte.

Das

# Das neunte Kapitel.

## Reisen Peters des Großen.

Nachdem Peter den Vorsatz gefaßt hatte, so viele Staaten und so viele Höfe, bloß als eine Privatperson, zu sehen, begab er sich unter das Gefolge dreyer Abgesandten(1697), so wie er sich unter das Gefolge seiner Generale begeben hatte, da er in Moscau seinen triumphirenden Einzug hielt.

*) Die drey Abgesandten waren der General **Le Fort**, der Bojarin **Alexei Golowin**, General-Kriegs-Commissarius, und Statthalter von Sibirien, eben derselbe, welcher den Vertrag eines immerwährenden Friedens mit den Bevollmächtigten von China auf den Gränzen dieses Reichs unterzeichnet hatte; und **Vonitsin**, Diak, oder Staatssecretär [29]), der lange Zeit an fremden Höfen gebraucht worden war [b]). Vier



*) Nachrichten von Petersburg und des Le Fort.

29) Man lese: und Procopei Wosnitzin, Staatssecretär; der nachher gebraucht wurde, mit den Türken Frieden zu schließen.

b) Die vollständigen und richtigen Namen der Gesandten lauten also: Fedor Alexeewitsch Golowin, Franz Jacowlewitsch Le Fort, und Prokofei Bogdanowitsch Wosnizin. Der letzte war Dumnoi Diak, das ist, geheimer Secretär.

Ober-Sekretärs, zwölf Edelleute, zween Pagen für jeden Gesandten, eine Compagnie von funfzig Mann mit ihren Officieren zur Leibwacht, alle vom Regimente Preobraschinskoi, machten das Hauptgefolge dieser Gesandtschaft aus; überhaupt waren es zweyhundert Personen; und der Zar verlor sich unter der übrigen Menge, indem er sich nichts weiter zu seiner ganzen Bedienung vorbehielt, als einen Kammerdiener, einen Diener und einen Zwerg. Es war eine in der Geschichte der Welt unerhörte Sache, daß ein König von fünf und zwanzig Jahren, seine Königreiche verließ, um besser regieren zu können. Sein Sieg über die Türken und Tatarn, der Glanz seines triumphirenden Einzugs in Moscau, seine zahlreichen Truppen, die aus Ausländern bestanden, und seinem Dienste sehr zugethan waren, der Tod seines Bruders Iwan, die Einschließung der Prinzeßin Sophia in ein Kloster, und noch mehr die allgemeine Hochachtung für seine Person, waren ihm für die Ruhe seiner Staaten in seiner Abwesenheit Bürge. Er vertrauete die Verwaltung des Reichs dem Boyaren Strechnef und dem Fürsten Romadonowski, welche in wichtigen Sachen die übrigen Boyaren zu Rathe ziehen sollten.

Die

Die Truppen, welche der General Gordon errichtet hatte, blieben in Moscau, um die Ruhe dieser Hauptstadt in Sicherheit zu setzen. Die Strelitzen, welche sie stören konnten, wurden an die Gränzen der crimischen Tatarey [30]) vertheilt, um die Eroberungen um Asow zu decken, und die Streifereyen der Tatarn zurück zu halten. Nachdem er auf diese Art für alles Sorge getragen hatte, überließ er sich seinem heftigen Verlangen zu reisen und sich zu unterrichten.

Da diese Reise die Gelegenheit oder der Vorwand des blutigen Krieges war, welcher so lange Zeit dem Zar in allen seinen grossen Anschlägen entgegen war, und endlich machte, daß sie ausgeführt werden konnten, der den König August von Polen vom Throne stieß, die Krone dem Stanislaus gab, und sie ihm wieder nahm, welcher aus dem Könige Karl dem XII von Schweden neun Jahre hindurch den vornehmsten unter den Eroberern, und neun andre Jahre hindurch den allerunglückseligsten König machte: so ist es nöthig, um die besondern Umstände dieser Vorfälle durchzugehn, hier eine Vorstellung zu geben, in welcher Verfassung sich damals Europa befunden?



30) Man muß hinzufügen: und von Litauen.

Der Sultan **Mustapha der II** regierte in der Türkey. Seine ohnmächtige Verwaltung wandte keine große Kräfte an, weder gegen den römischen Kayser **Leopold**, dessen Waffen in Ungarn glücklich waren, noch gegen den Zar, der ihm eben Asow entrissen hatte, und das schwarze Meer bedrohete, noch selbst gegen Venedig, das sich endlich des ganzen Pelopenneses bemächtiget hatte.

**Johann Sobiesky**, König von Polen, der sich durch den Sieg bey Chotschin, und durch die Befreyung von Wien auf immerfort berühmt gemacht hat, war den 17 Jun. 1696 gestorben, und diese Krone war schon streitig zwischen dem Churfürsten **August** von Sachsen, der sie davon trug, und zwischen dem Prinzen **Armand von Conty**, der bloß die Ehre hatte erwählt zu werden.

Schweden hatte eben **Karl den XI** verloren (April 1697), und bedaurete diesen Verlust sehr wenig. Dieser war der erste in der That unabhängige Beherrscher dieses Landes, und der Vater eines Königs, der es noch mehr war, und mit dem die uneingeschränkte Regierungsart völlig verloschen ist. Er hinterließ seinen Sohn auf dem Thron, der funfzehn Jahre alt war. Dieses war dem Anschein nach für die Absichten des Zars ein vortheilhafter Umstand; er

konnte

konnte sich an dem finnischen Meerbusen, und gegen Liefland zu, vergrößern. Es war nicht genug die Türken auf dem schwarzen Meer zu beunruhigen: die neu angelegten Plätze an dem Palus Mäotis, und gegen das caspische Meer waren zu seinen Entwürfen von dem Seewesen, dem Handel und der Macht nicht hinreichend; selbst die Ehre, die ein jeder Verbesserer eifrig verlangt, war weder in Persien noch in der Türkey; sie war in unserm Theile von Europa, wo man die großen Gaben von einer jeglichen Art verewigt. Endlich wollte **Peter** weder die türkischen noch persischen Sitten, sondern die unsrigen in seine Staaten einführen.

Deutschland führte zugleich mit der Türkey und mit Frankreich Krieg, indem es sich gegen den einzigen **Ludwig den XIV** mit Spanien, England und Holland verbunden hatte, und stand im Begrif den Frieden zu schließen, da die Gevollmächtigten schon im Schlosse Ryswyck, nahe beym Haag versammlet waren.

In diesen Umständen, traten **Peter** und seine Gesandtschaft ihre Reise im Monate April 1697 durch Groß Nowgorod an. Von da reisete man durch Esthland [31]) und Lief-

31) Man kömt nicht durch Esthland, wenn man von Nowo-

Liefland, Provinzen über welche ehemals die Rußen, Schweden und Polen stritten, und die zuletzt Schweden durch die Gewalt der Waffen zu Theil wurden.

Die Fruchtbarkeit von Liefland, die Lage der Hauptstadt Riga, konnten den Zar in Versuchung setzen; er war wenigstens so neugierig die Befestigungswerke der Citadellen in Augenschein zu nehmen. Der Graf von Alberg, Gouverneur von Riga, schöpfte darüber Verdacht, er schlug ihm dieses Vergnügen ab, und schien für die Gesandtschaft wenige Achtung zu bezeigen. Diese Aufführung gereichte nicht zur Verminderung des Verlangens in den Herzen des Zars, welches er fassen konnte, einmal Beherrscher dieser Provinzen zu seyn.

Aus Liefland kam man in das brandenburgische Preußen [32]), davon ein Theil durch die

Nowogorod nach Riga geht. Dieses würde ein gar zu großer und vollig unnützer Umweg seyn. Daher nahm auch die große Gesandtschaft, wie man schon im vorhergehenden erinnert hat, diesen Weg nicht. Esthland ist niemals zwischen den Russen, Schweden und Polen streitig gewesen, sondern blos die Stadt Dörpt, und ein Theil von Liefland, der an Rußland gehörte.

32) Man könnte hinzufügen: indem man den Weg durch Mitau nahm, wo der Herzog von Kurland die Gesandtschaft sehr prächtig empfieng, und sie in allem frey hielt.

die alten Wandaler [c]) bewohnt gewesen ist. Das polnische Preußen war sonst mit unter dem Namen des europäischen Sarmatiens begriffen gewesen [d]); das brandenburgische war ein armes, schlecht bewohntes Land, in welchem aber der Churfürst, der sich nachher den königlichen Titel geben ließ, einen neuen und verderblichen Pracht sehen ließ. Er suchte eine Ehre darin, die Gesandtschaft in seiner Stadt Königsberg mit einem königlichen Pomp aufzunehmen. Man machte sich von beyden Seiten die prächtigsten Geschenke. Die üble Uebereinstimmung des französischen Putzes, welchen der berliner Hof nachzuahmen suchte, mit den langen asiatischen Kleidern der Rußen, ihren mit Perlen und Edelsteinen gezierten Mützen, ihren Pallaschen, die an dem Gürtel hingen, hatte eine besondre Wirkung. Der Zar war deutsch gekleidet. Ein Prinz von Georgien, der mit ihm war, und in persianischer Tracht gieng, ließ eine andre Art von Staat sehen: es ist derselbe, der in dem Vorfalle bey Narwa

c) Der Verfasser hätte sagen sollen, durch die Wenden oder Venedos, als welche vor Alters in Preussen und derselben Gegend gewohnet haben. Die Wandaler haben ihren Sitz damals zwischen der Weichsel, Oder und Elbe gehabt.

d) Warum nicht auch das brandenburgische Preussen?

wa gefangen worden, und in Schweden gestorben ist.

Peter verachtete allen diesen Pracht; es wäre zu wünschen gewesen, daß er eben so wol diejenigen Ergötzlichkeiten der Tafel verachtet hätte, in welchen Deutschland damals seine Ehre suchte *). Bey einem solchen Gastgeboth, dergleichen damals nur gar zu sehr Mode war, und der Gesundheit so sehr als den Sitten gefährlich ist, zog er den Degen gegen seinen Liebling Le Fort; allein er bezeigte über diese flüchtige Hitze eben dieselbe Reue, welche Alexander über den Mord des Clitus blicken ließ; er bath den Le Fort um Vergebung. Er sagte, ich will meine Nation verbessern, und bin noch nicht im Stande, mich selbst zu verbessern. Der General Le Fort lobet in seiner Handschrift noch mehr den Grund des Characters des Zars, als er diese Ausschweifung des Zorns tadelt.

Die Gesandtschaft gieng durch Pommern, durch Berlin; ein Theil nahm den Weg über Magdeburg, ein andrer über Hamburg, eine Stadt, die ihre große Handlung schon damals mächtig, aber nicht so reich und so gesellig machte, als sie es nachher geworden ist. Man wendete sich auf

Min-

*) Geschriebene Nachrichten des Le Fort.

Minden; man reisete durch Westphalen, und endlich langte man über Cleve zu Amsterdam an.

Der Zar kam in dieser Stadt vierzehn Tage eher an, als die Gesandtschaft; er wohnte Anfangs in dem Hause der ostindischen Handels-Gesellschaft, allein bald darauf suchte er sich eine kleine Wohnung auf dem Bauplatze der Admiralität aus. Er kleidete sich als ein Schiffer aus, und gieug in dieser Ausrüstung nach dem Dorfe Sardam, wo man damals noch vielmehr Schiffe bauete als heut zu Tage. Dieses Dorf ist so groß, so bewohnt, so reich, und schöner als viele reiche Städte. Der Zar bewunderte diese Menge von Menschen, die beständig beschäftigt sind, die Ordnung, die Genauigkeit der Arbeiten; die erstaunende Geschwindigkeit, mit welcher man ein Schiff verfertigte, und es mit allen Nothwendigkeiten versah; und diese unglaubliche Menge von Magazinen und Maschinen, welche die Arbeit leichter und gewisser machen. Der Zar fieng damit an, daß er sich eine Barke kaufte, zu welcher er mit seinen Händen einen gebrochnen Mast verfertigte; darauf arbeitete er an allen Theilen, aus denen ein Schiff zusammengesetzt ist, indem er eben so lebte wie die Arbeiter von Sardam, sich so

klei-

kleidete und so speisete wie sie, und in den Schmieden, in den Plätzen, wo man die Taue verfertigt, in denen Mühlen, deren erstaunende Menge das Dorf umgiebt, und in welchen man die Tannen und Eichenholz säget, Oel preßt, Papier macht, und aus den ziehbaren Metallen Drath zieht, arbeitete. Er ließ sich unter die Zahl der Schiffszimmerleute unter dem Namen **Peter Michaelow** einschreiben. Man nennte ihn gemeiniglich **Meister Peter Peterbas**, und die Arbeitsleute, welche Anfangs ganz bestürzt waren, daß sie einen Monarchen zum Mitgesellen hatten, gewöhnten sich ganz vertraut an ihn.

Während der Zeit, da er zu Sardam mit dem Zirkel und Beile umgieng, bestätigte man ihm die Neuigkeit von der Theilung des Königreichs Polen, uud von der doppelten Wahl des Churfürsten **Augusts** und des Prinzen von **Conty**. Der Zimmermann von Sardam versprach so gleich dem Könige **August** dreyßig tausend Mann. Auf seiner Werkstatt fertigte er die Befehle an seine gegen die Türken in der Ukraine versammlete Armee aus.

Seine Truppen erhielten einen Sieg (11. Aug. 1697.) gegen die Tatarn [e]), ganz nahe

e) und Türken. Der Feldherr Alexei Simeonowitsch Schein commandirte die siegende rußische Armee.

nahe bey Asow, ja einige Monate nachher eroberten sie gar die Stadt Or [33]), die wir Perecop nennen [f]). Was ihn anbetrift, so fuhr er fort, sich in mehr als einer Kunst zu unterrichten; er gieng von Sardam nach Amsterdam, um bey dem berühmten Zergliederer Ruisch zu arbeiten; er machte chirurgische Operationen, die im Fall der Noth ihn so wohl seinen Officieren, als sich selbst nützlich machen konnten. Er unterrichtete sich in der Naturwissenschaft in dem Hause des Bürgermeisters Witsen, eines Bürgers, der sich auf ewig durch seine patriotische Gesinnungen, und durch die Anwendung seiner ungemeinen Reichthümer verdient gemacht hat, die er als ein Weltbürger verthat, indem er mit großen Kosten geschickte Leute ausschickte, und durch sie in allen Theilen des Erdbodens die seltensten Sachen zusammensuchen ließ,

33) Sie haben diese Stadt nicht erobert. Diese Neuigkeit wurde in der damaligen Zeit von allen Zeitungsschreibern und Journalisten ausgebreitet. Alles, was wahr ist, besteht darin, daß in der Nähe von Asow einige Gefechte zwischen den krimischen Tatarn und den Türken, zum Vortheile der Russen, vorfielen. Or oder Orkapi ist die Festung, welche den Eingang in die krimische Tatarey beschützet.

f) und schlugen die Tataren, welche die Stadt entsetzen wollten. Dieses geschahe 1698. Der Verfasser gedenkt dieses Siegs erst weiter unten.

ließ, und indem er Schiffe auf seine Kosten miethete, um neue Länder zu entdecken.

Peterbas unterbrach seine Arbeiten nicht, als um ohne Umschweife zu Utrecht und in dem Haag den König Wilhelm von England und Statthalter der vereinigten Niederlande zu sehen. Der General Le Fort war die einzige dritte Person bey der Zusammenkunft beyder Monarchen. Er war darauf bey der Ceremonie des Einzuges seiner Abgesandten, und bey ihrer Audienz gegenwärtig; sie überreichten in seinem Namen den Generalstaaten 600 der schönsten Zobel; und die Generalstaaten verehrten ihnen, außer dem gewöhnlichen Geschenke, welches sie ihnen machten, indem sie jedem eine goldne Kette mit einer Schaumünze gaben, drey prächtige Kutschen. Sie empfingen die ersten Besuche von allen bevollmächtigten Gesandten, die zu Ryswyck versammlet waren, außer den französischen, denen sie ihre Ankunft nicht bekannt gemacht hatten, nicht nur, weil der Zar die Partey des Königs Augusts gegen den Prinzen Conty ergriffen hatte, sondern auch, weil der König Wilhelm, an dessen Freundschaft ihm gelegen war, keinen Frieden mit Frankreich haben wollte.

Bey seiner Rückkunft in Amsterdam nahm er seine vorige Beschäftigungen wieder vor,

und brachte mit seinen Händen ein Schiff von sechszig Canonen völlig zu Stande, das er angefangen hatte, und nach Archangel abseegeln ließ, indem er damals keinen andern Hafen an dem großen Weltmeer hatte.

Er ließ nicht nur vertriebne Franzosen, Schweizer und Deutsche in seine Dienste aufnehmen; sondern er ließ Künstler von allerley Gattung nach Moscau abreisen, und schickte keine fort, als solche, die er selbst hatte arbeiten gesehen. Es sind sehr wenige Handwerker und Künste, die er sich nicht umständlich bekannt gemacht hätte: er fand besonders ein Vergnügen die Landcharten zu verbessern, in welchen die Erdbeschreiber damals alle Lagen der Städte und Flüße seiner wenig bekannten Staaten aufs gute Glück annahmen. Man hat die Charte aufbehalten, auf welcher er die Vereinigung des caspischen und des schwarzen Meers verzeichnet hat, davon er schon damals den Entwurf gemacht, und sie einem deutschen Ingenieur, Namens Brakel, aufgetragen hatte. Die Vereinigung dieser beyden Meere war leichter, als die Vereinigung des mittelländischen Meers mit dem Ocean, die man in Frankreich zu Stande gebracht hat; aber die Vorstellung, das Meer bey Asow mit dem caspischen Meer zu vereinigen, erschreckte damals die Einbil-

dungskraft. Es schien ihm die Anlegung neuer Werke in diesem Lande um desto schicklicher zu seyn, da der glückliche Fortgang seiner Waffen ihm neue Hoffnungen machte.

Seine Truppen, unter den Befehlen des Generals **Schein** und des Prinzen **Dolgorucki** erhielten damals (1698) nahe bey Asow einen Sieg über die Tatarn, und selbst über einen Haufen von Janitscharen, welche der Sultan Mustapha ihnen zur Hülfe geschickt hatte. Dieser Vorfall machte, daß ihn auch diejenigen um desto mehr verehrten, welche den Landesfürsten tadelten, daß er seine Staaten verlassen hatte, um in Amsterdam Handwerker zu treiben. Sie sahen, daß die Angelegenheiten des Monarchen durch die Arbeiten des reisenden Philosophen und Künstlers keinen Abbruch litten.

Er setzte in Amsterdam seine gewöhnliche Beschäftigungen, als Schifsbaumeister, Ingenieur, Erdbeschreiber, practischer Naturforscher bis in die Mitte des Jenners 1698 fort, und alsdenn reisete er nach England ab, allezeit im Gefolge seiner eignen Gesandtschaft [34]).

Der König **Wilhelm** schickte ihm seine Jacht

34) Er reiste ganz allein nach England. Sein zweyter Abgesandter Golowin folgte ihm bald nachher. Man sehe die Anmerkungen.

Jacht, und zwey Kriegsschiffe entgegen. Seine Lebensart war hier eben dieselbe, die er sich in Amsterdam und in Sardam vorgeschrieben hatte. Er nahm seine Wohnung nahe bey dem großen Bauplatze zu Deptford, und beschäftigte sich fast mit nichts, als damit, daß er sich unterrichten ließ. Die holländischen Baumeister hatten ihn weiter nichts gelehrt, als ihre Methode und ihre einmal hergebrachte Bauart: er lernte die Kunst in England besser; die Schiffe werden daselbst nach mathematischen Verhältnissen gebauet. Er machte sich in dieser Wissenschaft vollkommen, und in kurzem konnte er selbst Unterricht darin geben. Er arbeitete nach der englischen Bauart an der Verfertigung eines Schiffs, das sich in der See als eines der besten Segelschiffe zeigte. Die Uhrmacherkunst, welche man in London schon zur Vollkommenheit gebracht hatte, zog seine Aufmerksamkeit an sich; er machte sich die ganze Theorie davon vollkommen bekannt. Der Hauptmann und Ingenieur **Perri**, der ihm von London aus nach Rußland folgte, sagt, daß von der Stückgießerey bis auf die Verfertigung der Taue kein Handwerk gewesen sey, das er nicht beobachtet, und bey welchem er nicht selbst Hand angelegt hätte, so oft er in den Werkstätten war.

Man ließ es, um seine Freundschaft zu erhalten, geschehen, daß er Künstler und Arbeitsleute in seine Dienste nahm, so wie er es in Holland gethan hatte. Aber außer den Künstlern erhielt er Leute, die er so leicht nicht in Amsterdam gefunden haben würde, nämlich Meßkünstler. **Fergusson**, ein Schotte und geschickter Meßkünstler, gieng in seine Dienste: er ist es, der die Rechenkunst in Rußland in den Rentkammern eingeführt hat, wo man sich vorher nur der tatarischen Methode, mit Kugeln, die auf Drath gezogen waren, zu zälen bediente, einer Rechnungsart, die den Mangel der Schrift ersetzete, aber fehlerhaft und beschwerlich war, weil man nach gemachter Rechnung nicht sehen kann, ob man gefehlet hat oder nicht. Wir haben die indianischen Ziffern, deren wir uns bedienen, nicht eher, als im neunten Jahrhunderte, durch die Araber kennen gelernt; das rußische Reich hat sie erst tausend Jahre nachher erhalten; dieses ist das Schicksal aller Künste; sie haben langsam ihren Umlauf um die Welt gemacht. Zween junge Leute aus der mathematischen Schule begleiteten den **Fergusson**; und dieses war der Anfang der Seeschule, welche **Peter** nachher anlegte. Er beobachtete und berechnete die Finsternissen mit dem

Fer=

Fergusson. Der Ingenieur Perri gesteht, ob er gleich sehr misvergnügt war, weil man ihn nicht genug belohnt hatte, daß Peter die Astronomie gelernet habe: er kannte die Bewegungen der himmlischen Körper, und selbst die Gesetze der Schwere, welche sie in Ordnung hält, sehr wohl. Diese so deutlich erwiesene, und vor dem großen Newton so unbekannte Kraft, nach welcher alle Irrsterne gegen einander schwer sind, und welche sie in ihren Kreisen erhält, war schon einem Beherrscher von Rußland völlig bekannt, da man sich indessen anderwärts mit eingebildeten Wirbeln blähete, und da im Vaterlande des Galiläus ein Unwissender dem andern geboth zu glauben, daß die Erde unbeweglich sey.

Perri von seiner Seite reisete ab, um an der Vereinigung der Flüße, an Brücken, an Schleusen zu arbeiten. Der Entwurf des Zars war, durch Kanäle den Ocean, das caspische und das schwarze Meer zu vereinigen.

Man muß nicht vergessen, daß einige englische Kaufleute, an deren Spitze sich der Markgraf und Admiral von Carmarthen stellte, ihm funfzehn tausend Pfund Sterling überreichten, um die Erlaubniß zu erhalten, daß sie mit Tabak nach Rußland han-

deln durften. Der Patriarch hatte aus einer übel angebrachten Strenge diesen Gegenstand des Handels verbannet; die rußische Kirche verboth den Taback als eine Sünde. **Peter**, der besser unterrichtet war, und der unter allen entworfnen Veränderungen auch die Kirche verbessern wollte, führte diesen Handel in seine Staaten ein.

Ehe **Peter** England verließ, gab der König Wilhelm ihm ein Schauspiel, das eines solchen Gastes am würdigsten war, nämlich das Schauspiel einer Seeschlacht. Man zweifelte damals nicht, daß der Zar einmal wahrhafte Seeschlachten gegen die Schweden liefern, und auf der Ostsee Siege erfechten würde. Endlich machte ihm Wilhelm ein Geschenk von dem Schiffe, auf welchem er nach Holland überzugehen pflegte, das **die königliche Ueberfahrt** hieß, und so prächtig als wohl gebauet war. **Peter** kehrte auf diesem Schiffe gegen Ende des Maymonats 1698 nach Holland zurück. Er nahm mit sich: drey Schifshauptleute, fünf und zwanzig Schiffspatrone, die auch den Titel als Hauptleute hatten, vierzig Lieutenants, dreyßig Steuerleute, dreyßig Wundärzte, zwey hundert und funfzig Kanonirer, und mehr als drey hundert Künstler. Diese Kolonie von geschickten Leuten, von allerley

Gat-

Gattung, ging auf der königlichen Ueberfahrt von Holland nach Archangel, und wurde von dort aus in alle Gegenden vertheilt, wo ihre Dienste nöthig waren. Diejenigen, die sich zu Amsterdam hatten annehmen lassen, nahmen ihren Weg auf Narwa, welches den Schweden gehörte.

Während der Zeit daß er auf diese Art die Künste von England und Holland in sein Land versetzte, nahmen die Bedienten, welche er nach Rom und Italien geschickt hatte, auch einige Künstler in seine Dienste. Sein General Scheremetow, der das Haupt seiner Gesandtschaft nach Italien war, gieng von Rom nach Napoli, nach Venedig, nach Maltha; und der Zar begab sich mit den übrigen Abgesandten nach Wien. Er wollte die deutsche Mannszucht und Einrichtung im Kriegsstaate zunächst den englischen Flotten, und den holländischen Werkstätten sehen. Die Staatskunst hatte über dieses so vieles Antheil an dieser Reise als die Begierde zu lernen. Der Kaiser war dem Zar ein nothwendiger Bundsgenoß gegen die Türken. **Peter** sahe den **Leopold** incognito. Die beyden Monarchen unterredeten sich stehend, um die Weitläuftigkeiten des Ceremoniels zu vermeiden.

Es fiel bey seinem Aufenthalte zu Wien nichts besonders vor, als das alte Fest **des Wirths und der Wirthin**, welches **Leopold** ihm zu Gefallen wieder erneurete, und welches während seiner Regierung nicht angestellt worden war. Dieses Fest, welches **die Wirthschaft** genennt wird, hat folgende Beschaffenheit. Der Kaiser ist Gastwirth, die Kaiserin Gastwirthin, der römische König, die Erzherzoge, die Erzherzoginnen gehen den erstern gewöhnlicher Weise an die Hand, und nehmen in der Herberge alle Nationen, die nach der ältsten Tracht ihres Landes gekleidet sind, auf. Diejenigen, welche zum Fest eingeladen sind, ziehen Glückszettel. Auf jedem dieser Zettel ist der Name der Nation und des Standes geschrieben, den man vorstellen soll. Einer hat den Zettel als ein chinesischer Mandarin, einer als ein tatarischer Mirsa, einer als ein persianischer Satrapa oder als ein römischer Senator: eine Prinzessin zieht den Zettel einer Gärtnerin, oder einer Milchfrau; ein Prinz ist ein Bauer oder gemeiner Soldat. Man stellt Tänze an, die sich zu allen diesen Characteren schicken. Der Wirth, die Wirthin und ihre Familie richten den Tisch an. Dieses ist die alte Einrichtung *): allein bey dieser

*) Handschrift von **Petersburg** und des Le Fort.

dieser Gelegenheit stellten der römische König Joseph und die Gräfin **von Traun** die alten Egypter vor; der Erzherzog **Karl** und die Gräfin **von Wallenstein** bildeten die Fläminger zur Zeit **Karl des** V ab. Die Erzherzogin **Maria Elisabeth** und der Graf **von Traun** waren als Tatarn gekleidet; die Erzherzogin **Josephine** mit dem Grafen **von Workla** waren in persianischer Tracht; die Erzherzogin **Marianne** und der Prinz **Maximilian** von Hanover, erschienen als nordholländische Bauren. **Peter** kleidete sich als einen friesischen Bauren aus, und man redete ihn beständig als eine Person von diesem Stande an, indem man ihm immerfort vom großen rußischen Zaren vorsprach. Dieses sind sehr kleine Umstände, allein das, was uns der alten Sitten wieder erinnert, kann auf gewisse Art verdienen, daß man davon redet.

**Peter** war im Begriffe von Wien abzureisen, um sein Lernen in Venedig zu endigen, als er die Nachricht von einem Aufruhr erhielt, welcher seine Staaten in Verwirrung setzte.

Das

## Das zehnte Kapitel.

Bestrafte Zusammenverschwörung. Die Strelitzen werden abgeschaft. Veränderungen in den Gebräuchen, Sitten, im Staat, und in der Kirche.

Er hatte, da er abreisete, für alles, und selbst für die Mittel gesorgt, einen Aufruhr zu dämpfen. Selbst dasjenige, was er großes und nützliches für sein Land that, wurde die Ursache dieser Empörung.

Alte Bojaren, denen die alten Gebräuche ans Herz gewachsen waren, Priester, denen die neuen, als Entheiligungen, vorkamen, fiengen die Unruhen an. Die alte Partey der Prinzeßin Sophia wachte wieder auf. Eine ihrer Schwestern, sagt man, die mit ihr in eben demselben Kloster eingeschlossen war [35]), trug nicht wenig zur Aufwiegelung der Gemüther bey: man stellte von allen Seiten vor, wie sehr man befürchten müsse, daß Ausländer kämen, um die Nation zu unterrichten *). Endlich wer sollte es glauben? die Erlaubniß, welche der Zar, wider

35) Die Schwestern der Sophia waren nicht mit ihr eingeschlossen. Sie lebten bey Hofe, wie vorher.

*) Handschrift des Le Fort.

wider den Willen der Geistlichkeit, gegeben hatte, Taback in seinem Reiche zu verkaufen, war eine von den großen Bewegungsursachen der Rebellen. Der Aberglaube, welcher auf der ganzen Erde eine Pest ist, die so traurige Folgen hat, und dem menschlichen Geschlechte so hoch zu stehen kommt, breitete sich vom rußischen Volke unter die Strelitzen aus, welche an den litauischen Gränzen vertheilt waren; sie versammleten sich, sie giengen auf Moscau zu, in der Absicht, die Sophia auf den Thron zu setzen, und einem Zaren den Rückweg abzuschneiden, der die Landesgewohnheiten verletzt hatte, indem er sich unterstand, bey den Ausländern zu lernen. Die Truppen unter den Befehlen des Schein und Gordon, welche eine beßre Mannszucht hatten, als sie, erhielten funfzehn Meilen von Moscau einen Sieg über sie: allein die Oberhand, welche ein ausländischer General auf diese Art über die alte Militz, unter welcher sich viele Bürger von Moscau befanden, hatte, erbitterte die Nation aufs neue.

Um diese Unruhen zu ersticken, reisete der Zar heimlich von Wien ab, gieng durch Polen, sprach den König August incognito, mit welchem er schon Abrede nahm, seine Staaten am baltischen Meer zu erweitern.

Endlich langte er in Moscau an *), und setzte jedermann durch seine Gegenwart in Bestürzung; er belohnte die Truppen, welche die Strelitzen überwunden hatten. Die Gefängnisse waren mit diesen Unglückseligen angefüllt. Wenn ihr Verbrechen groß war, so war die Strafe es auch. Ihre Oberhäupter, viele Officiere, und einige Priester wurden zum Tode verdammt †); Einige wurden gerädert, und zwo Frauenspersonen lebendig begraben. Zwey tausend Strelitzen wurden rund um die Mauren der Stadt aufgehangen, und auf andere Weise umgebracht *). Ihre Körper blieben zween Tage auf den Landstraßen, und besonders um das Kloster her, wo die Prinzeßinnen Sophia und Eudoxia sich aufhielten, zur Schau ausgestellt. Man errichtete Säulen, in welche das Verbrechen und die Bestrafung eingegraben war. Eine sehr große Anzahl, die ihre Weiber und Kinder zu Moscau hatten, wurden mit ihren Familien in Sibirien, im Königreiche Astrachan, und in der Gegend von Asow zerstreut. Auf diese Art wurde wenigstens ihre Strafe dem Lande

*) im September 1698.

†) Nachrichten des Hauptmanns und Ingenieurs Perri, der von Peter dem Großen in Rußland gebraucht wurde. Handschriften des Le Fort.

*) Handschriften des Le Fort.

Lande nützlich. Sie dienten dazu, um Länder anzubauen und zu bevölkern, denen es an Einwohnern und an der Anbauung fehlte.

Vielleicht hätte der Zar, wenn er nicht ein schröckliches Beyspiel nöthig gehabt hätte, einen Theil der Strelitzen, die er hinrichten ließ, und die für ihn und für den Staat verloren giengen, an öffentlichen Werken arbeiten lassen; indem man das Leben der Menschen sehr hoch halten muß, besonders in einem Staat, dessen Bevölkerung alle Sorgfalt eines Gesetzgebers verdiente. Allein er glaubte, daß er den unruhigen Geist der Nation durch die Zubereitungen und die Menge der Strafen in Erstaunen setzen, und auf ewig unterdrücken müsse. Das ganze Corps der Strelitzen, das kein einziger seiner Vorfahren nicht einmal zu verringern sich unterstanden haben würde, wurde auf immer aufgehoben, und ihr Name abgeschaft. Diese große Veränderung wurde ohne den geringsten Widerstand zu Stande gebracht, weil sie vorher zubereitet worden war. Der türkische Sultan Osmann wurde, wie schon angemerkt worden, in eben demselben Jahrhundert abgesetzt und erwürgt, weil er sich bey den Janitscharen bloß in den Verdacht gesetzt hatte, daß er ihre Anzahl verringern wollte. Peter hatte mehr Glück, da er seine

ne Maßregeln besser nahm. Es blieb von aller dieser großen Miliz der Strelitzen nichts übrig, als einige schwache Regimenter, die nicht weiter gefährlich waren, die aber dennoch ihren alten Sinn behielten, und sich 1705 in Astrachan empörten, aber bald wieder unterdrückt wurden.

So groß die Strenge war, welche **Peter** in diesem Staatshandel sehen ließ, so viele Menschenliebe zeigte er, als er einige Zeit nachher seinen Liebling, den Le Fort, verlor, welchem ein frühzeitiger Tod in seinem sechs und vierzigsten Jahre das Leben raubte *). Er beehrte ihn mit einem Leichengepränge, dergleichen man bey dem Begräbnisse großer Regenten anzustellen pflegt. Er folgte selbst der Leiche nach, mit einer Pike in der Hand, indem er nach den Hauptleuten unter dem Charakter als Lieutenant, welchen er unter dem großen Regimente des Generals angenommen hatte, gieng. Er zeigte auf diese Art seinem Adel zu gleicher Zeit, daß man den Verdiensten und den Ehrenstuffen in Kriegsdiensten, Ehrerbietung schuldig sey.

Man erkannte nach dem Tode des Le Fort, daß die entworfnen Veränderungen im Staate nicht von ihm, sondern vom Zar, kämen. Er hatte sich durch die Unterredungen

mit

*) den 11 März 1699 N. St.

mit dem Le Fort in seinen Anschlägen bestärkt; allein er hatte sie alle selbst entworfen, und er führte sie, ohne ihn, aus.

So bald er die Strelitzen abgeschaffet hatte, errichtete er reguläre Regimenter auf deutschen Fuß; er gab ihnen kurze Kleider von gleichen Farben, an Statt der unbequemen Kittel, mit denen sie vorher bekleidet waren. Ihre Art mit den Waffen umzugehen, ward regelmäßiger.

Die Leibgarde Preobaschinskoi war schon errichtet: diesen Namen hatte sie von jener ersten Compagnie von funfzig Mann erhalten, die der noch junge Zar bey seinem Aufenthalte zu Preobaschinskoi, zu der Zeit, da seine Schwester Sophia den Staat regierte, in den Waffen geübt hatte; und das andre Garderegiment war auch schon errichtet.

Da er selbst durch die allerniedrigsten Stufen des Kriegsdienstes gegangen war, so wollte er auch, daß die Söhne seiner Bojaren und Fürsten im Anfange gemeine Soldaten seyn sollten, ehe sie Officiere würden. Andre davon setzte er auf seine Flotte zu Woronesch und bey Asow, und nöthigte sie, das Matrosen-Handwerk zu lernen. Man unterstand sich nicht, einem Oberherrn etwas abzuschlagen, der selbst mit seinem Beyspiele vorgegangen war. Die Engländer und Hol-

länder arbeiteten, um diese Flotte in Stand zu bringen, um Schleusen zu bauen, um Docken anzulegen, in welchen man die Schiffe im Trocknen kalfatern könnte, um das große Werk der Vereinigung des Dons und der Wolga, welches ein Deutscher, Namens **Brackel**, hatte liegen lassen, wieder vorzunehmen. Von der Zeit an fieng er an, seinen geheimen Rath, seine Finanzen, die Kirche, und selbst die bürgerliche Gesellschaft zu verbessern.

Die Finanzen wurden beynahe eben so, wie in der Türkey, verwaltet; jeder Bojar erlegte für seine Güter eine ausgemachte Summe Geldes, welche er von seinen leibeigenen Bauern hob: der Zar verordnete zu seinen Einnehmern Bürger, oder Bürgermeister, die nicht so mächtig waren, daß sie sich das Recht hätten anmaßen können, in die öffentliche Casse nicht mehr zu zahlen, als ihnen beliebte. Diese neue Einrichtung der Finanzen kostete ihm die meiste Mühe. Man mußte mehr als eine Art und Weise versuchen, ehe man etwas gewisses auf das künftige bestimmen konnte.

Die Verbesserung der Kirche, welche man allenthalben für schwer und gefährlich hält, war es für ihm nicht. Die Patriarchen hatten, so wie die Strelitzen, zuweilen

sich gegen das Ansehen des Throns gesetzt; **Nikon** mit Kühnheit, Joachim, einer von den Nachfolgern des **Nikon**, mit Verschlagenheit. Die Bischöfe hatten sich das Recht des Schwerdtes, das Recht mit Leibesstrafen zu belegen, und zum Tode zu verdammen, angemaßt [36]), ein Recht, welches den Grundsätzen der Religion, und den Rechten des Landesherrn entgegen ist: diese alte Anmaßung wurde ihnen genommen. Als der Patriarch **Adrian** am Ende des Jahrhunderts starb [37]), so erklärte **Peter**, daß man inskünftige keinen Patriarchen weiter haben würde. Diese Würde wurde gänzlich aufgehoben; die großen Güter, welche zum Patriarchat gehörten, wurden mit den öffentlichen Finanzen vereinigt, die derselben benöthiget waren. Obgleich der Zar sich nicht zum Haupte der rußischen Kirche machte, wie die Könige von Groß-Britannien es von der englischen Kirche sind, so war er doch in der



36) Die Patriarchen haben dieses Recht nie gehabt, ja sich nicht einmal unterstanden, sich das Recht beyzulegen, jemanden zu peinlichen Strafen, oder zum Tode, zu verdammen. Wenn jemand von der Geistlichkeit ein Laster begangen hatte, das eine solche Bestrafung verdiente, so nahm man ihm seine geistliche Würde ab, und übergab ihn den Händen des weltlichen Richters, damit er so, wie er es verdiente, bestraft werden möchte.

37) Adrian starb den 16 Nov. a. St. 1700.

That vollkommen Meister davon, indem die Synoden sich nicht unterstunden, weder einem despotischen Monarchen ungehorsam zu seyn, noch auch gegen einen Fürsten zu disputiren, der mehr Einsichten hatte, als sie.

Man darf nur einige Blicke auf den Eingang des Edicts seiner Kirchenordnung von 1721 werfen, um zu sehen, daß er als Gesetzgeber und als Oberherr mit der Geistlichkeit umgieng. **Wir würden uns der Undankbarkeit gegen den Allmächtigen schuldig halten, wenn wir, nachdem wir den Soldatenstand und den bürgerlichen Stand verbessert haben, den geistlichen vernachläßigen wollten, u. s. f. Aus diesen Ursachen haben wir, nach dem Beyspiele der ältesten Könige, deren Frommigkeit berühmt ist, die Sorge wegen besserer Einrichtung des geistlichen Standes übernommen.** Es ist wahr, er errichtete einen Synod, um seine Kirchengesetze in die Ausübung bringen zu lassen; allein die Mitglieder dieses Synods mußten ihr Amt mit einem Eyde anfangen, davon er selbst die Formel geschrieben und unterzeichnet hatte. Dieser Eyd war der Eyd des Gehorsams, und auf folgende Art abgefaßt: **Ich schwöre, ein treuer und gehorsamer Diener und Unterthan meines**

natür-

natürlichen und wahren Herrn, und seiner hohen Nachfolger zu seyn, die er dazu zu ernennen Belieben tragen wird, vermöge der unstreitigen Gewalt, die er dazu hat: Ich erkenne, daß er der oberste Richter dieser geistlichen Gesellschaft ist: Ich schwöre bey dem Gott, der alles sieht, daß ich diesen Schwur in der ganzen Stärke und in dem Sinne verstehe und auslege, welchen die Worte denjenigen darlegen, die ihn lesen oder hören. Dieser Eyd ist noch stärker, als der englische von der Obergewalt des Königes in geistlichen Sachen. Der rußische Monarch war in der That nicht einer von den Vätern der Synode, aber er gab die Gesetze derselben; er rührte selbst den Weyhrauch nicht an, aber er regierte die Hände derjenigen, die ihn trugen.

Während dieses großen Werkes, glaubte er, daß in seinen Staaten, welche nöthig hatten, bevölkert zu werden, der ehelose Stand der Mönche der Natur und dem gemeinen Besten zuwider wäre. Der alte Gebrauch der rußischen Kirche ist, daß die weltlichen Priester sich wenigstens einmal verheirathen; sie sind selbst hiezu verpflichtet; und ehemals hörten sie auf Priester zu seyn, wenn

 sie

sie ihre Frau verloren [g]). Allein daß eine Menge junger Manns- und Frauenspersonen, die in einem Kloster das Gelübde thun, unnütze sind, und auf andrer Leute Kosten leben, schien ihm gefährlich zu seyn: er verordnete also, daß man vor dem funfzigsten Jahr nicht in ein Kloster gehen solle [h]), das ist in einem Alter, worin man diese Versuchung fast niemals empfindet; und er verbot, daß man keinen Menschen darin aufnehmen sollte, der ein öffentliches Amt bekleide, er möchte so alt seyn als er wolle [i]).

Diese Verordnung ist nach der Zeit wieder aufgehoben worden, als man glaubte, den Klöstern mehr Nachsicht schuldig zu seyn: was aber die Würde eines Patriarchen betrift,

g) Diese Stelle bedarf einer Verbesserung. In der griechischen, und also auch in der rußischen Kirche, müssen die weltlichen Priester sich einmal verheirathen, und zwar mit einer Jungfrau, und vor der Ordination: Stirbt die Frau, so darf der Priester nicht zum zweytenmal heirathen, er kann aber auch als Witwer der Pfarre nicht mehr vorstehen, sondern muß entweder in ein Kloster gehen, und ein Mönchen Priester werden, oder sich entweihen lassen, und alsdenn kann er wieder heirathen. Diese Gewohnheit dauret beständig fort.

h) Nämlich eine Frauensperson; eine Mannsperson, die ein Mönch werden wollte, sollte nicht unter 30 Jahren seyn.

i) Es solle auch niemand ohne ausdrückliche Erlaubniß des Synods als Mönch oder Nonne aufgenommen werden.

trift, so ist sie niemals wieder hergestellt worden; indem man die großen Einkünfte des Patriarchats zur Besoldung der Truppen angewendet hatte [38]).

Diese Veränderungen erweckten im Anfange einiges Murren: ein Priester schrieb, **Peter** sey der Antichrist, weil er keinen Patriarchen haben wolle, und die Buchdruckerkunst, welche der Zar auszubreiten suche, diene dazu, um Schmähschriften gegen ihn drucken zu lassen; allein es antwortete auch ein andrer Priester, daß der Zar nicht könne der Antichrist seyn, weil man die Zahl 666 in seinem Namen nicht finde, und weil er das Zeichen des Thiers nicht habe. Die Beschwerden wurden bald gestillet. **Peter** gab in der That seiner Kirche mehr, als er ihr nahm; denn er machte nach und nach die Geistlichkeit ordentlicher und gelehrter. Er stiftete zu Moscau drey Collegia zur Unterweisung in Sprachen, in welchen diejenigen, die sich dem geistlichen Stande widmeten, studiren musten.

Eine der nothwendigsten Verbesserungen war die Abschaffung, oder wenigstens die Milderung der drey Fasten; dieses war ein alter Zwang der griechischen Kirche, der eben so verderblich für diejenigen war, die an öffentli-



38) Dieses ist niemals geschehen.

fentlichen Werken arbeiteten, und besonders für die Soldaten, als der alte Aberglaube der Juden, am Sabbath nicht zu fechten. Daher befreyete auch der Zar wenigstens seine Truppen und Arbeitsleute von diesen Fasten, in welchen man übrigens die Gewohnheit hatte sich zu betrinken, ob es gleich nicht erlaubt war zu essen. Er befreyete sie so gar von den wöchentlichen Fasttagen. Die Schifs- und Feldprediger wurden genöthigt mit ihrem Beyspiel hierin vorzugehen, und sie thaten es ohne Widerstand.

Der Kalender war ein wichtiger Gegenstand. Das Jahr wurde in alten Zeiten in allen Ländern der ganzen Welt durch die Häupter der Religion geordnet, nicht nur wegen der Feyertage, sondern auch weil die Astronomie vor Alters fast niemanden als den Priestern bekannt war. Das Jahr fing bey den Rußen den ersten September an: er verordnete, daß ins künftige das Jahr, so wie in unserm Europa, den ersten Jenner anfangen sollte. Diese Veränderung wurde für das Jahr 1700 mit dem Anfange des neuen Jahrhunderts, welchen er durch ein Jubiläum und durch großes Gepränge feyern ließ, angekündiget. Das gemeine Volk verwunderte sich, wie der Zar habe den Lauf der Sonne verändern können. Einige eigensinni-

sinnige, welche überzeugt waren, daß Gott die Welt im September erschaffen habe, setzten ihren alten Styl fort; allein es wurde derselbe in den Gerichten, in den Kanzleyen, und bald darauf im ganzen Reiche geändert. **Peter** nahm den gregorianischen Kalender nicht an, den die englischen Meßkünstler verwarfen, und den man doch einmal in allen Ländern wird aufnehmen müssen.

Von dem fünften Jahrhunderte an, einer Zeit, in welcher man den Gebrauch der Buchstaben kennen lernte, schrieb man auf Rollen, die entweder von Baumrinde [39]) oder von Pergament waren, und nachher auf Papier. Der Zar sahe sich genöthigt ein Edict ausgehen zu lassen, in welchem er verordnete, daß man nicht anders, als nach unsrer Weise schreiben solle.

Die Verbesserung breitete sich über alles aus. Die Heyrathen wurden vorher, wie in der Türkey und in Persien, geschlossen, wo man diejenige, welche man heirathet, nicht eher zu sehen bekommt, als bis der Vertrag geschlossen ist, und man nicht wieder zurückziehen kann. Diese Gewohnheit



39) Die Russen haben niemals auf Rollen von Baumrinde, sondern allezeit auf Pergament und Papier geschrieben. Sie kennen den Gebrauch der Buchstaben erst seit dem Ende des 8ten Jahrhunderts.

ist bey denen Völkern gut, welche die Vielweiberey eingeführt haben, und ihre Weiber einsperren; sie ist schlimm für diejenigen Länder, wo man sich mit einer Frau begnügen lassen muß, und die Ehescheidungen selten sind.

Der Zar wollte seine Nation an die Sitten und Gewohnheiten der Völker gewöhnen, unter welchen er gereiset war, und von denen er alle die Lehrmeister genommen hatte, die damals seine Nation unterrichteten.

Es war nützlich, daß die Rußen nicht anders gekleidet wären als diejenigen, von denen sie die Künste und Wissenschaften lernten; indem der Haß gegen die Ausländer den Menschen nur gar zu natürlich ist, und gar zu leicht durch den Unterschied der Kleidungen unterhalten wird. Die Kleidung bey Hofe, welche damals etwas vom polnischen, vom tatarischen und vom alten ungrischen Geschmack hatte, war, wie schon gesagt worden, sehr anständig und edel; aber die Kleidung der Bürger und des gemeinen Volks, hatte mit denen Kitteln eine Aehnlichkeit, welche gegen den Gürtel zugefaltet sind, und welche man noch heut zu Tage in einigen unsrer Hospitäler gewissen Armen zu geben pflegt. Ueberhaupt war ein langes und weites Kleid ehemals die Tracht aller

Natio-

Nationen; diese Kleidung brauchte wenige Umstände, und wenige Kunst; man ließ aus eben der Ursache seinen Bart wachsen. Der Zar fand bey seinem Hofe keine Schwürigkeit die Kleidung unsrer Nationen, und die Gewohnheit sich den Bart abzuscheeren, einzuführen; aber das Volk machte mehr Mühe: man sahe sich genöthigt eine Abgabe auf die langen Röcke und auf die Bärte zu legen. Man hing an den Thoren der Stadt Modelle von deutschen Röcken auf: man schnitte jedem, der nicht bezahlen wollte, das Kleid und den Bart ab. Alles dieses wurde mit lustigem Muthe bewerkstelliget, und diese Lustigkeit selbst beugte den Empörungen vor.

Alle Gesetzgeber haben es sich allezeit angelegen seyn lassen, die Menschen gesellig zu machen; allein um dieses zu seyn, ist es nicht genug, in einer Stadt beysammen zu wohnen: man muß auf eine höfliche Weise Umgang miteinander haben; dieser Umgang versüßt allenthalben die Bitterkeiten des Lebens. Der Zar führte die **Versammlungen** ein, die im italienischen **Ridotti** heißen, ein Wort, welches die Zeitungsschreiber unschicklich durch **Reduten** übersetzt haben. Er ließ zu diesen Versammlungen die verheiratheten Frauenspersonen mit ihren Töchtern,

nach

nach Art der mittäglichen Völker in Europa gekleidet, einladen; er gab selbst Verordnungen für diese kleinen Feste der Gesellschaft; also war alles, bis auf die Höflichkeit seiner Unterthanen, ein Werk von ihm, und von der Zeit.

Um diese Neuerungen desto angenehmer zu machen, schafte er das Wort **Golut** [40]), Sklave ab, dessen sich die Rußen bedienten, wenn sie Erlaubniß hatten, mit den Zaren zu reden, und wenn sie ihnen Bittschriften überreichten; er verordnete, daß man Statt desselben das Wort **Raab** [41]) brauchen sollte, welches **einen Unterthanen** bedeutet. Diese Veränderung benahm dem Gehorsame nichts, und mußte Zuneigung hervorbringen. Jeder Monat sahe eine neue Einrichtung, oder Veränderung. Seine Aufmerksamkeit gieng so weit, daß er auf dem Wege von Moscau nach Woronesch bemalte Pfähle setzen ließ, welche alle Werste, das ist sieben hundert Schritte [42]), an statt der Mei-

40) Man muß schreiben Gholop, und nicht Golut.

41) Man lese Rab anstatt Raab. Ehemals unterschrieben die Supplicanten in ihren Bittschriften an die Zaren ihren Taufnamen im diminutivo, um destomehr Ehrerbiethung und Unterthänigkeit zu beweisen. Peter I hob auch diese Gewohnheit auf.

42) Eine Werste macht 1500 Schritte, oder 500 rußische Ruthen, und eine Ruthe hält in diesem Lande sieben englische Schuhe.

Meilenzeiger dienten, und daß er alle zwanzig Werste Herbergen errichten ließ.

Da sich solchergestalt seine Sorgfalt über das Volk, über die Kaufleute und über die Reisenden erstreckte, wollte er seinem Hofe einigen Pracht verschaffen. Denn ob er gleich für seine Person das Gepränge hassete, so hielt er doch dasselbe bey andern für nothwendig. Er stiftete den Orden **des heil. Andreas** *) nach dem Muster derjenigen Orden, mit welchen alle Höfe in Europa angefüllet sind [k]). **Golowin**, der Nachfolger des Le Fort in der Würde eines Admirals, war der erste Ritter dieses Ordens. Man sahe die Ehre darin aufgenommen zu werden, als eine große Belohnung an. Dieses ist ein Merkmal, das man an sich trägt, um von dem Volke Ehrerbiethung zu erhalten; dieses Ehrenzeichen kostet einem Landesherrn nichts, und schmeichelt der Eigenliebe eines Unterthanen, ohne ihn mächtig zu machen.

So viele nützliche Neuerungen wurden von dem vernünftigsten Theil der Nation mit Beyfall aufgenommen; und die Klagen der Anhänger der alten Sitten, wurden durch das

*) Den 10ten Septemb. 1698. Man folgt beständig dem neuen Styl.

k) Peter der Große stiftete diesen Orden, um die Feldherren zu belohnen, welche sich in dem Kriege mit den Türken und Tatarn hervorgethan hatten.

das freudige Zurufen der vernünftigen Menschen erstickt.

Während der Zeit, daß **Peter** diese Erschaffung im Innern seiner Staaten anfing, gab ihm ein sehr vortheilhafter Waffenstillstand mit dem türkischen Reich die Freyheit, seine Gränzen von einer andern Seite zu erweitern. Mustapha II wurde genöthigt, da er vom Prinzen Eugen in der Schlacht bey Zenta 1697 überwunden war, da er Morea verloren hatte, welches ihm die Venetianer abnahmen, und da er Asow nicht hatte vertheidigen können, mit allen seinen Ueberwindern Friede zu machen. Dieser wurde zu Carlowitz zwischen Peterwardein und Salankemen, Oerter, die durch seine Niederlagen berühmt worden waren, geschlossen *). Temeswar war die Gränze der deutschen Eroberungen, und der ottomannischen Herrschaft. Kaminietz wurde den Polen wieder gegeben; Morea und einige von den Venetianern in Dalmatien eroberte Städte wurden ihnen auf eine Zeit lang gelassen; und **Peter der Erste** blieb Herr von Asow, und von einigen in der Gegend umher angelegten Schanzen [43]). Es war dem Zar

*) 1699 den 26 Jenner.

43) Nicht blos in der Gegend um Asow, sondern auch am Dnepr, als Taman, Kesikermen 2c.

Zar fast nicht möglich, sich gegen die türkischen Gränzen zu vergrößern, weil die ganze Macht der Türken, die vorher getheilt und jetzt wieder vereinigt war, auf ihn gefallen seyn würde. Seine Entwürfe in Ansehung der Seemacht, waren zu groß für solche Seen als der Palus Mäotis ist. Die Pflanzörter am caspischen Meere litten keine Kriegsflotte; er richtete daher seine Absichten auf die Ostsee, ohne die Schiffahrt auf dem Don und der Wolga aus den Augen zu setzen.

## Das eilfte Kapitel.

Krieg gegen Schweden. Schlacht bey Narwa.

Damals eröfnete sich ein großer Schauplatz gegen die Gränzen von Schweden. (Im Jahr 1700). Eine von den vornehmsten Ursachen aller Hauptveränderungen, die von Ingermannland an bis Dresden vorfielen, und die so viele Staaten, neunzehn Jahre hindurch verwüsteten, war der Mißbrauch der höchsten Gewalt Karls des XI Königs von Schweden, und Vaters Karls des XII. Man kann diesen Umstand nicht oft genug wiederhohlen: es ist allen

Kro-

Kronen, und allen Völkern daran gelegen. Fast ganz Liefland und ganz Esthland [44]) waren von Polen dem Könige **Karl dem XI** abgetreten worden, welcher dem Könige **Karl dem X** eben um die Zeit folgte, da der Friede zu Oliva geschlossen wurde. Es wurden diese Länder, wie es die Gewohnheit mit sich bringt, mit Beybehaltung aller ihrer Rechte und Freyheiten abgetreten. **Karl XI** hatte wenige Achtung für diese Freyheiten. **Johann Reinhold Patkul**, ein liefländischer Edelmann, kam 1692 nach Stockholm an der Spitze von sechs Abgeordneten der Landschaft, um vor dem Thron ehrerbietige und nachdrückliche Klagen zu bringen *). An Statt der ganzen Antwort legte man die sechs Abgeordneten ins Gefängniß, und verdammte den Patkul, **die Ehre und das Leben** zu verlieren. Er verlor weder jene noch

44) Esthland hat niemals zu Polen gehöret. Es konnte also nicht an Schweden überlaßen werden. Dieses war blos mit Liefland geschehen.

*) Norberg, Kaplan und Beichtvater Karls XII, sagt in seiner Geschichte: daß er die Freyheit gehabt habe, sich wegen ungerechter Bedrückungen zu beklagen, und daß man ihn verdammet habe, die Ehre und das Leben zu verlieren. Das heißt vom Despotismus als ein Prediger reden. Er hätte anmerken sollen, daß man einem Bürger, der seine Schuldigkeit thut, die Ehre nicht nehmen könne.

noch dieses; er entwischte, und blieb einige Zeit lang im Païs de Vau in Helvetien. Als er nachher hörte, daß August Churfürst von Sachsen bey seiner Besteigung des polnischen Thrones versprochen habe, die dem Königreiche entrißnen Länder wieder an dasselbe zu bringen, eilte er nach Dresden um vorzustellen, wie leicht es sey Liefland wieder einzunehmen, und sich an einem Könige von siebenzehn Jahren wegen der Eroberungen seiner Vorfahren zu rächen.

Zu eben derselben Zeit dachte der Zar darauf, wie er sich Ingermannlands und Kareliens bemächtigen könnte. Die Rußen hatten ehemals diese Provinzen besessen; die Schweden hatten sich derselben durch Kriegsrecht zur Zeit der falschen Demetrien bemächtigt; und sich ihrer durch Verträge versichert. Ein neuer Krieg und neue Verträge konnten sie wieder an Rußland bringen. Patkul gieng von Dresden nach Moscau; und indem er zween Monarchen zu seiner eignen Rache aufwiegelte, befestigte er ihre Verbindung, und beschleunigte ihre Zurüstungen, um sich alles dessen zu bemächtigen, was Finland gegen Morgen und Mittag liegt.

Genau zu eben derselben Zeit verband sich der neue König von Dänemark Friedrich IV mit dem Zar und mit dem Könige in Polen

gegen den jungen Karl, der unterliegen zu müssen schien. Patkul hatte das Vergnügen, die Schweden in Riga, der Hauptstadt von Liefland, zu belagern, und diese Belagerung als Generalmajor fortzusetzen.

Der Zar ließ ungefähr sechszig tausend Mann gegen Ingermannland anrücken. Es ist wahr, daß in dieser großen Armee kaum zwölf tausend wohl abgerichtete Soldaten waren, die er selbst in den Waffen geübt hatte, als seine beyden Garderegimenter, und einige andere; das übrige war eine übel bewafnete Militz; es befanden sich einige Cosaken und tschirkaßische Tatarn dabey [45]): allein sie führte hundert fünf und vierzig Canonen mit sich. Er belagerte Narwa, eine kleine Stadt in Ingermannland, die einen bequemen Hafen hat; und es war sehr wahrscheinlich, daß der Platz in kurzem erobert werden würde.

Ganz Europa weiß, (September 1700) wie Karl XII, da er noch nicht völlig achtzehn Jahre alt war, allen seinen Feinden entgegen gieng, und sie einen nach dem andern angriff, in Dänemark eine Landung that, den Krieg mit Dänemark in weniger als sechs Wo-

45) Zu folge dem Tagebuch Peters des Großen waren weder Kosaken noch tschirkaßische Tatarn bey der rußischen Armee, welche Narwa belagerte. Die Reuterey bestund aus dem Adel von Moscau, Nowogorod und Smolensk.

Wochen endigte, Hülfstruppen nach Riga schickte, machte, daß die Belagerung davor aufgehoben werden mußte, und den Rußen vor Narwa im Monat November mitten durch das Eis entgegen gieng.

Der Zar, welcher auf die Einnahme der Stadt sichre Rechnung gemacht hatte, war nach Nowogorod gegangen, und führte seinen Liebling Menzikow bey sich, der damals Lieutenant unter der Bombardiercompagnie des Regiments Preobraschinskoi war, (18. November 1700) und nachher Feldmarschall und Fürst wurde, einen Mann, dessen ganz besonders Glück verdient, daß man bey andrer Gelegenheit weitläuftiger von ihm rede.

Peter ließ seine Armee und seine Vorschriften in Ansehung der Belagerung dem Prinzen de Croy, der aus Flandern gebürtig, und seit kurzem in seine Dienste getreten war *). Der Prinz Dolgorucki war Commissarius über die Armee. Die Eifersucht zwischen diesen beyden Oberhäuptern, und die Abwesenheit des Zars, waren zum Theil Ursache an der unerhörten Niederlage bey Narwa. Karl XII landete zu Pernau in Liefland mit seinen Truppen im October 1700, wandte sich gegen Norden nach Reval, und schlug in diesen Gegenden ein vorausgestell-



*) Man sehe die Geschichte Karls des XII.

tes Corps Rußen. Er marschirte, und schlug noch ein andres. Die Flüchtlinge kehrten ins Lager vor Narwa zurück, und verbreiteten darin Furcht und Schrecken. Unterdessen war man schon im Monate November. Narwa war im Begriff, sich zu übergeben, ob es gleich schlecht belagert wurde. Der junge König von Schweden hatte damals nicht neun tausend Mann bey sich, und konnte nicht mehr als zehn Kanonen [46]) den hundert und fünf und vierzig Kanonen entgegen setzen, mit welchen die rußischen Verschanzungen versehen waren. Alle Nachrichten von den damaligen Zeiten, alle Geschichtschreiber ohne Ausnahme [47]) geben die rußi-

46) Nordberg, Adlerfeld, und die übrigen schwedischen Geschichtschreiber, gestehen selbst, daß sie deren sieben und dreyßig auf zwoen Batterien gehabt.

47) Es ist gewöhnlich, daß die Sieger die Zahl ihrer überwundenen Feinde vergrößern. Dieser Sieg Karls des XII wurde anfangs in Europa blos durch die Nachrichten der Schweden und ihrer Anhänger bekannt, und nachher von allen Schriftstellern, die von diesem Vorfalle geredet haben, nachgeschrieben. Es ist eine ganz unstreitige Wahrheit, daß die rußische Armee aus nicht mehr, als höchstens 40000 Mann, bestanden habe; allein man läugnet nicht, daß nicht vielleicht mehr als 20000 zum Gefechte untüchtige Personen im Gefolge dieser Armee gewesen seyn mögen. Es war die alte Gewohnheit der Rußen, allezeit einen großen Zug von Gepäcke und von Knechten bey sich zu haben. Der Vorrath für den

rußische Armee vor Narwa auf achtzig tausend Mann an. Die mir mitgetheilten Nachrichten sagen sechszig tausend, andre vierzig tausend. Es sey dem wie ihm wolle, so ist gewiß, daß Karl nicht neun tausend Mann bey sich hatte, und daß dieser Tag einer von denen ist, welche beweisen, daß die großen Siege seit der Schlacht bey Arbela oft von der kleinsten Anzahl erhalten worden sind.

Karl unterließ nicht mit seinem kleinen Haufen diese ihm so überlegene Armee anzugreifen: und indem er sich einen heftigen Wind und einen starken Schnee zu Nutze machte, den dieser Wind den Rußen ins Gesicht wehete, fiel er in ihre Verschanzungen (30 November) mit Hülfe einiger Kanonen ein, die vortheilhaft gestellt waren. Die Rußen hatten mitten in diesem Gewölke von Schnee, der ihnen ins Gesicht kam, die Zeit nicht sich zu erkennen; sie wurden aus Kanonen beschoßen, die sie nicht sahen, und bildeten sich nicht ein, daß sie mit einer so ge-

 ringen

den ganzen Feldzug folgte gewöhnlicher Weise der Armee nach. Jeder Edelmann hatte seinen eignen für sich, und man kannte den Vortheil noch nicht, von Ort zu Ort Magazine anzulegen. Man hätte gewünscht, daß der Herr von Voltaire die Ursachen dieser Niederlage mehr aus einander gesetzt hätte, die im Tagebuche Peters des Großen angemerkt sind, auf welches er sich doch bezieht.

ringen Menge zu fechten hätten. Der Herzog von Croy wollte Befehle geben, und der Prinz Dolgorucki wollte sie nicht annehmen. Die rußischen Officiere empörten sich gegen die deutschen Officiere; sie ermordeten den Sekretär des Herzogs, den Obersten Lyon, und verschiedne andre. Jedermann verließ seinen Posten; der Tumult, die Verwirrung, ein panisches Schrecken verbreitete sich in der ganzen Armee. Die schwedischen Soldaten hatten damals nichts zu thun als Leute niederzumachen, welche flohen. Einige liefen, um sich in den Fluß Narwa zu stürzen, und eine Menge Soldaten ertrunken darin; die übrigen warfen ihre Waffen weg, und fielen vor den Schweden auf die Knie [48]). Der Herzog von Croy, der General Allard, die deutschen Officiere, welche sich mehr für die gegen sie aufgewiegelten Russen, als für die Schweden, fürchteten, kamen und ergaben sich

48) Man findet in keinem einzigen schwedischen Geschichtschreiber, der das Leben Karls XII beschrieben hat, daß sich die Rußen vor ihren Ueberwindern auf die Knie geworfen haben sollten. Der rußische Soldat kennet bis jetzt diese Art um Gnade oder Pardon zu bitten nicht. Die Anzahl derer, welche vor dem Könige von Schweden vorbey marschirten, und ihre Waffen niederlegten, konnte nicht größer seyn, als zwanzig tausend Mann. Ein großer Theil war schon mit seinen Waffen über den Fluß Narwa gegangen.

sich dem Grafen Steinbock: der König von Schweden eroberte die ganze Artillerie, und sahe dreyßigtausend Ueberwundene zu seinen Füßen, welche die Waffen wegwarfen, und mit entblößtem Haupte bey ihm vorbey marschirten. Der Fürst **Dolgorucki**, und alle übrige rußische Generale ergaben sich ihm, so wie die deutschen Generale; und sie erfuhren nicht eher, als bis sie sich schon übergeben hatten, daß sie von achttausend Mann wären überwunden worden. Unter den Kriegsgefangenen befand sich der Sohn des Königs von Georgien, den man nach Stockholm schickte; man nannte ihn **Mitteleski Zarowitsch** 49), (Sohn des Zaren): welches ein neuer Beweis ist, daß dieser Titel **Zar** nicht von den römischen Cäsarn seinen **Ursprung** hat.

Von der Seite **Karls des XII** waren in dieser Schlacht ungefähr zwölfhundert Soldaten auf dem Platze geblieben. Das Tagebuch des Zars, welches man mir von Pe-



49) Sein Name war Alexander Artschilowitsch. Er war ein Sohn des Königs von Meletien oder Georgien. Die Wörter **Zar** und **Zarowitsch** bedeuten einen König und **königlichen Prinz**. In der slawonischen Bibel, und sonst überall, werden die Könige David, Salomon, Alexander, u. a. m. Zare genennet.

tersburg geschickt hat, sagt, daß, wenn man die Soldaten, welche bey der Belagerung von Narwa und in der Schlacht umgekommen sind, mit denen, die auf ihrer Flucht ertrunken sind, zusammen rechne, man nicht mehr als sechstausend Mann verloren habe. Folglich thaten bey diesem Vorfalle die Unerfahrenheit im Kriegswesen und der Schrecken alles. Die Kriegsgefangnen waren viermal zahlreicher, als die Ueberwinder, und wenn man dem **Nordberg** *) glaubt, so hat der Graf **Piper**, der nachher ein rußischer Kriegsgefangener wurde, den Rußen vorgeworfen, daß bey dieser Schlacht die Zahl der Kriegsgefangenen acht mal größer gewesen sey, als die ganze schwedische Armee. Wenn dieser Umstand wahr wäre, so hätten die Schweden zwey und siebenzigtausend Gefangene gemacht. Man sieht daraus, wie sehr selten man von allen Umständen zuverläßige Nachrichten erhalten kann. Es ist ganz unleug- und sonderbar, daß der König in Schweden der Hälfte von den rußischen Soldaten erlaubte, entwafnet wieder nach Hause, und der andern Hälfte, mit ihren Waffen wieder über den Fluß zu gehen. Dieses ganz seltsame Zutrauen gab dem Zar Soldaten wieder,

*) Bl. 439 ersten Theils. Ausg. in 4to im Haag.

der, die zuletzt furchtbar würden, nachdem sie sich in den Waffen geübt hatten *).

Karl XII hatte alle Vortheile, die man von einer gewonnenen Schlacht ziehen kann; unermäßliche Magazine 50), Transportschiffe, die mit Lebensmitteln beladen waren, Posten, die man entweder verlassen, oder die er eingenommen hatte, das ganze Land stand den Schweden zu Geboth; dieses waren die Früchte des Sieges. Narwa war entsetzt, da sich die Ueberbleibsel der Rußen gar nicht zeigten, das ganze Land bis Pleskow stand offen, der Zar schien ohne Hülfsmittel zu seyn, um den Krieg fortzuführen; und der König in Schweden, der in weniger als einem Jahre den dänischen, polnischen und rußischen Monarchen überwunden hatte, wur-



*) Der Kaplan Nordberg giebt vor, daß nach der Schlacht bey Narwa der türkische Kayser so gleich ein Glückwünschungsschreiben an Karln den XII in folgenden Ausdrücken abgelassen habe: Der Sultan Bassa von Gottes Gnaden, an den König Karl den XII ꝛc. Das Schreiben ist nach den Jahren von Erschaffung der Welt datirt.

50) Die Magazine konnten nicht unermeßlich seyn, weil die Rußen selbst fast für Hunger sturben, und die Schweden genöthigt waren, um denselben zu stillen, durch Schutzbriefe die an der Gränze wohnenden Rußen einzuladen, daß sie ihnen Lebensmittel bringen sollten. Man s. den Nordberg.

de als der vornehmste Mensch in Europa angesehen, und zwar in einem Alter, in welchem andere Menschen sich noch nicht unterstehen, an das Vorrecht, berühmt zu seyn, einen Anspruch zu machen. Aber **Peter**, zu dessen Character eine unbewegliche Standhaftigkeit gehörte, verlor in keinem seiner Anschläge den Muth.

Ein Bischof in Rußland verfertigte ein Gebeth an den heil. Nikolas [51]) bey Gelegenheit dieser Niederlage *); man betete es in Rußland. Dieses Stück, welches von den Einsichten der damaligen Zeit, und von der Unwissenheit zeuget, aus welcher **Peter** sein Land gerissen hat, sagte: daß die rasenden und fürchterlichen Schweden Hexenmeister

51) Dieses Gebet ist durchaus falsch und untergeschoben. Man findet es in keinem rußischen Gebetbuche von den damaligen Zeiten. Man hat sich sehr sorgfältig bey den Priestern und Leuten darnach erkundigt, die bey dem Vorfalle zu Narwa gegenwärtig gewesen sind, deren einige noch jetzt leben. Wenn die Sache wahr wäre, würde man keine Schwierigkeit machen, sie zu gestehen, als eine Folge der Unwissenheit und Barbarey der damaligen Zeiten. Es ist wahrscheinlicher, daß es irgend ein Deutscher oder ein Franzose verfertigt hat, um sich auf Kosten der Russen lustig zu machen.

*) Es ist in den meisten Monatsschriften und andern Schriften der damaligen Zeiten gedruckt worden; man findet es auch in der Geschichte Königs **Karls** des XII von Schweden.

meister wären: man beklagte sich darin, daß man vom heil. Nikolas verlassen wäre. Die heutigen rußischen Bischöfe würden dergleichen Stücke nicht verfertigen; und ohne dem heil. Nikolas Unrecht zu thun, sahe man gar bald, daß es Peter sey, an dem man sich wenden müsse.

## Das zwölfte Kapitel.

Hülfsmittel nach der Schlacht bey Narwa. Dieses Unglück wird vollkommen wieder ersetzt. Eroberung Peters selbst bey Narwa. Seine Arbeiten in seinem Reiche. Die Person, welche nachher Kayserin ward, wird bey der Verwüstung einer Stadt gefangen. Guter Fortgang Peters des Ersten; sein Triumph zu Moscau *).

Der Zar erfuhr den Sieg der Schweden (In den Jahren 1701 u. 1702.) unterwegs, da er seine Armee vor Narwa gegen das Ende des Novembers 1700 verlassen hatte, um mit dem Könige in Polen Abrede

*) Dieses Kapitel ist, so wie die folgenden, gänzlich aus dem von Petersburg eingeschickten Tagebuche Peters des Großen gezogen.

rede zu nehmen. Seine Standhaftigkeit war eben so unbeweglich, als die Tapferkeit Karls des XII unerschrocken und hartnäckig war. Er verschob seine Unterredungen mit dem König August, um dem schlechten Zustande der Sachen durch ein schleuniges Mittel zu Hülfe zu kommen. Die zerstreueten Truppen begaben sich nach Groß-Nowogorod, und von da nach Pleskow an dem See Peipus.

Es war sehr viel, nach einem so harten Stoße nur vertheidigungsweise zu gehen: ich weiß wohl, sagte er, daß die Schweden lange Zeit überlegen seyn werden, aber endlich werden sie uns lehren, wie man sie überwinden müsse.

Peter eilte nach Moscau um Kanonen gießen zu lassen, nachdem er für die vornehmsten Nothwendigkeiten gesorgt, und allenthalben die Ausnahm junger Mannschaft anbefohlen hatte. Er hatte alle sein Geschütz vor Narwa verloren; es fehlte an Metall; er nahm die Glocken der Kirchen und der Klöster. Hieraus erhellet weder Aberglauben noch Gottlosigkeit. Man goß also aus den Glocken hundert schwere Kanonen, hundert und drey und vierzig Feldstücke, von drey bis sechs Pfunden, Mörser, und Haubitzen: er schickte sie nach Pleskow. In an-

dern Ländern befiehlt der Herr, und man richtet das Befohlne ins Werk; allein damals mußte der Zar alles selbst thun. Während der Zeit, daß er diese Zurüstungen beschleunigte, pflog er mit dem Könige von Dänemark Unterhandlungen, der sich anheischig machte, ihm drey Regimenter zu Fuß und drey zu Pferde zu überlassen; ein Versprechen, welches dieser König zu halten sich nicht unterstund.

Kaum war dieser Vertrag geschlossen, so eilte er nach dem Schauplatz des Krieges zurück; er reisete nach Birse an den Gränzen von Curland und Litauen, um daselbst den König August zu sprechen. Man mußte diesen Fürsten in dem Entschlusse bestärken, den Krieg gegen **Karln den XII** fortzusetzen. Man mußte den polnischen Reichstag in diesen Krieg zu ziehen suchen. Es ist bekannt genug, daß ein König von Polen weiter nichts als das Oberhaupt einer Republick ist. Der Zar hatte den Vortheil, daß man ihm beständig gehorchte; aber ein König von Polen, ein König von England, und heut zu Tage auch ein König von Schweden, müssen sich mit ihren Unterthanen beständig in Unterhandlungen einlassen. Patkul und die ihrem Könige zugethanene Polen, waren bey diesen Unterredungen zugegen. Peter ver-

versprach Hülfsgelder, und zwanzig tausend Soldaten. Liefland sollte wieder an Polen kommen, im Fall, daß der Reichstag sich mit seinem Könige verbinden, und ihm behülflich seyn wollte, diese Provinz wieder zu erobern: aber die Anerbietungen des Zars hatten weniger Wirkung auf dem Reichstage, als die Furcht. Die Polen fürchteten sich zu gleicher Zeit von den Sachsen und von den Rußen geplagt zu werden, und noch mehr fürchteten sie sich vor **Karln dem** XII. Folglich beschloß der größte Theil, seinem Könige nicht zu dienen, und nicht zu fechten.

Die Anhänger des Königs von Polen erhitzten sich wider die Gegen-Partey; und endlich entstand in Polen ein bürgerlicher Krieg daraus, daß August diesem Königreich hatte eine große Provinz wieder geben wollen.

**Peter** hatte also (Februar 1701) an dem Könige August einen wenig mächtigen Bundsgenossen, und an den sächsischen Truppen eine schwache Hülfe. Die Furcht, welche Karl XII allenthalben verursachte, brachte **Petern** dahin, sich bloß durch seine eigne Kräfte zu unterstützen.

So schleunig er von Moscau nach Curland (1 Merz 1701) gegangen war, um sich

mit

mit **August** zu unterreden, eben so geschwind eilte er von Curland nach Moscau zurück, um die Erfüllung seiner Versprechungen zu beschleunigen. Er ließ in der That den Prinzen **Repnin** mit vier tausend Mann gegen Riga zu an das Ufer der Düna, wo die Sachsen verschanzt waren, marschiren.

Der allgemeine Schrecken (Julius 1701) wurde vermehrt, als **Karl** ungeachtet der Sachsen, die an dem gegenseitigen Ufer vortheilhaft gelagert waren, über die Düna gieng, und einen vollkommnen Sieg erhielt; als er, ohne einen Augenblick zu warten, sich Curland unterwürfig machte, als man ihn in Litauen einrücken sahe, und als die polnische Partey, die dem Könige August feind war, durch den Ueberwinder aufgemuntert wurde.

**Peter** folgte nichts desto weniger allen seinen einmal gefaßten Anschlägen. Der General **Patkul**, welcher die Seele der Unterhandlungen zu Birse gewesen, und in seine Dienste gegangen war, versah ihn mit deutschen Officiren, machte seine Truppen in den Kriegsübungen geschickt, und ersetzte ihm die Stelle des Generals Le Fort; er brachte das zur Vollkommenheit, was der andre angefangen hatte. Der Zar verschafte allen Officieren und selbst den Soldaten, die Deutsche, oder Liefländer, oder Polen von

Geburt waren, und unter seinen Truppen Dienste zu nehmen kamen, Vorspann; er sorgte selbst für alle Kleinigkeiten in Ansehung ihrer Bewaffnung, Kleidung und ihres Unterhalts.

Da wo die Gränzen von Liefland und Esthland l) zusammenstoßen, der Provinz Nowogorod gegen Abend, ist der große See Peipus, welcher an der Mittagsseite von Liefland m) den Fluß Welicka 52) aufnimmt, und aus welchem an der Nordseite der Fluß Narowa entspringt, der an den Mauren derjenigen Stadt Narwa vorbey fließt, nahe bey welcher die Schweden ihren berühmten Sieg erhalten hatten. Dieser See hat dreyssig unsrer gemeinen Meilen in die Länge, bald zwölfe, bald funfzehn, in die Breite. Es war nothwendig darin eine Flotte zu unterhalten, um die schwedischen Schiffe zu verhindern die Provinz Nowogorod 53) zu beunruhigen, um in Bereitschaft zu seyn, auf ihren

l) Man muß hinzusetzen, gegen Osten, denn sonst ist diese Bestimmung der Lage seltsam, weil die Gränzen beyder Lande an der Ostsee auch zusammen stoßen.

m) Es sollte heißen, im pleskowschen Kreise des nowgorodschen Gouvernements.

52) Der Fluß Welika geht durch die Provinz Pleskow, und fällt in den See Peipus.

53) Es ist vielmehr die Provinz Pleskow, welche an diesen See stößt, als die Provinz Nowogorod.

ihren Küsten zu landen, aber vornämlich um Matrosen [54]) abzurichten. **Peter** ließ auf diesem See, das ganze Jahr 1701 hindurch, hundert halbe Galeeren [55]) bauen, deren jede ungefähr funfzig Mann trug; andre Barken wurden auf dem See Ladoga zum Kriege ausgerüstet. Er führte selbst die Aufsicht über alle Werke, und ließ seine neue Matrosen ihre Uebungen machen. Diejenigen, deren er sich 1697 auf dem Palus Mäotis bedient hatte, wurden jetzt nahe an der Ostsee gebraucht. Er verließ diese Arbeiten öfters, um nach Moscau und in seine andre Provinzen zu gehen, und nicht nur alle angefangnen Neuerungen zu befestigen, sondern auch neue zu machen.

Die Fürsten, welche die Muße des Friedens angewandt haben, um öffentliche Gebäude anzulegen, haben sich einen Namen gemacht: allein darin, daß **Peter** nach dem Unglücke bey Narwa sich beschäftigte, die Ostsee, das caspische Meer und das schwarze Meer durch Kanäle zu vereinigen, darin, sage ich, liegt mehr wahre Ehre, als in dem Gewinn einer Schlacht. Er fieng 1702 an, den tiefen Kanal zu graben, der aus dem Don

54) Peter I zog daselbst keine Matrosen.
55) Es waren bloße Fahrzeuge, oder kleine Barken.

Don in die Wolga geht. Andre Kanäle sollten vermittelst einiger Seen den Don und die Düna [56]) vereinigen, welcher bey Riga in die Ostsee fällt: allein dieser letztere Entwurf war noch in weitem Felde, weil **Peter** noch wenigen Anschein hatte Riga in seine Gewalt zu bekommen.

**Karl** verwüstete Polen, und **Peter** ließ aus diesem Lande und aus Sachsen Schäfer und Schafe nach Moscau kommen, um Wolle zu haben, aus welcher man gute Tücher verfertigen könnte. Er errichtete Leinwandsmanufacturen und Papiermühlen. Man ließ auf seinen Befehl Fabrikanten, die in Eisen und Meßing arbeiteten, Büchsenschmiede und Stückgießer kommen. Die Bergwerke in Sibirien wurden angebauet. Er arbeitete daran, seine Staaten zu bereichern, und zu vertheidigen.

**Karl** verfolgte den Lauf seiner Siege, und ließ gegen die Staaten des Zars, wie er glaubte, Truppen genug zurück, um alle schwedischen Besitzungen daselbst zu bedecken. Der Entschluß war schon gefaßt, den König **August** abzusetzen, und nachgehends den Zar bis

56) Man hat niemals an eine solche Vereinigung gedacht; sie würde unmöglich gewesen seyn, in Ansehung der Entfernung dieser beyden Flüsse.

bis nach Moscau mit seinen siegreichen Waffen zu verfolgen.

Es fielen in diesem Jahre einige kleine Gefechte zwischen den Rußen und Schweden vor. Diese behielten nicht allezeit die Oberhand, und selbst in denen Vorfällen, wo der Vortheil auf ihrer Seite war, wurden die Rußen in den Kriegsübungen geschickter. Endlich ein Jahr nach der Schlacht bey Narwa, hatte der Zar seine Truppen schon in so gute Verfassung gebracht, daß sie einen von den besten Generalen **Karls des XII** überwanden.

**Peter** war zu Pleskow, und schickte von da nach allen Seiten zahlreiche Corps aus, um die Schweden anzugreifen. Es war kein Fremder, der sie schlug, sondern ein Ruße. (1702 den 11 Jenner) Sein General **Scheremetow** hob durch eine geschickte Bewegung nahe bey Dörpt, an den Gränzen von Liefland, verschiedne Quartiere des schwedischen Generals **Schlippenbach** auf; und schlug ihn nachher selbst. Man eroberte zum ersten mahl schwedische Fahnen, an der Zahl viere, und das war damals viel.

Die Seen Peipus und Ladoga waren einige Zeit nachher Schauplätze von Seeschlachten; die Schweden hatten hier eben den Vortheil, als zu Lande, wovon die gehörige Un-

terweisung und eine lange Uebung der Grund war: unterdessen fochten die Rußen auf ihren halben Galeeren zuweilen mit Vortheil: und in einem allgemeinen Gefechte auf dem See Peipus eroberte der Feldmarschall Scheremetow eine schwedische Fregatte.

Vermittelst dieses Sees Peipus erhielt der Zar ohne Unterlaß Liefland und Esthland in Unruhe; seine Galeeren setzten daselbst oft verschiedne Regimenter ans Land; man schifte sich wieder ein, wenn der Ausschlag nicht günstig war, und war er es, so verfolgte man seinen Vortheil. Man schlug (Junius und Julius 1702) in diesen Gegenden nahe bey Dörpt die Schweden zwey mahl, da sie indessen allenthalben anderwärts siegten.

Die Rußen waren bey allen diesen Vorfällen den Schweden an der Zahl überlegen: dieses war die Ursache, daß Karl XII, der anderwärts so glücklich fochte, sich niemals über den guten Fortgang des Zars beunruhigte; allein er hätte bedenken sollen, daß diese große Zahl von Tage zu Tage geübter in den Waffen wurde, und ihm selbst einmal fürchterlich werden könnte.

Während der Zeit, (Julius 1702) daß man zu Lande und Wasser an den Gränzen von Liefland, Ingermannland und Esthland fochte, erfuhr der Zar, daß eine schwedische

Flot-

Flotte bestimmt wäre, Archangel zu Grunde zu richten; er gieng selbst dahin: man erstaunte, da man hörte, daß er an den Küsten des Eismeers sey, zu der Zeit, da man glaubte, er befinde sich in Moscau. Er setzte alles in Vertheidigungsstand, bauete der Landung vor, machte selbst den Entwurf einer Citadelle, welche die neue Dwina heißt, legte den ersten Stein dazu, kehrte nach Moscau [57]), und von da, nach dem Schauplatze des Krieges, zurück.

Karl rückte in Polen, aber die Rußen in Ingermannland und Liefland, immer weiter vor. Der Marschall Scheremetow gieng den Schweden, welche unter den Befehlen des Generals Schlippenbach stunden, entgegen; er lieferte ihm an dem kleinen Fluße Embach ein Treffen, und gewann daßelbe: er eroberte 16 Fahnen und 20 Kanonen. **Nordberg** setzt dieses Treffen auf den ersten December 1701, und das Tagebuch **Peters des Großen** auf den 19 Julius 1702.

Er rückte vor, (6 August. 1702) er setzte alles unter Brandschatzung, er eroberte die kleine Stadt Marienburg an den Gränzen von Lief-



57) Peter I kehrte nicht dahin zurück. Sein Tagebuch sagt, daß er sich mit seiner Garde von Archangel nach Ladoga begeben habe, um die Belagerung von Nöteburg zu unternehmen. Statt: die neue Dwina, muß man lesen: die neue Dwinka.

Liefland und Ingermannland [n]). Es giebt in den nordischen Ländern viele Städte, die diesen Namen führen; allein diese, obgleich sie nicht mehr vorhanden ist [o]), ist indessen doch berühmter, als alle die übrigen, wegen der Begebenheit mit der Kaiserin **Catharina**.

Nachdem sich diese kleine Stadt schon auf Gnade und Ungnade ergeben hatte, steckten die Schweden, entweder aus Unachtsamkeit, oder mit Vorsatz, die Magazine in Brand. Die Rußen wurden dadurch erbittert, verheerten die Stadt, und nahmen alle Einwohner, so viele sie deren finden konnten, als Gefangene mit sich. Unter diesen war eine junge Liefländerin, die bey dem dasigen lutherischen Prediger **Glück** erzogen worden war. Sie ist eben dieselbe, welche nachmals die Beherrscherin derjenigen wurde, die sie gefangen hatten, und welche in Rußland unter dem Namen der Kaiserin **Catharina** regiert hat.

Man hatte vorher Gemahlinnen auf dem Throne gesehen, welche Landskinder waren; nichts war in Rußland, und in allen asia=

n) Diese Bestimmung der Lage ist unrichtig. Marienburg ist von Ingermanland weit entfernt. Es liegt in Liefland im wendenschen Kreise.

o) Die Stadt ist noch vorhanden, aber das ehemalige feste Schloß nicht mehr.

asiatischen Reichen gewöhnlicher, als die Vermählung des Landesfürsten mit ihren Unterthanen; allein daß eine Fremde, die in den Trümmern einer verwüsteten Stadt gefangen wurde, die unabhängige Beherrscherin des Reichs, in welches sie als eine Gefangne gebracht wurde, geworden sey, dieses hat das Glück und das Verdienst niemals, als dieses mal, in den Geschichten der Welt sehen lassen.

Die guten Folgen dieses glücklichen Fortgangs blieben in Ingermannland nicht aus. Die Flotte von den rußischen halben Galeeren in dem See Ladoga, zwang die schwedische, sich nach Wiburg, an das eine Ende dieses großen Sees p), zurück zu ziehen: von da konnten sie die Belagerung der Festung Nöteburg, die der Zar an dem andern Ende durch den General **Scheremetow** unternehmen ließ, zusehen. Dieses war eine viel wichtigere Unternehmung, als man glaubte; sie konnte die Gemeinschaft mit der Ostsee verschaffen, und dieses war der beständige Gegenstand der Absichten des Zar **Peters**.

**Nöteburg** war ein sehr fester Platz, auf einer Insel des Sees Ladoga; er beherrschet diesen See, und machte daher den, der ihn



p) Wiburg liegt nicht an einem Ende des Sees Ladoga, sondern am finnischen Meerbusen.

besaß, zum Herrn des Newastroms, der ins Meer fällt. Er wurde vom 18 September bis zum 12 October Tag und Nacht beschossen: endlich nahmen die Rußen durch drey Breschen einen Sturm vor. Die schwedische Besatzung war bis auf 100 Mann, die im Stande waren sich zu vertheidigen, geschmolzen; und, welches sehr zu bewundern ist, sie vertheidigten sich, und erhielten selbst auf der Bresche eine Capitulation, die ihnen Ehre machte; ja es wollte der Oberste Schlippenbach, der in der Festung commandirte, sich nicht anders, als mit der Bedingung, ergeben, daß man ihm erlauben sollte, von dem nächsten Posten zween schwedische Officiere hohlen zu lassen, um die Breschen zu untersuchen, (17 December 1702) und um dem Könige, seinem Herrn, Rechenschaft zu geben, daß drey und achtzig Mann, die damals noch übrig waren, und hundert und sechs und funfzig Verwundete oder Kranke, sich einer ganzen Armee nicht eher ergeben hätten, als da es unmöglich gewesen länger zu fechten, und den Platz zu vertheidigen. Dieser einzige Vorfall zeigt, mit was für Feinden der Zar zu thun hatte, und wie nothwendig für ihn seine Bemühungen und seine Mannszucht gewesen sey.

Er theilte goldne Gedächtnißmünzen unter die Officiere aus, und belohnte alle Soldaten; aber er ließ auch einige bestrafen, die bey einem Sturme davon gelaufen waren: ihre Kameraden spien ihnen ins Gesicht, und erschossen sie hernach, um die Schmach mit der Strafe zu verbinden.

Nöteburg wurde ausgebessert, und der Name wurde in **Schlüsselburg** verändert, weil dieser Platz der Schlüssel von Ingermannland und Finnland ist. Der erste Befehlshaber darin war der oben genannte **Menzikow**, der ein sehr guter Soldat geworden war, und diese Ehre, wegen seines besonders guten Betragens bey der Belagerung, verdient hatte. Sein Beyspiel diente einem jeden, der Verdienste ohne Geburt hatte, zur Aufmunterung.

Nach diesem Feldzuge von 1702 wollte er, daß **Scheremetow** und alle Officiere, die sich hervorgethan hatten, im Triumph in Moscau (17 Decemb.) einziehen sollten. Alle Kriegsgefangene, die man in diesem Feldzuge gemacht hatte, folgten den Ueberwindern nach; man trug vor ihnen die Fahnen und Standarten der Schweden her, wie auch die Flagge der auf dem See Peipus eroberten Fregatte. **Peter** arbeitete selbst an den Zurüstungen zu diesem Gepränge, so wie er an

den Unternehmungen gearbeitet hatte, die dadurch gefeyert wurden.

Diese Feyerlichkeiten sollten Nacheiferung einflößen, denn sonst wären sie eitel gewesen. Karl verachtete sie, denn seit dem Vorfalle bey Narwa verachtete er seine Feinde, und ihre Bemühungen, und ihre Triumphe.

## Das dreyzehnte Kapitel.

Verbesserungen zu Moscau. Neue glückliche Vorfälle. Gründung der Stadt Petersburg. Peter nimmt Narwa ein, u. s. w.

Der kurze Aufenthalt des Zars zu Moscau im Anfange des Winters 1703 wurde dazu angewandt, daß er alle seine neue Verordnungen in Ausübung zu bringen, und der bürgerlichen Verfassung so wohl, als dem Kriegswesen, mehrere Vollkommenheit zu verschaffen suchte. Selbst seine Ergötzungen weyhete er dazu, um seinen Unterthanen einen Geschmack an der neuen Lebensart beyzubringen, die er unter ihnen einführte. In dieser Absicht geschah es, daß er alle Bojaren und das Frauenzimmer von Stande zu der Hochzeit eines seiner Narren einladen ließ. Er verlangte, daß jedermann dabey nach der alten

alten Mode gekleidet erscheinen sollte. Man richtete ein Gastmal an, so wie es im sechszehnten Jahrhunderte gewöhnlich war *). Ein alter Aberglaube erlaubte nicht, daß man in der allerstrengsten Kälte an einem Hochzeittage Feuer anzünden durfte: diese Gewohnheit wurde am Tage dieses Gastgebots heilig beobachtet. Die Rußen trunken ehedessen keinen Wein, sondern Meth und Branntwein; er erlaubte an diesem Tage kein anderes Getränke. Man beklagte sich vergebens; er antwortete scherzend: „Eure Vorfahren „machten es so, die alten Gebräuche sind allezeit die besten.„ Dieser Scherz trug viel dazu bey, denjenigen ihren Irrthum zu zeigen, die allezeit die vergangene Zeit der gegenwärtigen vorziehen, oder wenigstens ihrem Murren alles Ansehen zu benehmen: und es giebt noch jetzt Nationen, die ein solches Beyspiel nöthig hätten.

Etwas nützlicheres war die Anlegung einer Buchdruckerey [58]) mit rußischen und lateinischen Buchstaben, wozu man die gehörigen Werkzeuge hatte aus Holland kommen lassen,

*) aus dem Tagebuch Peters des Großen gezogen.

58) Die Anlegung dieser Buchdruckerey mit lateinischen Lettern, die man aus Holland kommen ließ, ist viel neuer. Es war zu Amsterdam ein gewisser Kopievski, der seit 1699 mit Erlaubniß Peters des I rußi-

lassen, und woselbst man damals anfieng, rußische Uebersetzungen einiger Bücher zu drucken, die von der Moral und den Wissenschaften handeln. Fergusson hielt Lehrstunden über die Geometrie, Astronomie und Schifskunst.

Eine nicht weniger nothwendige Stiftung war die Errichtung eines weitläuftigen Hospitals. Es war nicht eines von den Hospitälern, welche der Faulheit zur Aufmunterung dienen, und das Elend immerwährend machen, sondern nach dem Muster derjenigen eingerichtet, die der Zar zu Amsterdam gesehen hatte, woselbst man die Alten und Jungen arbeiten läßt, und wo jeder nützlich wird, der darin eingeschlossen ist.

Er legte verschiedene Manufacturen an, und sobald er alle die neuen Künste, denen er in Moscau das Leben gab, in Bewegung gesetzt hatte, eilte er nach Woronesch, wo er zwey Schiffe von achtzig Kanonen mit langen Kisten bauen ließ, die ganz genau unten an die Bauchstücke angeschlossen waren, um das Schiff zu erheben, und zu machen, daß es

rußische Bücher druckte. Man wollte 1708 eine vollständige Buchdruckerey nach Petersburg kommen lassen, allein das Schiff, an dessen Bord man sie gebracht hatte, wurde in der Ostsee von einem schwedischen Kaper genommen, und nach Stockholm gebracht.

es ohne Gefahr über die Klippen und Sandbänke, die man nahe bey Asow findet, weggehen konnte; eine Erfindung, die derjenigen beynahe ähnlich ist, der man sich in Holland bedient, um über den Pampus zu kommen.

Nachdem er Vorbereitungen zu seinen Unternehmungen gegen die Türken gemacht hatte, eilte er gegen die Schweden zurück; er reisete (30 März 1703) hin, um die Schiffe zu besehen, die er auf den Zimmerwerften von Olonetz, zwischen den Seen Ladoga und Onega [q]) bauen ließ. Er hatte in dieser Stadt Gewehrfabriken angelegt, alles hatte daselbst ein kriegerisches Ansehen, da indessen zu Moscau, durch seine Bemühungen, die Künste des Friedens blüheten. Ein Sauerbrunn, den man nachher in Olonetz entdeckte, vermehrte den Ruf dieses Orts. Von Olonetz gieng er auf Schlüsselburg, um diesen Platz befestigen zu lassen.

Wir haben schon gesagt, daß er durch alle Ehrenstufen der Kriegsdienste gehen wollte. Er war Bombardierlieutenant unter dem Prinzen Menzikof, ehe dieser Liebling Gouverneur von Schlüsselburg wurde. Darauf



q) Besser, am Fluße Olonza, nicht weit vom See Ladoga; denn vom See Onega ist Olonetz weit entfernt.

aber nahm er die Stelle als Hauptmann [59]) an, und diente unter dem Feldmarschall Scheremetow.

Nahe bey dem ladogaischen See war eine wichtige Festung, Namens Nyenschanz [60]), unweit der Newa [r]); es war nothwendig, sich davon Meister zu machen, um die Eroberungen

59) Peter I war Hauptmann, und Menschikof Lieutenant bey der Bombardiercompagnie, die zu dem ersten Garderegiment gehört. Seit dieser Zeit ist allezeit der Monarch selbst Hauptmann davon.

60) Welches so viel sagen will, als die Newaschanze. Sie lag am Ufer dieses Flusses nach Karelien zu, 8 deutsche Meilen vom See Ladoga, und eine Meile vom Ausfluße der Newa. Man sieht noch die Ruinen davon gegen dem Kloster des heil. Alexander Newski über.

r) Der Verfasser nennet diese Stadt und Festung unrichtig Nianz oder Nya. Sie hieß, wie ich ihren Nahmen auch oben beschrieben habe, Nyenschanz, das ist, **Schanze an der Newa** Herr von Voltaire hat auch ihre Lage unrichtig bestimmt. Sie lag keinesweges nahe beym See Ladoga, sondern nur 7 Werste oder eine geographische Meile von der Mündung der Newa, oder vom finnischen Meerbusen, an der Newa, da wo sich der Fluß Ochta in dieselbe ergießt, und die Ueberbleibsel derselben sind noch oberhalb St. Petersburg zwischen dem großen Flecken **Ochta** und Dorfe **Klein-Ochta** zu sehen. Anfänglich hieß sie **Landes Krone**, und Peter I, als er sie erobert hatte, nennete sie **Schlottburg**, welcher Name aber gar bald mit ihr untergieng. Weil die regelmäßig befestigte Stadt nicht alle Bürger fassen konnte, so wohnten die meisten in einer

rungen zu bedecken, und um seine Absichten ausführen zu können. Man mußte sie zu Lande belagern, und verhindern, daß kein Entsatz zu Wasser kommen konnte. Der Zar nahm es selbst auf sich, die mit Soldaten beladnen Barken anzuführen, und die schwedischen Schiffe abzuhalten. Scheremetow hatte die Aufsicht über die Laufgräben; die Festung ergab sich. Zwey schwedische Schiffe [61]) kamen (12 May) zu spät an, um sie zu entsetzen; der Zar griff sie mit seinen Barken an, und eroberte sie. Sein Tagebuch sagt, daß zur Vergeltung dieses Dienstes, **der Bombardierhauptmann von dem Admiral Golowin, dem ersten Ritter des S. Andreasordens, zum Ritter dieses Ordens gemacht worden sey.**

Nach

einer Vorstadt, welche von der Stadt durch den Fluß Ochta abgesondert wurde. Die Geschichte dieser Festung und ihrer Eroberung von Peter dem Großen, hat Herr Prof. **Müller** in einem lesenswürdigen Aufsatz erzählet, den ich, als er ihn mir gütigst mitgetheilet hatte, in die **hannöverischen nützlichen Sammlungen** vom Jahr 1756, und zwar in das 62ste Stück habe einrücken lassen. Er wird ihn verhoffentlich auch seiner Sammlung russischer Geschichte einverleiben.

61) Es war dieses ein Schnau, und eine große Schaluppe, die der schwedische Viceadmiral Nummers abgeschickt hatte, um die Einfahrt in die Newa zu untersuchen. Peter eroberte sie den Tag nach der Uebergabe des Platzes.

Nach der Einnahme der Festung Nyenschanz, entschloß er sich endlich, seine Stadt Petersburg am Ausfluße des Newastroms, an dem finnländischen Meerbusen, anzulegen.

Die Angelegenheiten des Königs August befanden sich in sehr schlimmen Umständen; die auf einander folgenden Siege der Schweden hatten die Gegenpartey kühn gemacht, und selbst seine Freunde hatten ihn genöthigt, dem Zar ungefähr zwanzigtausend Rußen zurück zu schicken, mit denen seine Armee verstärkt worden war. Sie glaubten, durch dieses Opfer den Misvergnügten allen Vorwand zu benehmen, um sich mit dem Könige von Schweden zu vereinigen; allein man entwafnet seine Feinde nicht anders, als durch die Gewalt, und man macht sie kühn durch die Schwäche. Diese zwanzigtausend Mann, welche Patkul in den Waffen geübt hatte, dienten mit gutem Nutzen in Liefland und Ingermannland, da Augustus indessen seine Staaten verlor. Diese Verstärkung, und hauptsächlich der Besitz von Nyenschanz, setzten ihn in den Stand, den Grund zu seiner neuen Hauptstadt zu legen.

In dieser wüsten und morastigen Gegend also, die mit dem festen Lande nur durch einen

nen einzigen Weg [62]) zusammenhängt, unter dem sechszigsten Grade der Breite, und unter dem vier und vierzigsten und einem halben der Länge [s]) legte er den ersten Grund von St. Petersburg [*]). Die Ueberbleibsel einiger Bollwerke von Nyenschanz [63]) waren die ersten Steine dieses Grundes. Man fieng an, ein kleines Fort auf einer der Inseln, die heut zu Tage mitten in der Stadt liegt, anzulegen. Die Schweden hatten keine Unruhe wegen dieses Baues in einem Moraste, wo die grossen Schiffe [64]) nicht landen konnten; allein bald nachher sahen sie die Festungswerke zunehmen, eine Stadt entstehen, und endlich die

62) Es war eine von allen Seiten her von der Newa umgebene Insel, auf welcher Peter I den ersten Grund zu seiner neuen Stadt legte. Sie wird die Festungsinsel genannt.

s) Die Stadt liegt beynahe unterm 48sten Grade der Länge.

*) 1703 den 27 May am ersten Pfingsttage.

63) Die Wälle von Nyenschanz waren blos von Erde. Es war kein Bollwerk von Steinen vorhanden, dessen Ueberbleibsel zu dem Gebrauche hätten dienen können, den man voraussetzt.

64) Die Ufer der Newa waren ein wenig sumpfigt, allein der Fluß selbst ist einer der schönsten in Europa wegen der Klarheit seines Wassers, und seiner Tiefe. Blos an seinem Ausflusse befinden sich einige Sandbänke, welche die großen Schiffe hindern, den Fluß hinauf zu gehen.

die kleine Insel Kronschlot [65]), die vor der Stadt liegt, im Jahr 1704 eine unüberwindliche Festung werden, unter deren Kanonen die größten Flotten sicher seyn können [t]).

Diese Werke, welche eine geruhige Zeit zu erfordern schienen, wurden mitten im Kriege ausgeführt, und Arbeiter von allerhand Gattung kamen von Moscau, von Astrachan, von Casan, aus der Ukraine, um an der neuen Stadt zu bauen. Weder die Beschwerlichkeiten des Bodens, den man befestigen und erheben mußte, noch die Entfernung

65) Die Insel, woselbst der Hafen für die Schiffe ist, heißt Kronstadt. Die Russen nannten sie Kotlin, und die Finnen Retusari. Sie ist über vier deutsche Meilen vom Ausflusse der Newa entfernt. Kronslot ist nichts weiter, als eine kleine Schanze, die auf einer Sandbank gerade gegen dem Hafen von Kronstadt über erbauet ist, um die Durchfahrt zu bedecken.

t) **Kronschlot** ist keine Insel, sondern das feste Kastel dieses Namens, ist im Winter von 1703 und 1704 mitten in der See auf einer Sandbank angelegt worden. Es liegt nicht vor der Stadt St. Petersburg, sondern 4 starke geographische Meilen davon, gegen Kronstadt über, davon es nur 2 Werste oder eine starke Viertelmeile entfernt ist. Es ist wohl zu viel, wenn es hier eine unüberwindliche Festung genennet wird, und es ist ein unrichtiger Begriff, wenn gesagt wird, daß die größten Flotten unter derselben sicher seyn können; denn es kann bey derselben keine Flotte vor Anker liegen, wohl aber in dem nahen Hafen von Kronstadt.

nung der Hülfe, die unvermutheten Hindernisse, die in allen Arten von Arbeiten sich bey jedem Schritte erneuerten, noch endlich die epidemischen Krankheiten, die eine erstaunende Anzahl von Arbeitern wegrafften, benahmen dem Stifter der Stadt den Muth. In einer Zeit von fünf Monaten war eine Stadt da. Sie war nichts weiter, als ein mit Wällen umgebener Haufen von Hütten, mit zwey gemauerten Häusern [66]); und dieses war alles, was man damals brauchte. Die Beständigkeit und die Zeit haben das übrige gethan. Petersburg war erst seit fünf Monaten gegründet, als ein holländisches Schiff des Handels wegen dahin kam; man gab dem Patron Geschenke, und die Holländer lernten gar bald den Weg nach Petersburg [u]).



66) Es war gar kein gemauertes Haus vorhanden. Peter I hatte selbst für sich ein kleines Haus von Holz am Ufer der großen Newa, außer dem Umfange der Festung, bauen lassen, das man noch heut zu Tage sieht.

u) Der Weg nach St. Petersburg war leicht zu finden, und die Holländer brauchten ihn nicht erst zu erlernen; denn aus Amsterdam waren lange vorher schon Schiffe des Handels wegen nach Nyenschanz gekommen, so wie auch Lübeck schon im 16ten Jahrhundert Kauffartheyschiffe dahin schickte. Siehe die vorhin angeführten **müllerischen Nachrichten von der ehemaligen Stadt Nyenschanz.**

Indem Peter über diese Kolonie die Aufsicht führte, setzte er sie täglich durch Eroberung der nahe gelegenen Posten mehr in Sicherheit. Ein schwedischer Oberster [67]), Namens **Cronhiort**, hatte sich am Flusse Sestra [68]) gesetzt, und bedrohete die angehende Stadt. **Peter** eilte mit seinen zwey Garderegimentern ihm entgegen, schlug (9 Jul. 1703) ihn, und nöthigte ihn, wieder über den Fluß zu gehen. Nachdem er auf diese Art seine Stadt in Sicherheit gesetzet hatte, gieng er (Septemb.) nach Olonetz, um daselbst die Verfertigung verschiedner kleiner Schiffe anzuordnen, und kehrte nach Petersburg auf einer Fregatte zurück, die er nebst 6 Transportschiffen hatte bauen lassen, und erwartete, daß die übrigen auch fertig würden.

Selbst zu dieser Zeit bot er dem Könige von Polen beständig die Hand; er schickte ihm (November 1703) zwölf tausend Mann zu Fuß, und drey hundert tausend Rubeln Hülfsgelder, welche mehr als funfzehn hundert tausend Franken französischer Münze ausmachen. Wir haben schon angemerkt, daß seine Einkünfte nicht höher, als auf ungefähr fünf Millionen Rubeln, stiegen; die Unko-

67) Er war Generalmajor.

68) oder, wie man ihn gemeiniglich nennet, Systerbeck.

Unkosten für seine Flotten, für seine Armeen, und für alle neue Werke, die er unternommen hatte, mußten ihn erschöpfen. Er hatte fast zu gleicher Zeit Nowogorod, Pleskow, Kiew, Smolensk, Asow und Archangel befestigt; er legte den Grund zu einer neuen Hauptstadt. Unterdessen hatte er doch noch so viel übrig, daß er seinem Bundsgenossen mit Mannschaft und mit Gelde beystehen konnte. Der Holländer **Cornelius van Bruyn**, der um diese Zeit in Rußland reisete, und mit welchem sich **Peter** so, wie er es mit allen Fremden zu thun pflegte, unterredete, berichtet, daß der Zar ihm gesagt habe, er habe noch drey mal hundert tausend Rubeln in seinem Schatze vorräthig, nachdem er für alle Unkosten des Krieges schon gesorget habe.

Um seine angehende Stadt Petersburg gänzlich außer Gefahr zu setzen, untersuchte er selbst die Tiefe des Meers, bezeichnete den Ort, wo man das Fort Kronschlot aufführen solle, machte ein Modell davon von Holz, und überließ dem **Menzikow** die Sorge, das Werk nach seinem Modell aufführen zu lassen. Von da gieng er nach Moscau (5 November 1703) um daselbst den Winter zuzubringen, und um alle Veränderungen in den Gesetzen, Sitten und Gebräuchen unver-

merkt einzuführen. Er brachte seine Finanzen in Ordnung, und richtete sie auf einen neuen Fuß ein; er beschleunigte die angefangenen Werke (Jenner 1704) auf der Woronesch, zu Asow, und in einem Hafen, den er an dem Palus Mäotis unter dem Fort Taganrock angelegt hatte.

Die othmannische Pforte wurde unruhig, und schickte einen Abgesandten an ihn, um sich über so viele Zurüstungen zu beklagen: er antwortete, daß er in seinen Staaten Herr wäre, so wie der Großherr in den seinigen, und daß der Friede dadurch nicht gebrochen würde, daß Rußland sich auf dem schwarzen Meere furchtbar machte.

Als er wieder nach Petersburg zurück kam (30 März 1704) fand er seine neue Citadelle Kronschlot im Meer angelegt und zum Stande gebracht. Er versah sie mit Geschütze. Man mußte, um sich in Ingermannland fest zu setzen, und um das vor Narwa erlittne Unglück völlig wieder einzubringen, sich endlich entschliessen, diese Stadt wegzunehmen. Während der Zeit, da er die Zubereitungen zu dieser Belagerung machte, erschien eine kleine Flotte von schwedischen Brigantinen auf dem See Peipus, um sich seinen Anschlägen entgegen zu setzen. Die rußischen

schen halben Galeeren [69]) giengen ihr entgegen, griffen sie an, und eroberten die ganze Flotte. (April 1704) Sie trug acht und neunzig Kanonen. Darauf belagerte man Narwa zu Wasser und zu Lande, und, welches noch sonderbarer ist, man belagerte zu gleicher Zeit die Stadt Dörpt in Esthland [w]).

Wer sollte es glauben, daß zu Dörpt eine Universität gewesen sey? Gustav Adolph hatte sie gestiftet, und sie hatte die Stadt nicht berühmter gemacht. Dörpt ist nicht bekannt, als durch den Zeitpunkt dieser beyden Belagerungen [x]). **Peter** gieng ohn Unterlaß von der einen zur andern, um die Angriffe zu beschleunigen, und über alle Unternehmungen die Aufsicht zu führen. Der schwedische General Schlippenbach befand sich bey Dörpt mit ungefähr zwey tausend fünf hundert Mann.

Die Belagerten erwarteten den Augenblick, in welchem er frische Mannschaft in den Platz werfen würde. **Peter** erdachte eine Kriegslist, deren man sich nicht genug be-



69) Es waren deren keine auf dem See Ladoga vorhanden.

w) Dörpt liegt nicht in Esthland, sondern in Liefland.

x) Die Stadt ist vorher bekannt genug gewesen. s. meine Erdbeschreibung Theil 1. S. 676. der vierten Ausgabe.

dient. Er ließ zweyen Regimentern zu Fuß, und einem zu Pferde, schwedische Uniform, Standarten und Fahnen geben. Diese vermeynten Schweden griffen die Laufgräben an; die Rußen stellten sich als flöhen sie; die Besatzung, welche durch den Schein betrogen wurde, that einen Ausfall; (27 Junius 1704) so gleich vereinigten sich die falsch angreifenden, und die angegriffenen; sie fielen die Besatzung an, von der die Hälfte getödtet wurde, und die andre Hälfte wieder in die Stadt zurück kehrte. Schlippenbach kam in der That bald an, um sie zu entsetzen, er wurde aber vollkommen geschlagen. Endlich sahe sich Dörpt gezwungen in dem Augenblicke zu capituliren, da Peter im Begrif war einen allgemeinen Sturm (23 Julius 1704) zu unternehmen [70].

Ein ziemlich großer Stoß, davon der Zar zu gleicher Zeit auf dem Wege nach seiner neuen Stadt Petersburg Nachricht erhielt, verhinderte ihn nicht, weder in dem Baue seiner Stadt fortzufahren, noch auch die Belagerung

70) Diese Erzählung stimmt weder mit dem Tagebuche Peters des Großen, noch mit irgend einer andern Nachricht, überein. Schlippenbach war nicht bey Dörpt, sondern in der Gegend von Reval, von wo die Belagerten einen Entsatz hofften. Die Kriegslist, deren hier gedacht wird, ist vor Narwa, und nicht vor Dörpt, gebraucht worden.

gerung von Narwa zu beschleunigen. Er hatte, wie wir gesehen haben, dem abgesetzten Könige August Truppen und Geld zugeschickt; diese beyde Hülfsmittel waren auf gleiche Art unnütz. Die Rußen, welche sich mit den Litauern, die es mit August hielten, vereiniget waren, wurden in Kurland durch den schwedischen General Löwenhaupt aufs Haupt geschlagen. (31 Jul. 1704) Wenn die Ueberwinder auf Liefland, Esthland und Ingermannland losgegangen wären, hätten sie die Arbeiten des Zars zu Grunde richten, und ihm alle Früchte seiner großen Unternehmungen entziehen können. Peter untergrub täglich die Vormauer von Schweden, und Karl widersetzte sich ihm nicht genug; er suchte eine weniger nützliche aber mehr glänzende Ehre.

Schon den 12 Julius 1704 hatte ein bloßer schwedischer Oberster an der Spitze eines Detachement, auf dem Wahlfelde bey Warschau, welches Kolo [y]) heißt, durch den polnischen Adel einen neuen König erwählen lassen. Ein Kardinal, Primas des Königreichs, und verschiedne Bischöfe unterwarfen sich dem Willen eines lutherischen Prinzen, ohne sich an die Drohungen und den Bann des Pabsts zu kehren. Alles wich der Ge-

 walt.

y) Der Ort heißt nicht Kolo, sondern Wola.

walt. Jedermann weiß, auf welche Art Stanislaus Leschzinski erwählet wurde, und wie Karl XII ihn in einem großen Theile von Polen als König erkennen ließ.

Peter verließ den abgesetzten König nicht; er vermehrte seine Hülfe nach dem Maas, als er unglücklich wurde; und während der Zeit, da sein Feind Könige machte, schlug er die schwedischen Generale in Esthland und Ingermannland nach einander, eilte zur Belagerung von Narwa, und ließ Sturm laufen. Es waren daselbst drey, wenigstens dem Namen nach, berühmte Bollwerke; man nannte sie: **der Sieg, die Ehre,** und **der Ruhm.** Der Zar eroberte sie alle drey mit dem Degen in der Faust. Die Belagerer drungen in die Stadt, plünderten sie, und übten alle Grausamkeiten aus, die zwischen den Schweden und Russen nur gar zu gemein waren.

Peter gab damals (20 Aug. 1704) ein Beyspiel, das die Herzen seiner neuen Unterthanen gewinnen mußte; er lief allenthalben hin, um der Plünderung und dem Morden Einhalt zu thun, er riß die Frauenspersonen seinen Soldaten aus den Händen, und nachdem er zween von diesen Erhitzten, die seinen Befehlen nicht gehorchten, getödtet hatte, gieng er aufs Rathhaus, wohin die Bürger haufenweise flohen,

hen, warf seinen blutigen Degen auf den Tisch, und sagte: „Dieser Degen ist nicht vom Blu„te der Einwohner, sondern vom Blute mei„ner Soldaten gefärbt, welches ich vergossen „habe, um euch das Leben zu retten.„

## Das vierzehnte Kapitel.

Ganz Ingermannland wird Peter dem Grossen zu Theil, da indeß Karl XII an andern Orten triumphirt. Erhebung des Menzikow. Petersburg in Sicherheit. Die Anschläge werden beständig ausgeführt, ungeachtet der Siege Karls des XII.

Nachdem Peter (im Jahr 1704) sich zum Herrn über ganz Ingermannland gemacht hatte, übergab er die Statthalterschaft dieser Provinz dem Menzikow, und legte ihm den Titel eines Fürsten und den Rang als Generalmajor bey. Der Hochmuth und das Vorurtheil konnten es anderwärts tadeln, daß ein Pastetenbeckerjunge General, Statt-

*) Alle vorhergehende und nachfolgende Kapitel sind aus dem Tagebuche Peters des Großen, und aus Nachrichten von Petersburg, die man mit allen übrigen Nachrichten zusammengehalten hat, genommen.

Statthalter und Fürst wurde: allein Peter hatte es seinen Unterthanen schon angewöhnt, sich nicht zu verwundern, wenn sie sahen, daß man in allen Stücken nur auf Verdienste, und nie blos auf den Adel sah. Menzikow hatte, da er durch einen glücklichen Zufall in seiner Kindheit aus seinem ersten Stande gezogen, und in das Haus des Zars versetzt worden war, verschiedene Sprachen 71) gelernt, sich zu Staatssachen und zum Kriegswesen geschickt gemacht, und da er im Anfange das Geheimniß wuste, sich bey seinem Herrn beliebt zu machen, so brachte er es nachher dahin, daß er nothwendig wurde. Er beschleunigte die Arbeiten in Petersburg: man erbauete daselbst schon viele Häuser von Ziegeln und Steinen 72), ein Zeughaus, Magazine; man wurde mit den Befestigungswerken fertig; die Paläste sind erst nachher aufgeführet worden.

Kaum hatte sich Peter in Narwa festgesetzt, als er dem abgesetzten Könige von Polen neue Hülfe anboth: er versprach, außer den zwölftausend Mann, die er schon geschickt hatte,

71) Menschikof kannte keine ausländische Sprache, außer ein wenig Deutsch, welches er in seinen Reisen mit Peter dem I gelernet hatte.

72) Man hat nicht eher, als 1709, angefangen, gemauerte Häuser zu bauen. Es ist kein von Stein gebauetes Zeughaus vorhanden.

hatte, noch mehr Truppen, und in der That ließ er den General Repnin (19 Aug. 1704) mit sechstausend Mann zu Pferde und sechstausend zu Fuß nach den Gränzen von Litauen marschiren. Er verlor seine Kolonie zu Petersburg nicht einen einzigen Augenblick aus den Augen; die Stadt wurde gebauet, die Seemacht vermehrte sich; Schiffe und Fregatten wurden auf den Zimmerwerften zu Olonetz gebauet; er gieng hin, um sie zu Stande bringen zu lassen, und führte sie (11 Octob.) nach Petersburg.

Seine Rückkünfte nach Moscau waren allezeit triumphirende Einzüge gewesen: auch dieses Jahr kehrte er auf eben dieselbe Art dahin zurück; und er reisete von dort (30 Dec.) nur ab, um sein erstes Schiff von achtzig Kanonen, dazu er das Jahr vorher auf der Woronesch die Ausmessungen gegeben hatte, ins Wasser zu lassen.

So bald der Feldzug in Polen eröffnet werden konnte, (May 1705) eilte er zur Armee, die er an die litauischen Gränzen dem Könige August zu Hülfe geschickt hatte: allein während der Zeit, daß er auf diese Art seinen Bundsgenossen unterstützte, erschien eine schwedische Flotte, um Petersburg und Kronschlot, die kaum erbauet worden waren, zu Grunde zu richten. Sie bestand

stand aus zwey und zwanzig Schiffen von vier und funfzig bis vier und sechszig Kanonen, aus sechs Fregatten, zwo Bombardiergaliotten und zween Brandern. Die eingeschifften Truppen landeten in der kleinen Insel Kotin [z]). Ein rußischer Oberster, mit Namen Tolbogin, ließ während der Zeit, daß die Schweden am Ufer ausstiegen, sein Regiment sich mit dem Bauche auf die Erde legen, und als es darauf mit einem male sich wieder aufrichtete, machte es ein Feuer, das so lebhaft und von so guter Wirkung war, daß die Schweden übern Haufen geworfen, und genöthigt wurden, sich wieder in ihre Schiffe zu begeben, und ihre Todten, nebst dreyhundert Kriegsgefangenen, zurück zu lassen.

Indessen blieb ihre Flotte beständig auf dieser Höhe, und bedrohete Petersburg. Sie versuchten noch eine Landung, und wurden abermals zurück getrieben. Es setzten sich auch Landtruppen von Wiburg aus unter dem schwedischen General Meidel in Bewegung; sie marschirten nach der Gegend von Schlüsselburg. Dieses war die größte Unter-



z) Die Insel, welche der Verfasser meynet, heißt nicht Kotin, sondern Kotlinnoi oder Retusar. Auf derselben ist nachher die Stadt Kronstadt erbauet worden.

ternehmung, welche Karl XII gegen die Staaten, die von Peter erobert oder geschaffen worden waren, bisher (25 Jun. 1705) noch vorgenommen hatte; die Schweden wurden aber allenthalben zurück getrieben, und Petersburg blieb ruhig.

Peter an seiner Seite rückte gegen Kurland vor, und wollte bis Riga vordringen. Sein Entwurf war, Liefland während der Zeit zu erobern, da Karl XII den noch übrigen Theil von Polen vollends dem neuen Könige, den er diesem Lande gegeben hatte, unterwürfig machte. Der Zar war noch zu Wilna in Litauen, und sein Feldmarschall Scheremetow näherte sich der Hauptstadt Mietau in Kurland; allein er fand daselbst den General Löwenhaupt, der schon durch mehr als einen Sieg berühmt war. Es kam zu einer öffentlichen Feldschlacht an einem Orte, der Gemeverthof heißt.

Bey solchen Vorfällen, wo die Erfahrung und die Mannszucht das meiste thun, hatten die Schweden, ungeachtet sie an der Zahl geringer waren, allezeit den Vortheil. Die Rußen wurden aufs Haupt geschlagen, und ihr gesammtes Geschütz erobert. Peter brachte nach dreyen auf solche Art verlornen Schlachten (28 Jul.) zu Gemeverthof, zu Jakobstadt und zu Narwa, seinen Verlust

allezeit

allezeit wieder ein, ja er zog so gar Vortheil daraus.

Er gieng, nach dem Verlust zu Gemeverthof, mit großer Macht nach Kurland: er kam vor Mietau an, bemächtigte sich der Stadt (14 Sept. 1705), belagerte die Citadelle, und eroberte sie durch Capitulation.

Die rußischen Truppen waren damals im Ruf, daß sie ihre Eroberungen durch Plünderungen berühmt machten. Eine sehr alte Gewohnheit bey allen Nationen. Peter hatte bey der Einnahme der Stadt Narwa diese Gewohnheit dergestalt geändert, daß die rußischen Soldaten, welche den Befehl hatten, im Schlosse zu Mietau die Todtengrüfte zu bewachen, in welchen die Herzoge von Kurland begraben waren, als sie sahen, daß die Körper aus ihren Gräbern herausgezogen, und ihres Schmucks beraubet waren, ihren Posten nicht in Besitz nehmen wollten, und vorher verlangten, daß man einen schwedischen Obersten kommen lassen sollte, der die Beschaffenheit des Orts in Augenschein nähme. Es kam in der That einer, der ihnen ein Zeugniß gab, in welchem er gestand, daß die Schweden die Urheber dieses Unfuges wären.

Das Gerücht, welches sich im ganzen Reiche verbreitet hatte, daß der Zar bey Gemevert-

meyerthof aufs Haupt geschlagen wäre, that ihm noch mehr Schaden, als diese Schlacht selbst. Ein Ueberrest der alten Strelitzen, welcher die Besatzung von Astrachan ausmachte, wurde durch diese falsche Neuigkeit so kühn gemacht, daß er einen Aufruhr erregte. Sie tödteten den Gouverneur der Stadt, und der Zar sahe sich genöthigt, den Feldmarschall **Scheremetow** mit Truppen hinzuschicken, um sie zum Gehorsam zu bringen, und zu bestrafen.

Alles verband sich gegen ihn; das Glück und die Tapferkeit **Karls des XII**, das Unglück des **Augusts**, die gezwungne Neutralität von Dänemark, die Empörung der alten Strelitzen, das Murren eines Volks, welches damals nicht den Nutzen, sondern bloß den Zwang der neuen Verbesserungen empfand, die Unzufriedenheit der Großen, welche sich der Kriegszucht unterwerfen mußten, die Erschöpfung der Finanzen. Allein nichts benahm **Petern** auf einen einzigen Augenblick den Muth: er erstickte den Aufruhr, und nachdem er Ingermannland in Sicherheit gesetzt, und sich der Citadelle zu Mietau versichert hatte, ungeachtet **Löwenhaupts**, der, ob er gleich Sieger war, doch nicht Truppen genug hatte, um sich ihm zu widersetzen,

so hatte er nunmehr die Freyheit, sich in Samogitien und Litauen auszubreiten.

Er theilte mit **Karl dem XII** die Ehre, in Polen die Oberhand zu haben; er rückte bis Tikotschin vor; daselbst sah er den König **August** zum zweyten male; er tröstete ihn wegen seiner Unglücksfälle, versprach ihm, ihn zu rächen, machte ihm ein Geschenk mit einigen Fahnen, die **Menzikow** einigen Partheyen von den Truppen seines Nebenbuhlers abgenommen hatte: sie begaben sich darauf nach Grodno, der Hauptstadt von Litauen, und blieben daselbst bis zum 15 December. **Peter** ließ ihm, da er abreisete, Geld und eine Armee zurück, und gieng, seiner Gewohnheit zufolge, 30 Dec. 1705 nach Moscau, um den Winter daselbst zuzubringen, und um daselbst, nach einem sehr schweren Feldzuge, die Künste und Gesetze blühend zu machen.

## Das funfzehnte Kapitel.

Während der Zeit, da Peter sich im Besitz seiner Eroberungen erhält, und seine Staaten gesittet macht, gewinnt sein Feind Karl XII Schlachten, und spielt in Polen und Sachsen den Meister. August läßt sich von Karln dem XII Gesetze vorschreiben, ungeachtet eines Sieges der Rußen. Er entsaget der Krone; er liefert Patkuln, Abgesandten des Zars, aus; Todesstrafe des zum Rade verdammten Patkuls.

Kaum war Peter in Moscau angelanget, (im Jahr 1706), so hörte er, daß Karl der XII, der überall vom Siege begleitet wurde, gegen Grodno vorrücke, um seine Armee anzugreifen. Der König August war genöthigt worden, von Grodno zu fliehen, und zog sich in Eile mit vier Regimentern russischer Dragoner gegen Sachsen zurück; er schwächte auf diese Art die Armee seines Beschützers, und benahm ihr durch seine Flucht den Muth. Der Zar fand alle Wege nach Grodno von den Schweden besetzt, und seine Armee zerstreuet.

Während der Zeit, da er mit der äußersten Mühe seine Quartiere in Litauen zusammenzog, setzte sich der berühmte Schulenburg, der Augusts letzte Stütze war, und sich in der Folge so vielen Ruhm durch die Vertheidigung von Corfu gegen die Türken erwarb, mit ungefähr zwölftausend Sachsen und sechstausend Russen, die aus den Truppen gezogen waren, welche der Zar diesem unglücklichen Könige anvertraut hatte, gegen Groß-Polen zu in Bewegung. Schulenburg hatte eine gerechte Hofnung, das Glück Augusts zu unterstützen. Er sahe Karln den XII damals gegen Litauen zu beschäftigt. Es waren nicht mehr, als ungefähr zehntausend Schweden unter dem General Renschild da, die seinen Marsch aufhalten konnten. Er rückte daher mit Zuversicht bis an die schlesischen Gränzen vor, durch welche die Straße von Sachsen nach Groß-Polen geht. Als er nahe bey Fraustadt an den polnischen Gränzen war, fand er den Marschall Renschild, der ihm entgegen kam, um eine Schlacht zu liefern.

So viele Mühe ich mir auch gebe, um dasjenige nicht zu wiederholen, was ich schon in der Geschichte Karls des XII gesagt habe, so muß ich doch hier abermals sagen, daß sich in der sächsischen Armee ein französisches Regiment

giment befand, welches in der berühmten Schlacht bey Hochstedt gänzlich war gefangen, und nachher gezwungen worden, unter den sächsischen Truppen zu dienen. Meine Nachrichten sagen, daß man demselben die Aufsicht über das Geschütz anvertrauet hatte; sie setzen hinzu, daß diese Franzosen durch den Ruhm **Karls des** XII gerührt, und misvergnügt über den sächsischen Dienst, (6 Februar 1706) das Gewehr weggeworfen, so bald sie den Feind gesehen, und unter die Schweden aufgenommen zu werden verlanget hätten, denen sie in der That nachher bis an das Ende des Kriegs gedient. Dieses war der Anfang und das Zeichen zu einer allgemeinen Unordnung; es entkamen nicht drey Bataillons von den Rußen, und noch dazu waren alle Soldaten, die sich mit der Flucht retteten, verwundet; alle übrigen wurden niedergemacht, ohne daß man irgend jemanden das Leben schenkte. Der Kaplan **Nordberg** erzählt, daß die Parole der Schweden bey dieser Schlacht gewesen wäre: **In Gottes Namen**, und der Rußen ihre: **Macht alles nieder**: allein die Schweden waren es, die alles in Gottes Namen niedermachten. Der Zar selbst versichert in einem seiner Manifeste *), daß viele gefangene Rußen, Ko-



*) Manifest des Zars in der Ukraine 1709.

saken und Kalmücken drey Tage nach der Schlacht wären umgebracht worden. Die unregulirten Truppen beyder Armeen hatten die Generale an diese Grausamkeiten gewöhnt: niemals sind in den barbarischen Zeiten größre begangen worden. Der König Stanislaus hat mir die Ehre gethan, mir zu sagen, daß in einem dieser Gefechte, die so oft in Polen vorfielen, ein rußischer Officier, der sein Freund gewesen war, gekommen sey, und sich in seinen Schutz begeben habe, nachdem ein Corps, welches er angeführet, geschlagen worden war, und daß der schwedische General Steinbock ihn in seinen Armen mit einer Pistole erschoßen habe.

Dieses war also die vierte Schlacht, welche die Rußen gegen die Schweden verloren, ohne die übrigen Siege Karls des XII in Polen zu rechnen. Die Truppen des Zars, welche in Grodno waren, stunden in Gefahr, noch ein härteres Schicksal zu erfahren, und von allen Seiten her eingeschlossen zu werden. Er wußte sie aber glücklich zusammen zu ziehn, ja sie selbst zu vermehren. Er mußte zu gleicher Zeit für die Sicherheit dieser Armee, und seiner Eroberungen in Ingermannland Sorge tragen. Er ließ seine Armee unter dem Fürsten Menzikow gegen Morgen zu, und

von

von da gegen Mittag, bis nach Kiow, marschiren.

Während der Zeit, daß sie marschirte, begab er sich nach Schlüsselburg, Narwa, zu seiner Kolonie Petersburg, (August. 1706) setzte alles in Sicherheit, und von den Ufern der Ostsee eilte er zu den Ufern des Dnepr, um durch Kiow wieder in Polen zu kommen, indem er sich beständig Mühe gab, die Siege **Karls des XII**, die er nicht hatte hindern können, unnütz zu machen, ja indem er so gar schon mit einer neuen Eroberung umgieng. Diese betraf Wiburg, die Hauptstadt Kareliens am finischen Meerbusen. Er belagerte sie (20 Oct.); allein dieses mal widerstand sie seinen Waffen: der Entsatz kam zu rechter Zeit, und er hob die Belagerung auf. Sein Nebenbuhler **Karl XII** machte in der That nicht die geringste Eroberung, wenn er Schlachten gewann. Er verfolgte damals den König August in Sachsen, und ließ sich beständig mehr angelegen seyn, diesen Prinzen zu demüthigen, und ihn durch das Gewicht seiner Macht und seines Ruhms niederzudrücken, als dafür zu sorgen, Ingermannland einem überwundnen Feinde wieder zu entreißen, der es **ihm** weggenommen hatte.

Er breitete den Schrecken durch Groß-Polen, Schlesien und Sachsen aus. Die ganze Familie des Königs Augusts, seine Frau Mutter, seine Gemalin, sein Prinz, die vornehmsten Familien des Landes suchten in dem innersten Theil von Deutschland Sicherheit. August bath um Frieden; er wollte sich lieber der Gnade seines Ueberwinders überlassen, als sich in die Hände seines Beschützers werfen. Er machte einen Frieden, der ihm die polnische Krone nahm. Dieser Vergleich wurde heimlich getroffen; er mußte ihn vor den Generalen des Zars verbergen, mit denen er damals gleichsam nach Polen geflüchtet war, da indessen Karl XII zu Leipzig Gesetze vorschrieb, und in seinem ganzen Churfürstenthum regierte. Der unglückliche Vergleich (14 September 1706) war schon durch seine Gevollmächtigten unterzeichnet, in welchem er sich der polnischen Krone begab, nie den Titel eines Königs dieses Landes zu führen versprach, den Stanislaus in seiner Würde erkannte, der Verbindung mit dem Zaren entsagte, und sich verpflichtete, den Abgesandten des Zars und General der rußischen Truppen, die zu seiner Beschützung fochten, den Johann Reinhold Patkul, an Karl dem XII auszuliefern. Er hatte einige Zeit vorher den Patkul aus falschem

Arg-

Argwohn, gegen das Völkerrecht gefangen nehmen lassen, und eben diesem Völkerrechte zuwider überlieferte er ihn seinem Feinde. Es wäre besser gewesen mit dem Degen in der Faust zu sterben, als einen solchen Vergleich zu schließen. Er verlor dadurch nicht nur seine Krone; sondern er setzte selbst seine Freyheit in Gefahr, weil er damals zu Posen dem Fürsten **Menzikow** in den Händen war, und weil die wenigen Sachsen, die er bey sich hatte, damals ihren Sold von rußischem Gelde empfiengen.

Der Fürst **Menzikow** hatte in den dasigen Gegenden eine schwedische Armee vor sich, die durch Polen vom Anhange des neuen Königs **Stanislaus** verstärkt worden war, und vom General **Marderfeld** angeführet wurde. Da er nicht wußte, daß **August** mit seinen Feinden in Unterhandlung stund, so that er ihm den Vortrag, sie anzugreifen. **August** unterstund sich nicht es abzuschlagen; es kam bey Kalisch, selbst in der Woywodschaft des Königs Stanislaus, zur Schlacht. (19 October 1706) Dieses war die erste ordentliche Schlacht, welche die Rußen gegen die Schweden gewonnen. Der Fürst Menzikow hatte die Ehre von diesem Siege. Man tödtete von den Feinden vier tausend Mann, und machte 2598 zu Kriegsgefangnen.

 Man

Man kann es kaum glauben, daß August nach diesem Siege einen Vergleich bestätigen können, der ihm alle Früchte desselben entzog; aber Karl war in Sachsen, und alles stand ihm daselbst zu Befehl. Sein Name jagte einen solchen Schrecken ein; man machte so wenige Rechnung auf die durch den Rußen gewonnene Vortheile; die polnische Partey gegen den König August war so stark, und endlich August hatte so üble Rathgeber, daß er diesen unglücklichen Vergleich unterzeichnete. Er ließ es dabey nicht bewenden; er schrieb an seinen Gesandten Finkenstein einen Brief, der noch kläglicher ist, als der Vergleich selbst, in welchem er wegen seines Sieges um Vergebung bat; denn er versicherte, die Schlacht sey wider seinen Willen geliefert worden; die Rußen und die Polen von seiner Partey hätten ihn dazu genöthigt; er habe in der Absicht Bewegungen gemacht, den Menzikow im Stiche zu lassen; Marderfeld hätte ihn schlagen können, wenn er die Gelegenheit besser in Acht genommen hätte; er wolle alle schwedische Kriegsgefangne los geben, oder mit den Rußen brechen, und endlich er wolle dem Könige von Schweden hinlängliche Genugthuung leisten,

leisten, daß er sich unterstanden habe, seine Truppen zu schlagen.

Dieses ist das einzige Beyspiel in seiner Art, unbegreiflich, und doch die allergenaueste Wahrheit. Wenn man überlegt, daß ungeachtet dieser Schwachheit, **August** einer der tapfersten Prinzen in Europa war, so sieht man wohl, daß es die Stärke des Geistes sey, welche entweder den Verlust, oder die Erhaltung der Staaten verursacht, welche sie entweder erhebt, oder erniedrigt.

Zween Umstände machten das Unglück des Königs von Polen und Churfürstens von Sachsen, und den Misbrauch, den **Karl XII** von seinem Glücke machte, vollkommen. Der erste war ein Glückwünschungsschreiben, welches **Karl** den **August** an den neuen König **Stanislaus** abzulassen zwang. Der zweyte war erschröcklich. Eben dieser **August** wurde genöthigt, ihm den **Patkul**, diesen Abgesandten, diesen General des Zaren, auszuliefern. Europa weiß es gar wohl, daß dieser Minister nachher zu Kasimiers im Monate September 1707 lebendig gerädert worden. Der Kaplan **Nordberg** gesteht, daß alle Befehle zu dieser Hinrichtung von **Karln** mit eigner Hand ausgefertigt worden.

Es ist kein Rechtsgelehrter in Europa, ja es ist selbst kein Sclave, der nicht diese unmensch-

menschliche Ungerechtigkeit völlig verabscheuen sollte. Das vornehmste Verbrechen dieses Unglücklichen war, daß er an der Spitze sechs liefländischer Edelleute, die von der ganzen Landschaft abgeordnet waren, ehrfurchtsvoll die Rechte seines Vaterlandes vorgestellt hatte. Da er verdammt worden war, weil er die vornehmste aller Pflichten, nämlich seinem Vaterlande nach den Gesetzen zu dienen, erfüllet hatte, so hatte dieses ungerechte Urtheil ihm das völlige natürliche Recht, welches alle Menschen haben, gegeben, sich ein Vaterland auszusuchen. Da er der Gesandte eines der größten Monarchen in der Welt geworden war, so war seine Person geheiliget. Das Recht des Stärkern verletzte in ihm das Natur- und Völker-Recht. Ehemals bedeckte der Glanz des Ruhms dergleichen Grausamkeiten, heut zu Tage verdunkeln sie ihn.

## Das sechszehnte Kapitel.

Man will einen dritten König von Polen machen. Karl XII verläßt Sachsen mit einer blühenden Armee, und zieht als Sieger durch Polen. Verübte Grausamkeiten. Verhalten des Zars. Vortheile Karls des XII, der endlich auf Rußland zugeht.

Karl XII genoß seines Glückes (im Jahre 1707) zu Altranstadt, unweit Leipzig. Die protestantischen Fürsten des deutschen Reichs kamen haufenweise, um ihm ihre Ehrerbietung zu bezeigen, und ihn um seinen Schutz zu ersuchen. Fast alle Mächte schickten Abgesandte an ihn. Der Kaiser Joseph gab ihm in allen seinen Forderungen nach. Als **Peter** damals sahe, daß der König **August** auf seinen Schutz und auf den Thron (Jenner 1707) Verzicht gethan hatte, und daß ein Theil von Polen dem **Stanislaus** gehorchte, gab er den Vorschlägen Gehör, die ihm **Yolkowa** 73) that, einen dritten König zu erwählen.

Man schlug verschiedene Woywoden auf einem Reichstage zu Lublin vor: man brachte

73) Yolkowa ist eine kleine Stadt in Polen. Man kennt daselbst keine Familie dieses Namens.

te den Prinzen Ragotski aufs Tapet. Dieser war eben derselbe Prinz Ragotski, den der Kaiser Leopold in seiner Jugend lange Zeit im Gefängnisse gehalten hatte, und der nachher sein Nebenbuhler um die ungarische Krone ward, nachdem er sich in Freyheit gesetzt hatte. Diese Unterhandlung wurde sehr weit getrieben, und es fehlte wenig daran, so hätte man drey Könige von Polen zu gleicher Zeit in Polen gesehen. Da es mit dem Prinzen Ragotski nicht fort wollte, so gedachte Peter die Krone dem Kron-Großfeldherrn der Republik, Siniawsky, zu geben, einem mächtigen angesehenen Manne, der das Oberhaupt einer dritten Partey war, indem er weder den abgesetzten August, noch auch den von einer Gegenpartey erwählten Stanislaus, erkennen wollte.

Mitten unter diesen Unruhen redete man vom Frieden, wie man es allezeit thut. Besseval, französischer Abgesandter am sächsischen Hofe, schlug sich ins Mittel, um den Zar und den König von Schweden mit einander auszusöhnen. Man glaubte damals am französischen Hofe, daß, wenn Karl weder mit den Russen noch Polen mehr zu streiten hätte, er seine Waffen gegen den Kaiser Joseph, über welchen er misvergnügt war, und dem er, während seines Aufenthalts in

Sachsen,

Sachsen, harte Gesetze vorgeschrieben hatte, wenden könnte; allein **Karl** antwortete, daß er sich mit dem Zar in Moscau wegen des Friedens unterhandeln wollte. Damals sagte **Peter**: „Mein Bruder **Karl** will ein „**Alexander** seyn, allein er wird an mir kei„nen **Darius** finden.„

Unterdessen waren die Russen noch in Polen, und selbst zu Warschau, da während der Zeit der König, welchen **Karl** XII den Polen gegeben hatte, von ihnen kaum dafür erkannt wurde, und **Karl** seine Armee von sächsischer Beute bereicherte.

Endlich brach er (22 Aug. 1707) aus seinem Hauptquartier zu Altranstadt an der Spitze einer Armee von fünf und vierzig tausend Mann auf, der, wie es schien, sein Feind nimmermehr zu widerstehen im Stande war, indem er ihn zu Narwa mit achttausend aufs Haupt geschlagen hatte.

Als er (27 Aug. 1707) bey Dresden vorüber zog, legte er bey dem Könige August den sonderbaren Besuch ab, **der die Nachkommen in Bewunderung setzen muß**, wie **Nordberg** sagt: wenigstens kann er einiges Erstaunen verursachen. Es war viel gewagt, sich einem Fürsten, dem er ein Königreich genommen hatte, in die Hände zu werfen.

sen. Er gieng durch Schlesien zurück, und langte wieder in Polen an.

Dieses Land war durch den Krieg gänzlich verwüstet, durch die Trennungen zu Grunde gerichtet, und allen Arten von Elend zum Raube geworden. **Karl** gieng durch die Masau, und suchte den ungebahntesten Weg aus. Die Einwohner versteckten sich in Moräste, und wollten wenigstens ihm den freyen Durchzug verkaufen. Sechstausend Bauern schickten einen Alten aus ihrem Mittel an ihn ab: dieser Mann von sonderbarer Gestalt, der ganz weiß gekleidet, und mit zween Karabinern bewafnet war, hielt an **Karln** eine Anrede; und weil man das, was er sagte, nicht gar zu wohl verstand, so entschloß man sich, ihn vor den Augen des Königs, mitten in seiner Rede, zu tödten. Die Bauern, welche zur Verzweiflung gebracht waren, zogen sich zurück, und wafneten sich. Man bemächtigte sich aller, die man finden konnte: man zwang sie, sich unter einander aufzuhängen, und der letzte war gezwungen, sich selbst den Strick um den Hals zu legen, und sein eigner Henker zu seyn. Man legte alle ihre Wohnungen in die Asche. Der Kaplan **Nordberg** bezeuget diese Begebenheit, von welcher er ein Zeuge war: man

kann

kann weder daran zweifeln, noch verhindern, daß man ein Schaudern dabey empfindet.

**Karl** langte einige Meilen von Grodno in Litauen an; man sagte ihm, daß der Zar in Person mit einigen Truppen in dieser Stadt sey; er nahm, ohne sich zu bedenken, bloß achthundert Mann zur Bedeckung mit sich, und eilte (6 Febr. 1708) nach Grodno [74]). Ein deutscher Officier, mit Namen **Mühlsfels**, der bey einem Stadtthore über ein Corps Truppen zu befehlen hatte, zweifelte nicht, als er **Karl den XII** sahe, daß ihm seine ganze Armee nachfolge; er lieferte ihm den Paß, anstatt, daß er ihm denselben hätte streitig machen sollen. Der Lermen verbreitete sich in der Stadt; jedermann glaubte, daß die schwedische Armee hinein gekommen sey; die wenigen Russen, welche Widerstand thun wollten, wurden von der schwedischen Bedeckung niedergemacht; alle Officiere versicherten den Zar, daß eine siegende Armee sich aller Posten in der Stadt bemächtige. **Peter** zog sich aus derselben heraus, und **Karl** besetzte selbst das Thor, aus welchem der Zar eben gegangen war, mit dreyßig Mann.

In dieser Unordnung kamen des Nachts eini=

74) Die Erzählung dieses Vorfalls bey Grodno stimmt mit dem Tagebuche Peters des I nicht überein.

einige Jesuiten, deren Wohnung man weggenommen hatte, um den König von Schweden darin zu beherbergen, weil sie das schönste Gebäude in Grodno war, zum Zar, und berichteten ihm diesmal die Wahrheit. Sogleich kehrte **Peter** wieder in die Stadt zurück, und griff die schwedische Wache an. Man focht auf den Straßen, auf den Plätzen; allein die Armee des Königs kam schon an. Der Zar sah sich endlich genöthigt zu weichen, und die Stadt in der Gewalt des Siegers zu lassen, der Polen zittern machte.

**Karl** hatte seine Truppen in Liefland und Finland vermehrt, und man mußte von dieser Seite für die Eroberungen **Peters**, so wie von der Seite von Litauen, für seine Erbländer und für Moscau selbst, alles besorgen. Man mußte sich also in allen diesen Theilen, die so entfernt von einander waren, verstärken. **Karl** konnte keine schleunige Progressen machen, denn er zog gegen Morgen durch Litauen, mitten in einer strengen Jahrszeit, durch moräsige Länder, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet waren, welche die Armuth und der Hunger von Warschau bis Minski verbreitet hatten. **Peter** stellte seine Truppen in Gegenden, wo man über Flüsse setzen mußte, besetzte die wichtigen Posten, that alles, um bey jedem Schritte den Marsch

sei=

seines Feindes aufzuhalten, und eilte endlich, um gegen Petersburg zu alles in Ordnung zu bringen (8 April 1708).

**Karl** nahm ihm nichts, indem er in Polen Gesetze vorschrieb; allein Peter verschafte sich nützliche Vortheile, indem er von seiner neuen Seemacht Gebrauch machte, in Finland (21 May 1708) landete, Borgo eroberte, welches er zerstörte, und von seinen Feinden große Beute machte.

**Karl** wurde durch das immer anhaltende Regenwetter lange Zeit in Litauen aufgehalten, und setzte sich endlich gegen den kleinen Fluß **Berezina**, einige Meilen vom Dnepr, in Bewegung. Nichts konnte seinem wirksamen Geiste widerstehen; er schlug im Angesichte der Russen eine Brücke; er schlug das Corps, welches diesen Paß besetzt hatte, und kam in Holowtschin am Flusse Bibitsch an. An diesem Ort hatte der Zar ein ansehnliches Corps gesetzt, welches den Anlauf **Karls des XII** aufhalten sollte. Der kleine Fluß Bibitsch ist ein bloßer Bach bey dürren Zeiten; allein damals war es ein ungestümer, tiefer, und von dem vielen Regen aufgeschwollener Fluß. Jenseits war ein Sumpf, und hinter diesem Sumpfe hatten die Russen Verschanzungen aufgeführt, die eine Viertelmeile lang, durch einen breiten

Graben bedeckt, und durch eine mit Geschütze versehene Brustwehr gesichert waren. Neun Regimenter zu Pferde und eilfe zu Fuß waren in diesen Linien sehr vortheilhaft gestellet. Der Uebergang über den Fluß schien unmöglich zu seyn.

Die Schweden machten, nach Kriegsgebrauch, die Pontons fertig, um über den Fluß zu gehen, und errichteten Batterien von Kanonen, um den Marsch zu decken; allein **Karl** wartete nicht, bis die Pontons fertig waren; seine Ungeduld zu schlagen litte niemals die geringste Verzögerung. Der Feldmarschall **von Schwerin**, der lange Zeit unter ihm gedient hat, hat mir mehrmals versichert, daß er an dem Tage einer Schlacht einsmals zu seinen Generalen, die mit der genauen Ausführung seiner Anordnungen beschäftigt waren, sagte: **Werdet ihr bald mit diesen Kleinigkeiten fertig seyn?** und darauf rückte er zuerst an der Spitze seiner Trabanten vor. Etwas ähnliches that er besonders an diesem merkwürdigen Tage.

Er sprung in den Fluß in Begleitung seines Garderegiments. Diese Menge hielt das Ungestüm der Fluthen auf; allein das Wasser gieng bis an die Schultern, und man konnte das Gewehr nicht gebrauchen. Wäre die Artillerie auf den Brustwehren nur ein wenig

gut

gut bedient worden, und hätten die Bataillons nur zu rechter Zeit Feuer gegeben, so würde nicht ein einziger Schwede davon gekommen seyn.

Nachdem der König (25 Jul. 1708) durch den Fluß gekommen war, gieng er noch zu Fuß durch den Sumpf. So bald die Armee im Angesicht der Russen diese Hindernisse überwunden hatte, stellte man sich in Schlachtordnung, man grif ihre Verschanzungen siebenmal an, und die Russen wichen nicht, als bey dem siebenten Angriffe. Man eroberte von ihnen, selbst nach dem Zeugnisse der schwedischen Geschichtschreiber, nicht mehr als zwölf Feldstücke und vier und zwanzig Mörser zu Granaten.

Es war also offenbar, daß der Zar die Absicht erreicht hatte, Truppen zu erhalten, die in den Waffen geübt wären; und dieser Sieg bey Holowtschin konnte **Karln dem** XII, indem er ihm großen Ruhm brachte, alle die Gefahr zu erkennen geben, welcher er sich durch sein Vordringen in so entlegne Länder aussetzte. Man konnte nicht anders, als in abgesonderten Haufen, marschiren, von einem Walde kam man in den andern, von einem Sumpfe in den andern, und bey jedem Schritte mußte man sich schlagen: allein die Schweden, welche gewohnt waren,

ren, alles vor sich her übern Haufen zu werfen, scheueten weder Gefahr noch Beschwerlichkeit.

## Das siebenzehnte Kapitel.

Karl setzt über den Dnepr, dringt in das Innerste der Ukraine, nahm schlechte Masregeln. Eine seiner Armeen wird von Petern dem Großen geschlagen: sein Kriegsvorrath geht verloren. Er rückt in Wüsteneyen; Begebenheiten in der Ukraine.

Endlich langte Karl (im Jahr 1708) am Fluße Dnepr bey einer kleinen Stadt, welche Mohilow heißt, an. An diesem unglücklichen Orte mußte man erfahren, ob er seinen Weg gegen Morgen auf Moscau, oder gegen Mittag nach der Ukraine nehmen würde. Seine Armee, seine Feinde, seine Freunde erwarteten, daß er auf die Hauptstadt losgehen sollte. Er mochte nehmen, welchen Weg er wollte, so begleitete ihn Peter von Smolensk an mit einer starken Armee. Man vermuthete nicht, daß er sich nach der Ukraine wenden würde. Zu diesem sonderbaren Entschluß war er durch Maseppa

seppa dem Hetmann der Cosaken gebracht worden. Dieser war ein Greis von siebenzig Jahren, der, weil er keine Kinder hatte, wie es scheint, an nichts hätte denken sollen, als wie er sein Leben in Ruhe beschließen könnte. Die Dankbarkeit hätte noch dazu ihn dem Zaren verbinden sollen, dem er seine Würde zu verdanken hatte. Allein, es sey nun, daß er in der That Ursache hatte sich über diesen Herrn zu beklagen, oder daß der Ruhm Karls des XII ihn geblendet hatte, oder vielmehr daß er suchte sich unabhängig zu machen, er hatte seinen Wohlthäter verrathen, und sich heimlich an den König von Schweden gehänget, indem er sich schmeichelte, mit seiner Hülfe seine ganze Nation aufzuwiegeln.

Karl zweifelte nicht über das ganze russische Reich zu triumphiren, wenn seine siegenden Truppen von einem so kriegerischen Volke unterstützt würden. Er sollte vom Maseppa Lebensmittel, Pulver, und das Geschütze erhalten, das ihm etwa fehlen möchte [a]). Mit dieser mächtigen Hülfe sollte sich eine Armee von sechszehn bis achtzehn



a) Es scheinet, daß König Karl vornehmlich dadurch bewogen worden sey, so viel zu wagen, weil der türkische Wessir, Tschorlüli Ali Pascha, dem Chan der Crim, Kaplan Gjiraj, schriftlich befohlen hatte, daß

tausend Mann vereinigen, die aus Liefland ankam, vom General Löwenhaupt angeführet wurde, und eine erstaunende Menge von Kriegsvorrath und Lebensmitteln mit sich führte. Karl beunruhigte sich darüber nicht, daß vielleicht der Zar im Stande wäre diese Armee anzufallen, und ihn einer so nothwendigen Hülfe zu berauben. Er forschte nicht nach, ob Maseppa im Stande wäre alle seine Versprechungen zu halten, ob dieser Cosake Ansehen genug habe, um eine ganze Nation auf einen andern Sinn zu bringen, die sich von niemanden, als von sich selbst, rathen läßt, und endlich ob seiner Armee bey einem Unglücke hinlängliche Hülfsmittel übrig wären; im Falle, daß Maseppa untreu oder ohnmächtig seyn sollte, machte er auf seine Tapferkeit und auf sein Glück Rechnung. Die schwedische Armee bewegte sich also vorwärts jenseits des Dnepr nach der

daß er den Maseppa auf alle Weise in seinem Vorsatz bestärken, und ihm versprechen sollte: daß, so bald er vernehmen werde, daß die Schweden in das Land der Kosaken eingerücket seyen, er ihnen mit einem zahlreichen Heer Türken und Tatarn zu Hülfe kommen, und mit vereinigten Kräften ihren gemeinschaftlichen Feind vertilgen, die Kosaken aber wieder in ihre vorige Freyheit setzen wolle. s. Kantemirs Geschichte des osmanischen Reichs, S. 757 und 758 der deutschen Ausgabe.

der Desna zu, und zwischen diesen beyden Flüssen wurde Maseppa erwartet. Der Weg war beschwerlich, und das in diesen Gegenden herumstreifende rußische Corps machte den Marsch gefährlich.

Menzikow griff (11 Sept. 1708) an der Spitze einiger Regimenter Reuterey und Dragoner das Vordertreffen des Königs an, brachte es in Unordnung, tödtete viele Schweden, verlor noch mehr von den Seinigen, ließ sich aber dadurch nicht abschrecken. **Karl**, welcher nach dem Wahlplatze eilte, trieb die Russen nicht ohne Schwürigkeit zurück, indem er lange Zeit sein Leben in Gefahr stellte, und sich mit verschiednen Dragonern schlug, die ihn umzingelt hatten. Unterdessen kam Maseppa nicht, es fieng an an Lebensmitteln zu fehlen; die schwedischen Soldaten ließen zwar den Muth nicht sinken, da sie sahen, daß ihr König alle Gefahren, Beschwerlichkeiten und den Mangel mit ihnen theilte, allein sie tadelten ihn und murreten, indem sie ihn bewunderten.

Der vom Könige an den **Löwenhaupt** abgeschickte Befehl, mit seiner Armee aufs schleunigste zu marschiren, und aufs geflissentlichste Zufuhr herbey zu schaffen, war zwölf Tage zu spät abgegeben worden, und dieses war bey solchen Umständen eine lange Zeit.

Endlich setzte sich **Löwenhaupt** in Bewegung. **Peter** ließ ihn über den Dnepr setzen; und da diese Armee zwischen diesem Flusse, und den kleinen Flüssen, die sich in ihm verlieren, eingeschlossen war, setzte er nach ihm über den Fluß, und grif ihn mit seinen zusammengezognen Corps an, die fast schichtenweise auf einander folgten. Es wurde zwischen dem Dnepr und der Soscha eine Schlacht geliefert.

Der Fürst **Menzikow** kam mit eben demselben Haufen Reuterey, der sich mit **Karl dem XII** geschlagen hatte, zurück; der General **Bauer** folgte ihm, und **Peter** von seiner Seite führte den Kern seiner Armee an. Die Schweden glaubten, mit vierzigtausend Mann zu thun zu haben; und man nahm es lange Zeit aus ihrer Nachricht auf Treu und Glauben an. Meine neuen Nachrichten belehren mich, daß **Peter** an diesem Tage nicht mehr als zwanzig tausend Mann [75]) gehabt habe; diese Anzahl war nicht viel größer, als die Zahl seiner Feinde. Die Wirksamkeit des Zars, seine Geduld, seine Hartnäckigkeit, die Hartnäckigkeit seiner Truppen, die durch seine Gegenwart angefeuert wurden, entschieden das Schicksal nicht bloß von diesem, sondern

75) Zufolge des Tagebuchs Peters des Großen waren nicht mehr, als 15700 Mann rußischer Truppen, in der Schlacht bey Lesna.

dern von dreyen auf einander folgenden Tagen, während welcher man zu verschiednen wiederholten malen fochte.

Anfänglich griff man das Hintertreffen der schwedischen Armee, nahe beym Dorfe **Lesnau** an, welches dieser Schlacht den Namen gegeben hat. (7 October 1708) Dieser erste Angriff war blutig, ohne entscheidend zu seyn; **Löwenhaupt** zog sich in einen Wald, und rettete sein Gepäcke. Am folgenden Morgen mußte man die Schweden aus diesem Walde vertreiben; der Streit war blutiger und glücklicher. Damals rief der Zar, als er seine Truppen in Unordnung sahe, daß man auf die Fliehenden, und auf ihn selbst, wenn er sich zurück zöge, Feuer geben sollte. Die Schweden wurden zurück getrieben, aber nicht in Unordnung gebracht.

Endlich langte eine Verstärkung von vier tausend Dragonern an; man fiel die Schweden zum dritten male an; sie zogen sich gegen einen Flecken mit Namen Prospock zurück; man grif sie daselbst aufs neue an; sie marschirten gegen die Desna, und man verfolgte sie dahin. Niemals konnte man sie gänzlich in Unordnung bringen, allein sie verloren über acht tausend Mann, siebenzehn Kanonen, vier und vierzig Fahnen: der Zar machte sechs und funfzig Officiere, und beynahe

nahe neun hundert Soldaten zu Gefangnen; der ganze große Transport, den man Karln zuführte, blieb in der Gewalt des Siegers.

Dieses war das erstemal, daß der Zar in Person in ordentlicher Feldschlacht diejenigen schlug, die sich durch so viele Siege über seine Truppen berühmt gemacht hatten: er sagte Gott für dieses Glück Dank, als er erfuhr, (17 September 1708) daß sein General Apraxin in Ingermannland, einige Meilen von Narwa, einen Vortheil erhalten hätte; einen Vortheil, der in der That nicht so wichtig war als der Sieg bey Lesnau; allein diese Vereinigung glücklicher Begebenheiten stärkte seine Hofnung, und den Muth seiner Armee.

Karl der XII erfuhr alle diese traurige Neuigkeiten, als er im Begriffe war in der Ukraine über die Desna zu gehen. Masseppa kam endlich bey ihm an: er sollte ihm zwanzig tausend Mann, und unendlich vielen Vorrath zubringen, allein er kam nur mit zwey Regimentern an, und mehr wie ein Flüchtiger, der Schutz suchte, als ein Prinz, der Schutz ertheilen wollte. Dieser Cosake war in der That mit funfzehn bis sechszehn tausend der Seinigen ausmarschirt, indem er ihnen anfänglich sagte, daß sie gegen den König in Schweden zu Felde zögen, daß sie

den

den Ruhm haben würden, diesen Helden in seinem Marsche aufzuhalten, und daß der Zar ihnen wegen eines so großen Dienstes unendlich verbunden seyn würde.

Einige Meilen von der Desna eröfnete er ihnen endlich seinen Anschlag; allein diese braven Leute hatten einen Abscheu davor; sie wollten einen Monarchen, über den sie sich nicht zu beklagen hatten, nicht wegen eines Schweden verrathen, der mit gewafneter Hand in ihr Land kam, und nach Verlassung desselben sie nicht weiter beschützen konnte, sondern sie der Willkühr der erbitterten Rußen, und der Polen, ihrer ehemaligen Oberherren, und beständigen Feinde, überlassen mußte. Sie giengen wieder nach Hause, und gaben dem Zar vom Abfalle ihres Oberhaupts Nachricht. Es blieben beym Maseppa nicht mehr als ungefähr zwey Regimenter, davon die Officiere in seinem Solde stunden.

Er war noch Meister von einigen Plätzen in der Ukraine, und besonders von Baturin, dem Orte seiner Residenz, welcher als die Hauptstadt der Cosaken angesehen wird; sie liegt nahe bey Wäldern an dem Fluße Desna [b]), aber sehr weit von dem Schlachtfelde, auf welchem **Peter** den **Löwenhaupt** Regi=

b) Richtiger, am Flusse Sem, der nicht weit davon in die Desna fällt.

überwunden hatte. Es waren allezeit einige Regimenter Rußen in diesen Gegenden. Der Prinz Menzikow wurde von der Armee des Zars abgeschickt; er kam durch große Umwege daselbst an. Karl konnte nicht alle Pässe besetzen, er kannte sie nicht einmal; er hatte versäumt, sich des wichtigen Postens von Staradub zu bemächtigen, der durch sieben oder acht Meilen Waldung, die von der Desna durchschnitten wird, gerade zu auf Baturin führet. Sein Feind hatte allezeit den Vortheil voraus, das Land zu kennen. Menzikow kam ohne Schwierigkeit mit dem Fürsten Galitzin durch. Man ließ sich vor Baturin sehen, die Stadt wurde fast ohne Widerstand erobert, geplündert, und in die Asche gelegt. Ein Magazin, das dem Könige in Schweden bestimmt war, und die Schätze des Maseppa wurden weggenommen. Die Cosaken erwählten einen andern Hetman, Namens Skoropasky, den der Zar genehm hielt. Er wollte, daß etwas in die Augen fallendes dem Volke die Abscheulichkeit der Verrätherey zeigen sollte. Der Erzbischof von Kiew, und zween andre, thaten den Maseppa öffentlich in den Bann; er wurde im Bildniß gehangen, und einige seiner Mitschuldigen mußten ihr Leben auf dem Rade endigen.

Unter-

Unterdessen setzte Karl XII an der Spitze von ungefähr fünf bis sieben und zwanzigtausend Schweden, weit von Baturin und nahe am Dnepr, (25 Nov. 1708) über die Desna, indem er den Ueberrest der Armee des Löwenhaupts erhalten hatte, mit zwey oder drey tausend Mann, die ihm Maseppa zuführte, verstärkt worden war, und beständig durch die Hofnung hintergangen wurde, die ganze Ukraine in Waffen zu bringen. Er that dieses ungeachtet der Truppen des Zars, die ihn von allen Seiten umgaben, indem einige seinem Hintertreffen folgten, die übrigen aber sich jenseits des Flusses ausbreiteten, um sich seinem Uebergange zu widersetzen.

Er marschirte, aber durch Wüsteneyen, und fand nichts, als zerstörte und abgebrannte Dörfer. Man empfand vom Monate December an die Kälte mit einer so außerordentlichen Heftigkeit, daß bey einem von seinen Märschen beynahe zweytausend Mann vor seinen Augen todt niederfielen. Die Truppen des Zars litten weniger, weil sie mehr Hülfsmittel hatten; da hingegen die schwedischen Völker fast keine Kleider hatten, und folglich der Strenge der Witterung mehr ausgesetzt waren.

In diesem kläglichen Zustande bath der Graf Piper, Kanzler von Schweden, der

sei=

seinem Herrn niemals andre, als gute Anschläge gab, diesen aufs inständigste, stille zu liegen, und wenigstens die allerstrengste Zeit des Winters in einer kleinen Stadt in der Ukraine, Namens Romna c), zuzubringen, woselbst er sich verstärken, und mit einigen Nothwendigkeiten durch Hülfe des Maseppa versehen könnte. Karl antwortete, er sey der Mann nicht, der sich in einer Stadt einschlöße. Piper ersuchte ihn darauf sehr inständig, über die Desna und den Dnepr zurück zu gehen, sich wieder nach Polen zu begeben, daselbst seinen Truppen Quartiere, deren sie bedürftig wären, zu verschaffen, sich mit der leichten polnischen Reuterey, die ihm ganz unumgänglich nothwendig wäre, zu verstärken, den König zu unterstützen, den er habe ernennen lassen, und die Partey des Augusts im Zaume zu halten, welche anfieng, das Haupt empor zu heben. Karl erwiederte, daß dieses eben so viel seyn würde, als vor dem Zar fliehen, daß die Witterung günstiger werden würde, daß man die Ukraine unters Joch bringen, und auf Moscau losgehen müßte *).

Die

c) Romen oder Romni, am Fluße Sula.

*) Dieses gesteht der Kaplan Nordberg im II Th. S. 263.

Die rußischen und schwedischen Armeen waren einige Wochen in der Unthätigkeit; so sehr strenge war die Kälte im Jenner 1709; allein so bald der Soldat sich seiner Waffen bedienen konnte, griff **Karl** alle kleine Posten an, die er auf seinem Wege fand. Er mußte nach allen Seiten Parteyen ausschicken, um Lebensmittel aufzusuchen, das ist: um zwanzig Meilen in die Runde den Unterhalt der Bauern zu rauben. **Peter**, ohne sich zu übereilen, war auf seine Märsche aufmerksam, und ließ ihn sich verzehren.

Es ist dem Leser unmöglich, dem Marsch der Schweden in diesen Ländern zu folgen. Viele Flüße, über die sie giengen, findet man in den Landcharten nicht. Man muß nicht glauben, daß die Erdbeschreiber diese Länder so, wie wir Italien, Frankreich und Deutschland, kennen; die Erdbeschreibung ist noch unter allen Wissenschaften diejenige, die es am meisten nöthig hat verbessert zu werden, und der Ehrgeitz hat bisher sich mehr Mühe gegeben die Erde zu verwüsten als sie zu beschreiben.

Wir wollen uns damit begnügen zu wissen, daß **Karl** endlich im Februar die ganze Ukraine durchzog, allenthalben Dörfer verbrennte, und solche fand, welche die Rußen

abgebrannt hatten. Er zog gegen Süd-Ost bis an die Steppen, die von den Bergen begränzt werden, welche die nogaiischen Tatarn von den donischen Cosaken scheiden. An der Ostseite dieser Berge sind **die Altäre Alexanders** d). Er befand sich also jenseits der Ukraine 76) auf dem Wege, welchen die Tatarn nehmen, um nach Rußland zu gehen; und als er daselbst war, mußte er auf demselben Wege, auf welchem er hingekommen war, wieder umkehren, um Unterhalt zu finden. Die Einwohner verkrochen sich mit ihrem Vieh in Hölen, sie machten zuweilen ihre Nahrung den Soldaten streitig, die sie ihnen wegnehmen wollten; die Bauern, deren

d) Diese Umstände, nebst dem folgenden von dem Wege der crimischen Tatarn nach Rußland, hat der Verfasser aus einer Landcharte genommen, ohne deren Anblick man sie nicht recht verstehen kann, die man also dabey vor Augen haben muß. Dergleichen ist Nic. Vischers nouvelle carte geographique du grand royaume de Moscovie, oder auch die Charte von der Ukraine, welche Joh. Bapt. Homann herausgegeben hat. Auf derselben ist zwischen dem asowschen Meer und dem Flusse Donetz angemerkt, daß die rußische Armee 1685 ein altes Denkmal in der Gegend gefunden habe, wo nach Ptolemäus Meynung Altäre Alexanders des Grossen gewesen.

76) Pultawa liegt noch in der Ukraine, und die Armee des Königs von Schweden ist nicht weiter gekommen, als bis an diese Stadt.

ren man habhaft werden konnte, wurden mit dem Tode bestraft; dieses erforderte, sagt man, das Recht des Krieges. Ich muß hier einige Zeilen aus dem Kaplan Nordberg ausschreiben *): Um zu zeigen, sagt er, wie sehr der König die Gerechtigkeit liebte, so wollen wir ein Schreiben an den Obersten Hielm von seiner eignen Hand hier einrücken: „Herr „Oberster, es ist mir lieb, daß man die „Bauern ertappt hat, die einen Schweden aufgehoben haben; wenn man sie „von ihrem Verbrechen überzeugt haben wird, so hat man sie nach der Beschaffenheit der Umstände mit dem Tode zu bestrafen. Karl, und weiter nach „unten Budis“ dd). So sind die Empfindungen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit des Beichtvaters eines Königes beschaffen!



*) Th. II. S. 279.

dd) In Nordbergs Werk, Th. 2. S. 126 der deutschen Ausgabe, lautet das hier angeführte Stück des Briefs eigentlich so: „Es ist auch übrigens sehr „wohl gethan, daß die Bauern festgesetzt sind, die „einen Schweden sollen weggenommen haben. „Nachdem sie überzeugt worden, so kann man „sie nach Verdienst am Leben strafen.„ Der König will also, daß die Bauern erst überzeugt, und alsdenn bestraft werden sollen; und in so fern führet Nordberg diesen Brief zum Beweis der Gerechtigkeit des Königs an.

Aber wenn die ukrainischen Bauern hätten die in Regimenter vertheilten ostgothischen Bauern können aufhängen lassen, die da glaubten berechtigt zu seyn so weit herzukommen, um ihnen die Nahrung ihrer Weiber und Kinder zu rauben, hätten die Beichtväter und Kapläne dieser Ukrainer nicht ihre Gerechtigkeit preisen können?

Maseppa pflog schon seit langer Zeit mit den Saporogern Unterhandlungen, die an den beyden Ufern des Dnepr wohnen, und von denen ein Theil die Inseln dieses Flusses bewohnt. Dieser Theil ist es, der ein Volk ohne Weiber und Familie ausmacht e), das von Raubereyen lebt, seinen Vorrath den Winter über auf seinen Inseln zusammen häuft,

e) Der Verfasser beziehet sich auf das erste geographische Kapitel seines Buchs, in welchem er von den saporogischen Kosaken eben das, was er hier vorträgt, und zwar noch etwas weitläuftiger, gesagt hat. Er meldet nämlich, diese Cosaken litten keine Weiber unter sich, so wie die Amazonen keine Männer unter sich geduldet hätten. Die Weiber, deren sie sich zur Fortpflanzung bedienten, wohneten auf andern Inseln des Stroms. Sie wüßten nichts von Ehen, nichts von Familien. Sie nahmen die Knaben unter ihre Militz auf, und ließen die Mädchen ihren Müttern. Oft hätte ein Bruder Kinder von seiner Schwester, und ein Vater von seiner Tochter. Dieses ist lauter Unwahrheit. Ich habe schon in meinem ersten geographischen Kapitel beym kiewschen Gouvernement angeführt, daß blos in

häuft, und im Frühjahre ihn in der kleinen Stadt Pultawa verkauft: die übrigen von der Nation bewohnen die Flecken zur Rechten und zur Linken des Flusses. Alle zusammen erwählen einen besondern Hetmann [77]), und dieser Hetmann steht unter dem Hetmann von der Ukraine [f]). Der, welcher damals



in der sogenannten Setscha der Saporoger Cosaken kein Frauenzimmer geduldet werde. Wer heirathen will, verläßt die Setscha, und wohnet mit seiner Frau und Familie außerhalb derselben in Dörfern und einzelnen Häusern. Es ist falsch, daß sie von Ehen und Familien nichts wüßten, und die ihnen angedichtete Blutschande ist unerweislich. Müllers Samml. rußischer Geschichte, B. 4. S. 441.

77) Die zaporowischen Cosaken haben keinen besondern Hetman. Ihr Oberhaupt, das von dem Hetman der Ukraine abhängt, heißt Koschewoi-Ataman.

f) Der oberste Befehlshaber der saporoger Cosaken heißt nicht Hetman, sondern Ataman, welche Benennung von den Tatarn angenommen worden ist: und da eine jede der 38 Gegenden oder Kurene, in welche die Setscha abgetheilet ist, einen Ataman oder Anführer hat, so heißt derjenige, welcher dem ganzen Volke vorstehet, Koschewoi Ataman, oder Koschewoi schlechthin, das ist, der Ataman, welcher über das ganze Lager (Kosch) oder Kriegsheer zu gebieten hat. Diese Cosaken stehen freylich unter dem Hetman von Klein Rußland: allein wegen ihrer Entlegenheit und unbändigen Lebensart, werden desselben Befehle nicht sonderlich beobachtet. Müllers Samml. ruß. Gesch. B. 4. S. 438. 439. 472.

die Saporoger anführte, gieng zum Masep=pa. Diese beyden Barbaren unterredeten sich, und ein jeder ließ bey dieser Gelegenheit einen Roßschweif und eine Keule vor sich her tragen.

Um zu zeigen, was dieser Hetmann der Saporoger und sein Volk war, halte ich es der Geschichte nicht für unwürdig, zu erzäh=len, wie der Vergleich gemacht wurde. Ma=seppa gab dem Hetmann der Saporoger und seinen vornehmsten Officieren ein großes Gast=mal, wobey man sich einiges Silbergeschirrs bediente: als diese Oberhäupter sich in Brand=wein betrunken hatten, schworen sie über Ti=sche auf das Evangelium, daß sie Karln dem XII Leute und Lebensmittel verschaffen wollten; darauf nahmen sie das Geschirr und alle Meublen mit sich: der Haushofmeister lief ihnen nach, und stellte ihnen vor, daß diese Aufführung dem Evangelio, auf welches sie geschworen hätten, nicht gemäß wäre; die Bedienten des Maseppa wollten das Sil=bergeschirr wieder haben; die Saporoger lie=fen zusammen, sie kamen insgesammt zum Maseppa, und beklagten sich über die uner=hörte Beschimpfung, die man so braven Leu=ten angethan hätte, und verlangten, daß man ihnen den Haushofmeister ausliefern sollte, um ihn nach den Gesetzen zu bestrafen; man

über=

überließ ihnen denselben, und die Saporoger schmissen sich diesen armen Menschen, wie einen Ball, den Gesetzen gemäß, unter einander zu, und darauf stieß man ihm ein Messer ins Herz.

So waren die neuen Bundsgenossen beschaffen, welche **Karl XII** aufzunehmen genöthigt war; er machte ein Regiment von zwey tausend Mann aus ihnen; der übrige Theil zog truppweise gegen die Cosaken und Kalmücken des Zars, die in diesen Gegenden ausgebreitet waren, zu Felde.

Die kleine Stadt Pultawa, in welcher die Saporoger Handel treiben, war mit Lebensmitteln angefüllt, und konnte **Karln dem XII** zu einem Waffenplatze dienen; sie liegt am Flusse Worskla, nahe an einer Kette von Bergen, von welchen die Stadt gegen Norden bestrichen werden kann; die Morgenseite ist eine weitläuftige Steppe, die Abendseite ist fruchtbarer und besser bevölkert. Die Worskla verliert sich funfzehn große Meilen unterhalb des Dneprs [g]). Man kann von Pultawa gegen Norden, durch enge Pässe, durch welche die Tatarn ihren Weg zu nehmen



g) Es sollte heißen, die Worskla verliere sich 15 große französische Meilen unterhalb Pultawa im Dnepr, denn mit diesem Strom vereiniget sie sich bey Perewolotschna, 70 Werste unterhalb Pultawa.

men pflegen, auf die Straße nach Moscau kommen. Dieser Weg ist beschwerlich; die Vorsicht des Zars hatte ihn fast völlig unbrauchbar gemacht; allein nichts schien Karln unmöglich, und er machte beständig Rechnung darauf, gerade auf Moscau loszugehen, wenn er würde Pultawa erobert haben; er fieng also zu Anfange des Maymonats an, diese Stadt zu belagern.

## Das achtzehnte Kapitel.

Schlacht bey Pultawa.

Da war es, wo Peter ihn erwartete; er hatte die verschiedenen Corps seiner Armee so vertheilt, daß sie geschwind zusammen stoßen, und insgesammt auf die Belagerer losgehen konnten: er hatte alle Länder, von welchen die Ukraine umgeben ist, in Augenschein genommen; das Herzogthum Severien, durch welches die Desna fließt, die durch seinen Sieg berühmt worden war, und woselbst dieser Fluß schon tief ist; das Land Bolchow, in welchem die Ocka entspringt; die Steppen und die Gebirge, die nach dem asowschen Meere zuführen: endlich befand er sich damals bey Asow, und ließ daselbst den

Hafen

Hafen ausräumen, Schiffe bauen, die Citadelle Taganrock befestigen. Auf diese Art wendete er die Zeit zum Vortheil seiner Staaten an, die zwischen den Schlachten bey der Desna und bey Pultawa verstrich.

So bald er erfuhr, daß diese Stadt belagert wurde, zog er seine Truppen zusammen. Seine Reuterey, seine Dragoner, sein Fußvolk, Cosaken, Kalmücken rückten aus zwanzig Gegenden hervor; nichts fehlte seiner Armee, weder schweres Geschütz, noch Feldstücke, noch Kriegsvorrath von allerley Gattung, noch Lebensmittel, noch Arzneyen; dieses war wieder ein großer Vortheil, den er sich über seinen Nebenbuhler verschaft hatte.

Am 15ten Jun. 1709 langte er vor Pultawa mit einer Armee von ungefähr sechszigtausend Mann an; der Fluß Worskla war zwischen ihm und **Karln**, die Belagerer befanden sich gegen Nord-West, die Russen gegen Süd-Ost.

**Peter** zog sich (3 Jul. 1709) am Flusse hinauf oberhalb der Stadt, warf seine Brücken, setzte seine Armee über den Fluß, und zog eine lange Verschanzung, die man in einer einzigen Nacht anfieng und endigte, gerade der feindlichen Armee gegen über. **Karl** konnte damals urtheilen, ob der, den er verachtete, und in Moscau abzusetzen glaubte,

die Kriegskunst verstünde. Nachdem **Peter** diese Einrichtung gemacht hatte, stellte er seine Reuterey zwischen zwo Waldungen, und deckte sie durch verschiedne mit Geschütz versehene Reduten. Als er alle diese Veranstaltungen getroffen hatte, recognoscirte er das feindliche Lager, um den Angriff darauf einzurichten.

Diese Schlacht (6 Jul. 1709) mußte das Schicksal von Rußland, Polen, Schweden, und von zween Monarchen entscheiden, auf welche Europa die Augen gerichtet hatte. Man wußte bey den meisten Nationen, die auf diese großen Begebenheiten aufmerksam waren, weder, wo diese beyden Prinzen waren, noch auch, in welchen Umständen sie sich befanden; allein nachdem man **Karl den XII** als einen Sieger an der Spitze der furchtbarsten Armee hatte aus Sachsen gehen gesehen, nachdem man wußte, daß er seinen Feind allenthalben verfolgte, so zweifelte man nicht, daß er ihn unterdrücken würde, und daß er, da er in Dänemark, in Polen und in Deutschland Gesetze vorgeschrieben hatte, im Kremlin zu Moscau die Bedingungen des Friedens bestimmen, und einen Zar machen würde, nachdem er einen König von Polen gemacht hatte. Ich habe Briefe von verschiedenen

Mini=

Ministern gesehen, welche ihre Höfe in dieser allgemeinen Meynung bestärkten.

Die Gefahr, der sich diese beyden Nebenbuhler aussetzten, war nicht gleich. Wenn **Karl** ein Leben verlor, welches er so oft in die Schanze geschlagen hatte, so bestand endlich der ganze Schade darin, daß ein Held weniger war. Die Provinzen der Ukraine, die Gränzen von Litauen und Rußland hörten alsdenn auf, verwüstet zu werden; Polen erhielt mit seiner Ruhe zugleich seinen rechtmäßigen König, der mit dem Zar schon wieder ausgesöhnt war. Schweden endlich konnte leicht Bewegungsgründe finden, sich zu trösten, da es an Menschen und Gelde erschöpft war. Allein wenn der Zar sein Leben einbüßte, so fanden unermeßliche Arbeiten, die dem ganzen menschlichen Geschlechte nützlich waren, zugleich mit ihm ihr Grab, und das weitläuftigste Reich auf dem Erdboden fiel in das Chaos zurück, aus welchem es kaum gezogen worden war.

Einige schwedische und rußische Haufen waren unter den Mauern der Stadt mehr als einmal mit einander in ein Handgemenge gerathen. Karl XII war bey einem von diesen Gefechten (27 Jun. 1709) durch den Schuß eines Karabiners verwundet worden, und die Kugel hatte ihm die Knochen im

Bein

Bein zerschmettert. Er stand schmerzhafte Operationen aus, die er mit seiner gewöhnlichen Herzhaftigkeit aushielt, und wurde genöthigt, einige Tage sich im Bette zu halten. In diesem Zustande erfuhr er, daß Peter ihn angreifen wollte, seine Vorstellungen von der Ehre erlaubten ihm nicht, ihn in seinen Verschanzungen zu erwarten: er gieng aus selbigen heraus, indem er sich auf einem Tragsessel tragen ließ. Das Tagebuch Peters des Großen gesteht, daß die Schweden mit einer so hartnäckigen Herzhaftigkeit die mit Kanonen versehenen Schanzen, welche seine Reuterey bedeckten, angegriffen, daß, ohnerachtet des Widerstandes, und ohnerachtet eines beständigen Feuers, sie sich zwoer Schanzen bemeistert. Man hat geschrieben, daß die schwedische Infanterie, da sie von zweyen Schanzen Meister gewesen, die Schlacht für gewonnen gehalten, und Victoria gerufen. Der Kaplan Nordberg, der weit vom Schlachtfelde bey dem Gepäcke der Armee war (wohin er auch gehörte), giebt dieses für eine Verläumdung aus [h]); allein es mögen nun die Schweden Victoria gerufen haben oder nicht; so ist gewiß, daß sie den Sieg

h) Er sagt nicht, es sey eine Verläumdung, sondern es sey ungegründet. Hingegen saget er, die Schweden hätten drey Schanzen erobert.

Sieg nicht erhalten hatten. Das Feuer der übrigen Schanzen wurde nicht schwächer, und die Russen widerstanden allenthalben mit einer Standhaftigkeit, die der Hitze gemäß war, mit welcher man sie angriff. Sie machten keine einzige unregelmäßige Bewegung. Der Zar stellte außerhalb seinen Verschanzungen seine Armee mit Ordnung und Geschwindigkeit in Schlachtordnung.

Das Treffen wurde allgemein. **Peter** vertrat bey seiner Armee die Stelle eines Generalmajors; der General **Bauer** commandirte den rechten, **Menzikow** den linken Flügel, und **Scheremetow** das Haupttreffen. Die Schlacht dauerte zwo Stunden. **Karl** ließ sich, mit einer Pistole in der Hand, auf seinem Tragsessel von Glied zu Glied durch seine Trabanten tragen; eine Stückkugel tödtete einen von diesen Soldaten, die ihn trugen, und zerschmetterte den Tragsessel. **Karl** ließ sich darauf auf Piken herumtragen; denn es ist schwer zu glauben, was auch **Nordberg** hievon sagen mag, daß man in einem so lebhaften Gefechte sogleich einen neuen Tragsessel ganz fertig sollte gefunden haben [i]). **Peter**

i) Das saget auch Nordberg nicht, sondern nach desselben Bericht hat sich der König auf einem und eben demselben Tragsessel während der ganzen Schlacht herumtragen lassen, und zwar anfänglich durch 2 Pferde,

ter bekam verschiedene Schüsse durch seine Kleider und in seinen Huth; diese beyde Herren waren beständig mitten im Feuer, während des ganzen Gefechts. Endlich, nachdem man zwo Stunden gekämpft hatte, wurden die Schweden allenthalben in Unordnung gebracht; die Verwirrung verbreitete sich unter ihnen, und Karl XII wurde genöthigt, vor demjenigen zu fliehen, den er so sehr verachtet hatte. Man setzte denselben Helden bey seiner Flucht auf ein Pferd, der während der Schlacht nicht darauf steigen konnte. Die Nothwendigkeit gab ihm wieder einige Kräfte; er eilte, indem er die äußersten Schmerzen ausstand, die durch den Schmerz, ohne Rettung überwunden zu seyn, noch unerträglicher wurden. Die Russen zählten neuntausend zweyhundert und achtzig todte Schweden auf dem Wahlplatze: sie machten während der Schlacht zwey bis dreytausend Gefangne, besonders von der Reuterey.

Karl

Pferde, nachher aber durch Soldaten von seiner Garde. Er ist zwar zweymal durch Stückkugeln beschädigt, aber das Zerschossene mit Stricken wieder zusammen gebunden worden. Ich finde in dieser Erzählung nichts unwahrscheinliches, zumal da Nordberg zugegen gewesen, als das vorderste Pferd, so den Tragsessel getragen hatte, erschossen, und das hinterste hierauf losgemacht, und der Tragsessel von Soldaten auf die Achseln genommen worden.

Karl XII beschleunigte seine Flucht mit ungefähr vierzehn tausend Mann, sehr wenigen Feldstücken, Lebensmitteln, Kriegsvorrath und Pulver. Er marschirte gegen den Dnepr nach Mittag zu zwischen den Flüssen Worskla und Psol in das Land der Saporoger. Jenseit des Dneprs sind in dieser Gegend große Steppen, die bis an die türkischen Gränzen fortgehen. Nordberg versichert, daß die Ueberwinder sich nicht unterstanden hätten, Karln zu verfolgen; unterdessen gesteht er doch, daß der Fürst Menzikow sich mit zehn tausend Mann zu Pferde, und mit einem ansehnlichen Zuge von Geschütz auf den Höhen sehen lassen, (12 Jul. 1709) als der König über den Dnepr gesetzt [k]).

Vierzehn tausend Schweden ergaben sich an diese zehn tausend Rußen zu Kriegsgefangnen. Löwenhaupt, unter dessen Befehlen sie standen, unterzeichnete diese traurige Capitulation, durch welche er dem Zar die Saporoger überlieferte, die sich unter dieser flüchtigen Armee befanden, nachdem sie für seinen König gefochten hatten. Die vornehmsten Gefangnen, welche man in der Schlacht und durch die Capitulation gemacht

k) Nordberg bestimmt die Anzahl der Truppen, welche Menzikow bey sich gehabt, gar nicht, sagt auch nichts vom Geschütz derselben.

macht hatte, waren der Graf Piper, erster Minister, mit zween Staats- und zween Cabinets-Sekretären; der Feldmarschall Rehnschild, die Generale Löwenhaupt, Schlippenbach, Rosen, Stackelberg, Kreutz und Hamilton; drey General-Adjutanten, der General-Auditeur der Armee, fünf und funfzig Stabsofficiere, fünf Obersten, unter welchen ein Prinz von Würtemberg war; sechszehn tausend neun hundert zwey und vierzig Gemeine und Unterofficiere; überhaupt, wenn man die Bediente des Königs und andre Personen, welche bey der Armee waren, mit dazu zählet, waren neunzehn tausend sieben hundert sechs und vierzig Gefangne in der Gewalt des Siegers; welches, wenn man die neun tausend zwey hundert und achtzig, die in der Schlacht blieben, und die, welche in dem Gefolge des Königs über den Dnepr giengen, deren Anzahl sich auf zwey tausend Mann belief, hinzu thut, zeigt, daß er in der That sieben und zwanzig tausend Mann an diesem merkwürdigen Tage unter seinen Befehlen gehabt habe *).

*) Man hat zu Amsterdam im Jahre 1730 eine Geschichte Peters des Großen von dem angeblichen Bojaren Iwan Nestesuranoy gedruckt. Es wird in dieser Geschichte gesagt, daß der König von Schweden, ehe er über den Dnepr gieng, an den Zar einen General abgeschickt, und ihm einen Frieden

Er war aus Sachsen mit fünf und vierzig tausend Mann gegangen. Löwenhaupt hatte mehr als sechszehn tausend Mann aus Liefland herzugeführet; es war von dieser ganzen blühenden Armee nichts mehr übrig; und von einer zahlreichen Artillerie, die auf seinen Märschen verloren gegangen, oder in Morästen versunken war, hatte er nichts gerettet, als achtzehn metallne Kanonen, zwo Haubitzen und zwölf Mörser. Mit diesem schwachen Geschütze hatte er die Belagerung von Pultawa unternommen, und eine Armee angegriffen, die mit einer furchtbaren Artillerie versehen war; man beschuldigt ihn aber auch, daß er seit seinem Abzuge aus Deutschland mehr Herzhaftigkeit als Klugheit habe sehen lassen. Von rußischer Seite hatte man an Todten nicht mehr als zwey und funfzig Officiere, und zwölf hundert drey und neunzig Gemeine: dieses ist ein Beweis, daß ihre Anordnung besser als die Anordnung der Schweden, und daß ihr Feuer unendlich bessere Wirkung gethan habe.

Ein

den angeboten habe. Die vier Bände dieser Geschichte sind ein Gewebe von Falschheiten und ähnlichen Ungereimtheiten, oder von zusammengestoppelten Zeitungen.

Ein an den Hof des Zars abgesandter Minister sagt in seinen Nachrichten, daß **Peter**, da er den Entschluß **Karls des XII** erfahren, zu den Türken zu fliehen, er an ihn geschrieben habe, um ihn aufs inständigste zu ersuchen, daß er diese verzweifelte Entschließung nicht ergreifen, sondern sich lieber ihm, als dem natürlichen Feinde aller christlichen Fürsten, in die Hände werfen möchte. Er gab ihm sein Ehrenwort, daß er ihn nicht als einen Kriegsgefangnen behalten, und alle Streitigkeiten durch einen anständigen Frieden beylegen wollte. Der Brief wurde durch einen Expressen bis an den Fluß Bug gebracht, der die Wüsten der Ukraine von den Staaten des Großherrn scheidet. Er kam an, da Karl schon in der Türkey war, und brachte den Brief seinem Herrn wieder zurück. Der Minister fügt hinzu, daß er diesen Umstand *) von derselben Person habe, welche den Brief überbracht habe. Diese geheime Nachricht ist nicht ohne Wahrscheinlichkeit; allein man findet sie weder in dem Tagebuche **Peters des Großen**, noch in irgend einer andern von denen mir an-

*) Man findet eben denselben Umstand auch in einem Briefe, der den geheimen Nachrichten von Rußland vorgedruckt ist. S. 23.

anvertrauten Nachrichten. Das allerwichtigste bey dieser Schlacht ist, daß sie unter allen Schlachten, welche jemals die Erde mit dem Blute der Erschlagnen gefärbt haben, die einzige ist, die, anstatt nichts als Verwüstungen zu verursachen, zu der Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts gedient hat, indem sie dem Zar die Freyheit verschafte, einen großen Theil der Welt gesittet zu machen.

Es sind in Europa seit dem Anfange dieses Jahrhunderts bis zu dem Jahre, in welchem ich schreibe, mehr als zwey hundert Feldschlachten geliefert worden. Die allerberühmtesten und blutigsten Siege haben keine andre Folgen gehabt, als die Eroberung einiger kleinen Provinzen, die nachher durch Vergleiche abgetreten, und durch andre Schlachten wieder gewonnen worden. Es haben oft Armeen von hundert tausenden mit einander gestritten, aber die allerstärksten Bemühungen haben nur schwache und nicht dauerhafte Folgen gehabt. Man that die kleinsten Dinge durch die größten Mittel. Man hat bey unsern heutigen Nationen kein Beyspiel von irgend einem Kriege, der durch ein wenig Gutes das Uebel ersetzt habe,

 welches

welches er angerichtet: aber aus dem Treffen bey Pultawa entstund die Glückseeligkeit des weitläuftigsten Reichs auf der ganzen Erde.

## Das neunzehnte Kapitel.

Folgen des Siegs bey Pultawa. Karl XII flieht zu den Türken; Augustus, der durch ihn abgesetzt worden war, erhält seine Staaten wieder. Eroberungen Peters des Großen.

Unterdessen stellte man dem Sieger im Jahre 1709) alle die vornehmsten Kriegsgefangne vor; der Zar ließ ihnen ihre Degen wiedergeben, und bath sie zur Tafel. Es ist bekannt genug, daß er, indem er ihre Gesundheit trank, sagte: „Ich trinke die Gesundheit „meiner Lehrmeister in der Kriegskunst:“ aber die meisten seiner Lehrmeister, wenigstens alle Subaltern Officiere und alle gemeine Soldaten, wurden bald nach Sibirien geschickt. Man hatte zwischen Rußland und Schweden wegen Auswechslung der Kriegsgefangnen keinen Vergleich: der Zar

hatte

hatte vor der Belagerung von Pultawa einen vorgeschlagen; Karl nahm ihn nicht an, und seine Schweden wurden bald die Opfer seines unüberwindlichen Stolzes.

Dieser allemal zur Unzeit angebrachte Stolz war es, der alle Begebenheiten dieses Prinzen in der Türkey, und alle seine Unglücksfälle verursachte, die einem Helden des Ariost anständiger gewesen seyn würden, als einem weisen Könige. Denn so bald er bey Bender angelangt war, rieth man ihm, der Gewohnheit zu folge an den Groß-Vezier zu schreiben, er aber glaubte, daß er sich gar zu sehr dadurch erniedrigen würde. Eine ähnliche Halsstarrigkeit verwickelte ihn nach und nach mit allen Staatsbedienten der Pforte in Mishelligkeiten: er wußte sich weder in die Zeit noch in den Ort zu schicken. *)



*) La Motraye führt in der Erzählung seiner Reisen einen Brief Karls des XII an den Groß-Vezier an; allein dieser Brief ist, wie die meisten Erzählungen dieses um Lohn gedungnen Reisebeschreibers, falsch, und selbst Nordberg gesteht, daß der König von Schweden niemals habe an den Groß-Vezier schreiben wollen.

Die ersten Neuigkeiten von der Schlacht bey Pultawa verursachten eine allgemeine Veränderung in den Gesinnungen und Staatsangelegenheiten in Polen, in Schweden, in Sachsen, in Schlesien. Als **Karl** Gesetze gab, hatte er den deutschen Kaiser **Joseph** genöthigt, daß man den Römischkatholischen hundert und fünf Kirchen zum Nutzen der Schlesier, welche dem augsburgischen Glaubensbekänntnisse zugethan wären, abnahm [1]); die Katholiken nahmen fast alle lutherische Kirchen wieder zurück, so bald sie von dem Unglücke **Karls** Nachricht erhielten. Die Sachsen dachten an nichts, als sich wegen der Erpressungen eines Ueberwinders zu rächen, der ihnen, wie sie sagten, drey und zwanzig Millionen Thaler gekostet hatte. Ihr Churfürst, König von Polen, protestirte (8 Aug. 1709) auf der Stelle gegen die Niederlegung der königlichen Würde, die man ihm mit Gewalt abgedrungen hatte, und da er mit dem Zar wieder ausgesöhnet war, bemühete er sich wieder, den polnischen

1) Es waren 118 Kirchen; sie hatten aber vorher den Lutheranern gehöret, und waren ihnen weggenommen worden, es war also billig, daß man sie ihnen wieder einräumete; sie sind auch im Besitz derselben geblieben, und haben sie nicht wieder verloren, wie unser Verfasser berichtet.

schen Thron zu besteigen. Schweden hielt ganz bestürzt seinen König lange für todt, und der ungewisse Senat konnte keine Partey ergreifen.

**Peter** ergriff unverzüglich die Partey, sich den Sieg zu Nutze zu machen. Er ließ den Feldmarschall **Scheremetow** mit einer Armee nach Liefland abgehen, an dessen Gränzen dieser General sich so oft hervorgethan hatte. Der Fürst **Menzikow** wurde schleunig mit einer zahlreichen Reuterey abgeschickt, um die wenigen in Polen zurück gelassenen Truppen zu unterstützen, um den ganzen Adel, der es mit August hielt, aufzumuntern, um den Nebenbuhler zu vertreiben, den man nunmehr nicht anders, als einen Rebellen, ansah, und um einige schwedische Truppen zu zerstreuen, die noch unter dem schwedischen General **Crassow** daselbst standen.

Kurz darauf gieng **Peter** selbst ab, reisete durch Kiew, durch die Woewodschaften Chelm und Ober-Wolhynien, kam zu Lublin an, nahm mit dem General von Litauen seine Maaßregeln; besahe (18 Sept. 1709) darauf die Truppen der Kronarmee, welche dem Könige **August** den Eid der Treue leisteten;

steten; begab sich von dannen nach Warschau, und genoß zu Thorn den schönsten unter allen Triumphen, (7 Octob. 1709), indem er die Danksagungen eines Königs empfieng, dem er seine Staaten wiedergab. Hier schloß er einen Tractat gegen Schweden, mit den Königen von Dänemark, Polen und Preußen. Man gieng schon damit um, alle Eroberungen Gustav Adolphs wieder wegzunehmen. **Peter** erneuerte die alten Ansprüche der Zaren auf Liefland, Ingermannland, Karelien, und einen Theil von Finnland; Dänemark verlangte Schonen, und der König von Preußen Pommern zurück.

Also erschütterte die unglückliche Herzhaftigkeit Karls des XII alle Gebäude, welche die glückliche Herzhaftigkeit Gustav Adolphs aufgeführet hatte. Der polnische Adel kam haufenweise, und bestätigte dem Könige seinen Eid, man bath ihn um Vergebung, daß man ihn verlassen hatte; fast alle erkannten **Petern** für ihren Beschützer.

Stanislaus hatte den Waffen des Zars, diesen Verträgen, dieser schleunigen

Ver-

Veränderung nichts entgegen zu setzen, als seinen Verzicht: er breitete eine Schrift aus, die man ein **Universale** nennt, in welcher er sagte, daß er bereit wäre, auf die Krone Verzicht zu thun, wenn die Republik es verlangen würde.

**Peter** reisete, nachdem er mit dem Könige von Polen alles verabredet, und den Tractat mit Dänemark bestätiget hatte, so gleich ab, um seine Unterhandlungen mit dem Könige von Preußen zum Ende zu bringen. Es war bey den Monarchen noch nicht im Gebrauche, selbst die Stelle ihrer Abgesandten zu vertreten: **Peter** führte diese neue und wenig nachgeahmte Gewohnheit ein. Der Churfürst von Brandenburg, erster König von Preußen, reisete nach Marienwerder ab, um daselbst mit dem Zar in Unterhandlungen zu treten. Diese kleine Stadt liegt in dem westlichen Theile von Pommern, ist von den deutschen Ordens-Rittern erbauet worden, und befindet sich in den Gränzen von Preußen, welches ein Königreich geworden war m). Dieses König-



m) Die Stadt **Marienwerder** soll in Pommern, und zwar im westlichen Theile desselben (und folg-

lich

reich war klein und arm, allein sein neuer König ließ, wenn er reisete, daselbst das allerstolzeste Gepränge sehen: in diesem Pracht hatte er schon Petern bey seiner ersten Durchreise aufgenommen, da dieser Prinz sein Reich verließ, um sich bey den Fremden unterrichten zu lassen. Er empfieng den Ueberwinder Karl des XII noch mit mehrerem Pomp. Peter schloß anfänglich mit dem Könige von Preußen ein bloßes Bündniß zur Vertheidigung (20 Octob. 1709), das aber in der Folge den Umsturz der schwedischen Angelegenheiten vollkommen machte.

Kein Augenblick war verloren. Nachdem Peter aufs schleunigste Unterhandlungen zu Stande gebracht hatte, die sonst allenthalben so lange dauren, so begab er sich zu seiner Armee vor Riga, der Hauptstadt von Liefland, fieng (21 Novemb. 1709) mit der Bombardirung des Orts an, warf selbst die

lich weit von Preußen entfernet), und doch zugleich innerhalb den Gränzen des Königreichs Preußen liegen. Eine sehr seltsame Beschreibung der Lage dieser Stadt, welche im oberländischen Distrikt des Königreichs Preußen liegt, nicht weit von der Weichsel, durch welche diese Gegend des Königreichs gegen Westen von der zum polnischen Preußen gehörigen Landschaft Pomerellen, geschieden wird.

die drey ersten Bomben hinein, ließ nachher die Stadt blokiren, und reisete, da er sicher war, daß Riga ihm nicht entgehen konnte, nach seiner Stadt Petersburg, um daselbst auf den Bau, auf die Errichtung der Häuser, und auf seine Flotte Achtung zu geben, er legte (3 Decemb. 1709) selbst mit eigner Hand den Kiel zu einem Schiffe von vier und funfzig Kanonen, und gieng darauf nach Moscau ab. Er arbeitete zum Zeitvertreib mit an den Zubereitungen des Triumphs, den er dieser Hauptstadt sehen ließ: er ordnete das ganze Fest an, arbeitete selbst, richtete alles ein.

Das Jahr 1710 fieng mit dieser Feyerlichkeit an, die damals seinem Volke, dem er Empfindungen der Hoheit beybrachte, nöthig, und denjenigen angenehm war, welche befürchtet hatten, diejenigen, über welche man triumphirte, als Sieger in ihre Mauern einziehen zu sehen; man sahe (1710 1 Jenner) das Geschütz der Ueberwundenen, ihre Fahnen, ihre Standarten, den Tragsessel ihres Königes, die Soldaten, die Officiere, die Generale, die gefangenen Staatsbedienten, alle zu Fuß, unter dem Schalle von den Glocken, von Trompeten, von hundert

dert Stücken, und von den Zurufungen eines unzählbaren Volks, welches sich hören ließ, wenn die Kanonen schwiegen, durch sieben prächtige Bogen ziehen. Die Ueberwinder waren zu Pferde, und beschlossen den Zug, die Generale an der Spitze, und Peter an seinem Platz, als Generalmajor. Bey jedem Triumphbogen fand man Abgeordnete von den verschiedenen Ständen des Reichs, und bey dem letzten einen ausgesuchten Haufen junger Söhne [78]) der Bojaren, welche römisch gekleidet waren, und dem siegenden Monarchen Lorbeern überreichten.

Auf dieses öffentliche Fest folgte eine nicht weniger angenehme Ceremonie. Es war im Jahre 1708 eine Begebenheit vorgefallen, die um desto unangenehmer war, weil Peter damals unglücklich war; **Mateof**, sein Abgesandter zu London bey der Königin **Anna**, wurde, nachdem er sich beurlaubet hatte, mit Gewalt von zween Gerichtsbedienten im Namen einiger englischen Kaufleute in Verhaft genommen, und zu einem Friedensrichter, wegen Sicherheit ih-

rer

78) Es waren Chorschüler, die weiß gekleidet, und mit Kränzen auf dem Kopfe gezieret waren.

rer Schuldforderungen, gebracht. Die englischen Kaufleute behaupteten, daß die Gesetze der Handlung vor den Vorrechten der Minister den Vorzug haben müßten: der Abgesandte des Zars, und alle öffentliche Minister, die sich mit ihm vereinigten, sagten, daß ihre Person allezeit unangetastet bleiben müsse. Der Zar verlangte sehr in seinen Briefen an die Königin Anna, daß sie ihm Gerechtigkeit sollte wiederfahren lassen; allein sie konnte dieses nicht thun, weil die englischen Gesetze den Kaufleuten erlaubten, ihre Schuldner zu verfolgen, und weil kein einziges Gesetz die öffentlichen Minister von dieser Verfolgung ausnahm. Die Hinrichtung des Patkuls, Abgesandten des Zars, der das Jahr zuvor auf Befehl Karl des XII am Leben gestraft worden war, machte das englische Volk kühn, vor einer Würde keine Ehrfurcht zu bezeigen, die so grausam entheiligt worden war: die übrigen Minister, welche damals in London waren, sahen sich genöthigt, für den Minister des Zars gut zu sagen; und alles, was endlich die Königin ihm zum Besten thun konnte, bestand darin, daß sie das Parlament bewegte, durch eine Acte zu verordnen, daß es inskünftige nicht mehr erlaubt seyn sollte, einen

einen Abgesandten der Schulden wegen in Verhaft zu nehmen. Allein nach der Schlacht bey Pultawa mußte man eine kräftigere Genugthuung leisten. Die Königin ließ durch eine feyerliche Gesandtschaft (16 Febr. 1710) öffentliche Entschuldigungen ausrichten. Der Herr von Widworth, der zu Verrichtung dieser Ceremonie erwählet worden war, fieng seine Rede mit diesen Worten an: **Allerdurchlauchtigster und Großmächtigster Kaiser.** Er versicherte, daß man die, welche sich unterstanden hätten, seinen Abgesandten in Verhaft zu nehmen, ins Gefängniß gelegt, und für infam erklärt hätte. Es war nichts dran, allein es war hinlänglich, dieses zu sagen, und der Titel eines Kaisers, den ihm die Königin vor der Schlacht bey Pultawa nicht gab, zeigte hinlänglich von der Achtung, welche man in Europa für ihn hatte. In Holland war es schon gewöhnlich, ihm diesen Titul beyzulegen, und nicht nur die, welche ihn mit sich auf den Werften zu Sardam hatten arbeiten gesehen, und die sich seines Ruhms um desto eifriger annahmen, sondern auch alle Vornehmen des Staats, belegten ihn um die Wette mit dem Namen eines Kaisers,

und

und feyerten seinen Sieg in Gegenwart des schwedischen Ministers durch Feste.

Er vermehrte diese allgemeine Achtung, die er sich durch seinen Sieg erworben hatte, indem er nicht einen Augenblick verlor, um sich ihn zu Nutze zu machen. Elbingen wurde zuerst belagert; dieses ist eine Hansestadt im königlichen Preußen in Polen [n]). Die Schweden hatten noch eine Besatzung darinnen. Die Russen liefen (den 11 Merz 1710) Sturm, erstiegen die Stadt, und die Besatzung ergab sich zu Kriegsgefangenen. Dieser Platz war eines von den großen Magazinen Karl des XII. Man fand daselbst hundert drey und achtzig metallene Kanonen, und hundert sieben und funfzig Mörser. So gleich eilete Peter [79]), um von Moscau

n) Elbing ist heutiges Tages keine Hansestadt mehr; es ist auch sehr unbequem gesagt, daß sie im königlichen Preußen in Polen liege. Sie gehöret zu dem polnischen Preußen, oder Herzogthum Preußen.

79) Nicht Peter I, sondern der Admiral Apraxin, gieng von Petersburg mit einem Corps Truppen ab, um Wiburg zu belagern. Er nahm seinen Weg über das Eis, weil das Meer von Kronslot an bis Wiburg zugefroren war. Es ist selten vor der Mitte des Aprils davon befreyt. Peter I kam nicht eher vor Wiburg an, als den 22 Jun. a. St.

Moscau nach Petersburg zu kommen: kaum kam er an, so gieng er unter seiner neuen Festung Kronschlot an Bord, segelte an den Küsten von Karelien hin, und führte seine Flotte, ungeachtet eines heftigen Sturms, (2 April 1710) vor Wiburg, der Hauptstadt von Karelien in Finnland, da indessen seine Landtruppen sich auf den gefrornen Morästen derselben näherten. Die Stadt wurde eingeschlossen, und die Hauptstadt von Liefland noch enger blokirt. Wiburg übergab sich (23 Jun. 1710) nach gemachter Bresche gar bald, und die Besazung von ungefähr viertausend Mann capitulirte, konnte aber die kriegerischen Ehrenzeichen nicht erhalten, sondern wurde, der Capitulation ungeachtet, zu Kriegsgefangenen gemacht. Peter beklagte sich über verschiedene Verlezungen von der schwedischen Seite; er versprach, diesen Truppen ihre Freyheit wieder zu geben, wenn die Schweden seinen Beschwerden würden ein Genüge geleistet haben; man mußte wegen dieser Angelegenheit die Befehle des Königs von Schweden einhohlen, der beständig unbeweglich war, und diese Soldaten, welche Karl hätte befreyen können, blieben gefangen. Auf diese Art hatte

der

der Prinz von Oranien und König von England, Wilhelm III, im Jahre 1695 den Marschall von Bouflers, ungeachtet der Capitulation von Namur, gefangen nehmen lassen. Man hat verschiedene Beyspiele von solchen Verletzungen der Capitulationen, und es wäre zu wünschen, daß man deren keine hätte.

Nach der Einnahme dieser Hauptstadt wurde die Belagerung von Riga so gleich in eine regelmäßige Belagerung verwandelt, die man mit Lebhaftigkeit fortsetzte. Man mußte das Eis in dem Flusse Düna aufhauen, der gegen Morgen an den Stadtmauern hinfließt. Die Pest, welche seit einiger Zeit die dasigen Gegenden verwüstete, verbreitete sich unter der belagernden Armee, und entriß ihr neun tausend Menschen: indessen ließ die Belagerung nicht nach; sie war langwierig, und die Besatzung erhielt die Ehrenzeichen des Krieges; (15 Julius 1710) allein man machte in der Capitulation aus, daß alle liefländische Officiere und Soldaten, als Bürger eines Landes, welches von Rußland abgerissen worden, und dessen sich die Vorfahren Karls des XII angemaaßt hätten, in rußischen Diensten bleiben sollten.

Die Privilegien, deren sein Vater die Liefländer beraubt hatte, wurden ihnen wieder gegeben, und alle Officiere nahmen beym Zar Dienste. Dieses war die alleredelste Rache, die er wegen der Hinrichtung des Liefländers Patkuls, seines Gesandten, nehmen konnte, der deswegen verurtheilt worden war, weil er dieselben Privilegien vertheidigt hatte. Die Besatzung bestand aus ungefähr fünf tausend Mann. Bald darauf wurde die Penamünder Schanze [80]) eingenommen. Man traf theils in der Stadt, theils in dieser Veste mehr als acht hundert Stücke Feuergewehr von allerley Gattung an.

Es fehlte noch, um gänzlich Meister von Karelien zu seyn, die feste Stadt Kexholm am See Ladoga, die auf einer Insel liegt, und als unüberwindlich angesehen wurde; sie wurde einige Zeit nachher bombardirt, (19 September 1710) und übergab sich bald. Die Insel Oesel in dem Meere, welches an der Nordseite von Liefland ist [o]), ward mit eben

80) Man lese: die Veste Dünamünde. Die Peenamünder Schanze ist in Pommern beym Ausflusse der Peene.

o) Der Verfasser hätte besser und richtiger sagen sollen:

eben derselben Geschwindigkeit erobert. (10 Septemb. 1710.)

In Esthland, einer liefländischen Provinz,[81]) gegen Norden zu, und an dem finnländischen Meerbusen, sind die Städte Pernau und Reval [p]); wenn man Meister davon war, so war die Eroberung von Liefland zum Ende gebracht. Pernau übergab sich nach einer Belagerung von wenigen Tagen, (25 August. 1710), und Reval unterwarf sich, ohne daß man gegen die Stadt einen einzigen Kanonenschuß gethan hatte; (10 Septemb.) allein die Belagerten fanden Mittel, dem Sieger in eben derselben Zeit zu entkommen, da sie sich zu Kriegsgefangnen ergaben. Einige schwedische Schiffe langten während der Nacht auf der Rhede an; die Besatzung und der größte Theil der Bürgerschaft schiften sich ein; und die Belagerer erstaunten bey ihrem Einzuge in die Stadt, als sie dieselbe leer fanden. Als **Karl XII** den



len: die Insel Oesel in der Ostsee, an der westlichen Seite von Liefland.

81) Esthland ist keine Provinz von Liefland. Es ist ein besondres Herzogthum.

p) Esthland ist keine Provinz von Liefland, sondern eine besondere Provinz, welche Liefland gegen Norden liegt. Die Stadt Pernau gehöret zu Liefland, und nicht zu Esthland.

Sieg bey Narwa erhielt, bildete er sich nicht ein, daß seine Truppen künftig einmal ähnlicher Kriegslisten nöthig haben würden.

In Polen sahe **Stanislaus**, daß seine Partey vernichtet war, und hatte sich deswegen nach Pommern geflüchtet, welches Karl dem XII übrig blieb. **August** regierte, und es war schwer zu entscheiden, ob Karl mehr Ruhm davon hatte, ihn vom Thron gestoßen zu haben, oder **Peter**, daß er ihn wieder darauf gesetzet hatte.

Die Staaten des Königs von Schweden waren noch unglücklicher, als er selbst; die ansteckende Seuche, welche ganz Liefland verwüstet hatte, gieng nach Schweden über, und riß in der einzigen Stadt Stockholm dreyßig tausend Menschen hin; sie verwüstete daselbst die Provinzen, die ohnehin schon gar zu sehr von Einwohnern entblößt waren. Denn zehn Jahre nach einander waren die meisten von ihnen aus dem Lande gegangen, um im Gefolge ihres Herrn umzukommen.

Sein ungünstiges Schicksal verfolgte ihn in Pommern. Seine in Polen gestandne Truppen, welche eilf tausend Mann ausmachten, hatten sich dahin gezogen; der Zar, der König von Dänemark, der König

von Preußen, der Churfürst von Hanover, der Herzog von Hollstein vereinigten sich insgesamt mit einander, um diese Armee unnütz zu machen, und um den General Crassow, welcher sie anführte, zur Neutralität zu zwingen. Die Regierung zu Stockholm hielte sich, da sie keine Nachrichten von ihrem Könige erhielt, mitten unter der Seuche, welche die Stadt verwüstete, für sehr glücklich, daß sie diese Neutralität unterzeichnen konnte, welche wenigstens die Zerstörungen des Krieges von einer ihrer Provinzen zu entfernen schien. Der deutsche Kaiser begünstigte diesen besondern Tractat: man machte aus, daß die schwedische Armee, die in Pommern war, nicht hinaus gehen sollte, um ihren Monarchen anderwärts zu vertheidigen: es wurde selbst im deutschen Reiche beschlossen, eine Armee auf die Beine zu bringen, um diesen Vergleich, der ohne Beyspiel war, zur Wirklichkeit zu bringen. Die Ursache war, weil der Kaiser, der damals mit Frankreich Krieg führte, die Hofnung hatte, die schwedische Armee in seine Dienste zu bringen. Diese ganze Unterhandlung wurde während der Zeit gepflogen, da Peter Liefland, Esthland und Karelien wegnahm.

Karl XII, der während dieser ganzen Zeit von Bender aus bey der othomanischen Pforte alle möglichen Mittel anwandte, um den Divan zu einer Kriegserklärung gegen den Zar zu bewegen, empfieng diese Neuigkeit, als einen der allerhärtesten Schläge, die ihm sein übles Schicksal beygebracht hatte. Er konnte es nicht ausstehen, daß sein Senat zu Stockholm seiner Armee die Hände gebunden hatte. Damals schrieb er demselben, daß er ihm einen von seinen Stiefeln zuschicken wollte, um ihn zu regieren.

Unterdessen machten sich die Dänen zu einer Landung in Schweden fertig. Alle Nationen in Europa führten damals Krieg; Spanien, Portugall, Italien, Frankreich, Deutschland, Holland und England fochten noch wegen der Regierungsfolge des Königs in Spanien Karls des II, und ganz Norden war gegen Karl den XII in Waffen. Es fehlte nichts als eine Streitigkeit mit der othomanischen Pforte, so war kein Dorf in Europa für der Verwüstung gesichert. Diese Streitigkeit entspann sich wirklich, als Peter den höchsten Gipfel seines Ruhms erreicht hatte, und blos weil er ihn erreicht hatte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Voltaire, 1694-1778 / Hube, Johann Michael, 1737-1807 / Büsching, Anton Friedrich, 1724-1793

Geschichte des rußischen Reichs unter Peter dem Großen

Bd.: 1

Frankfurt 1761

Bamberg, Staatsbibliothek -- .45 F 8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11408913-7
VD18 80433006-001